

«Lasst einfach die Kinder in Ruhe und gönnt ihnen eine checkfreie Zukunft!»

M. Meier Thalmann zu «Muttersprache beeinflusst Schulleistung», [tageswoche.ch/+bkuix](http://tageswoche.ch/+bkuix)

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

[tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

Fotos: Stefan Kubli, moduler+

## Schluss mit lustig

Die Satiriker Andreas Thiel und Gabriel Vetter streiten über politische Korrektheit – und Schnitzelbängler erklären den Basler Humor, Seite 6

**Basler SP-Ärger:** Gerangel um Ämter, Animositäten und Alleingänge – es brodelt bei den Genossen, Seite 18

**Kultur am Tropf:** Unter der Isolation von der EU leiden nicht nur Studenten, sondern auch Kino und Kunst, Seite 22

TagesWoche  
Gerbergasse 30,  
4001 Basel,  
Tel. 061 561 61 61



Anzeige

### Wir nehmen uns Zeit für Sie!

#### BASEL

TV-HiFi-Multiroom, Spalenring 166  
Kleingeräte Haushalt, Schneidergasse 30

#### SISSACH

Unterhaltungselektronik & Haushaltgeräte  
Hauptstrasse 11

#### BINNINGEN

Unterhaltungselektronik & Haushaltgeräte  
Bündnenmattstrasse 28



[www.zihlmann.ch](http://www.zihlmann.ch)  
061 306 77 11

Unterhaltungselektronik & Haushaltgeräte

Ich ging zum... **Zihlmann**

# Wohnen in Binningen: die wahrscheinlich letzte Chance, so schöne Wohnungen zu so attraktiven Preisen so nahe bei der Stadt Basel zu kaufen.

Wenn irgendwo von Grosszügigkeit die Rede sein kann, dann hier beim Neubauprojekt „im Holeegarten“ auf dem ca. 12'000m<sup>2</sup> umfassenden Werksareal der Stamm Bau AG. In fünf Punkthäusern mitten in einer grossen Parkanlage entstehen in zwei Etappen insgesamt 64 Eigentumswohnungen mit 3.5 bis 5.5 Zimmern, Wohnflächen von 100 bis 166m<sup>2</sup> und ausladenden Balkonen mit gedeckter Loggia.



„Im Holeegarten“ – ein städtebaulich interessantes neues Wohnquartier.

Vier Faktoren machen das Neubauprojekt „Im Holeegarten“ zum Highlight auf dem Immobilienmarkt: das städtebauliche Gesamtkonzept, die überzeugende Anordnung der einzelnen Gebäude, die attraktive Architektur und die ausgezeichnete Lage direkt an der Grenze zur Stadt Basel. Zu diesen „technischen“ kommen aber auch emotionale Highlights: das Gefühl, viel Raum für sich zu haben, in einem grossen Garten zu wohnen und dank der Nähe zu allem perfekt ins städtische Leben eingebunden zu sein.

**Stadtquartier mit Gartencharakter**  
Das Projekt umfasst fünf vierstöckige, fünfeckige Baukörper, bei denen je eine Seite an der äusseren Grenzlinie des Areals liegt, während sich alle anderen zum Garten wenden. Die Wohnungen

Innen wie aussen: Grosszügigkeit als Prinzip.



sind so ausgerichtet, dass frontale Einblicke zu den Nachbarn vermieden werden. Die einzelnen Häuser haben rundum „Lichtbänder“ aus grossen Fenstern. Das vermittelt eine Art Gartengefühl, unabhängig von der Etage, in der man wohnt.

## Sorgfältige Architektur

Die Architektur ist von Sorgfalt geprägt und bis ins Detail durchdacht. Besonderer Wert wird im Innern wie im Äusseren auf ein angenehm grosszügiges Raumempfinden gelegt. Die Wohnungen haben eine funktionelle, praktische Raumaufteilung und verfügen alle über einen grossen Balkon oder Gartensitzplatz mit gedeckter Loggia.

## Attraktive Lage

Alles, was zum Alltagsleben gehört –

Einkaufen, Schulen, Verkehrsverbindungen –, ist zu Fuss in Minuten erreichbar. Ins Grüne zum Allschwilerwald geht man dem Dorenbach entlang, der am Grundstücksrand die Grenze bildet zwischen Binningen und Basel-Stadt. Für den Weg ins Zentrum der Stadt Basel braucht es mit dem ÖV oder per Velo kaum zehn Minuten, und wer es lieber ganz entschleunigt angehen möchte, beginnt den Tag mit einem kurzen Spaziergang durch den Zoo. Wie man sieht liegt „Im Holeegarten“ ausgezeichnet, nicht zuletzt auch steuertechnisch.

## Ein Quartier zum Leben

Das neue Quartier „Im Holeegarten“ ist so konzipiert, dass es für Singles, Paare und junge Familien genauso ideal ist wie für jene, die statt ihrem Einfamilienhaus ein „pflegeleichteres“ Domizil

bevorzugen. „Im Holeegarten“ bietet Lebensqualität in Reinkultur, und das ist heutzutage ein echtes Ereignis.

## Ein Wort zum Stamm-Areal und zur Bauherrin

Die Stamm Bau AG – das mit seinen roten Serviceautos in der ganzen Region Basel bekannte Bauunternehmen – wurde 1844 gegründet und ist seit Jahrzehnten auf dem „Stamm-Areal“ niedergelassen. Aus Platzgründen wird das Unternehmen nun nach Arlesheim verlegt, und damit wird ein riesiges, städtebaulich interessantes Gebiet frei. Die AG für Planung und Überbauung fungiert als Investor und Totalunternehmer und zeichnet als Bauherrin für das Projekt „Im Holeegarten“. Architekt und Generalplaner ist die Burckhardt+Partner AG, ein führendes Architektur- und Generalplanungsbüro in der Schweiz mit Standorten in Basel, Bern, Genf, Lausanne und Zürich.

## Etappe 1

Das Wohnungsprogramm:

- 11 3.5-Zimmer-Wohnungen, davon 5 Gartenwohnungen
- 29 4.5-Zimmer-Wohnungen, davon 5 Garten- und 8 Attikawohnungen
- 3 5.5-Zimmer-Wohnungen, davon 1 Gartenwohnung

## Auskunft/Verkauf

Für Information, Dokumentation und Reservation steht Ihnen Daniel Merz von der Burckhardt Immobilien AG gerne zur Verfügung:

## Burckhardt Immobilien AG

Dornacherstrasse 210  
CH 4002 Basel  
Telefon +41 61 338 35 51  
daniel.merz@b-immo.ch  
www.b-immo.ch

[www.imholeegarten.ch](http://www.imholeegarten.ch)

*im Holeegarten*  
Wohnen in Binningen

## Achtung, fertig, lustig

von Remo Leupin, Leiter Print



Remo Leupin

**Was darf Satire?** «Alles», meinte Kurt Tucholsky. Damit könnten wir diesen Text eigentlich elegant beenden.

Tun wir aber nicht. Denn erstens wird der Übervater des spitzen Humors seit bald hundert Jahren beharrlich missverstanden. Zuletzt etwa in der gequälten Humordebatte über die «Tschinggen»-Witze des Berner Stadtpräsidenten Alexander Tschäppät oder Birgit Steineggers «Negerinnen»-Sketch am Schweizer Farbfernsehen. Beide machten sich auf Kosten Schwächerer lustig, statt den Mächtigen auf die Pelle zu rücken, wie es Tucholsky forderte. Sind solche Witze rassistisch? Vielleicht. Lustig sind sie sicher nicht.

Zweitens ist ab Montag Fasnacht. Während den «drey scheenschte Dääg» darf in Basel hemmungslos gelästert, gehöhnt und gespottet werden. Dürfen endlich wieder Dinge gesagt werden, die der Anstand an den übrigen 362 Tagen verbietet – oder die sofort per parlamentarischer Interpellation medienwirksam verurteilt würden.

Was also ist lustig? Und was darf Satire? Vor dieser Fasnacht wollten wir es genau

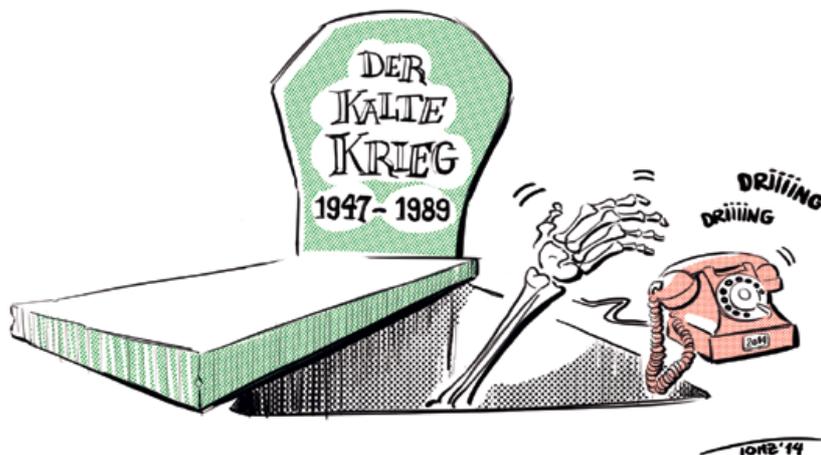
wissen und befragten drei renommierte Schnitzelbänggler unterschiedlichster politischer Couleur und verschiedenen Alters: den Slampoeten Micha de Roo (36), SVP-Grossrat und BaZ-Verwaltungsrat Karl Schweizer (59) sowie den Rechtsanwalt und FDP-Politiker Andreas Faller (47). Humor sei «demokratisch», befand die Männerrunde unerwartet einmütig. Gut und lustig sei, was die Mehrheit goutiere, Schwoobe- und Ziircher-Sprüche hin oder her.

Die Mehrheit, das wären die Frauen. Was finden eigentlich sie lustig? Anet Corti, eine der wenigen Kabarettistinnen in der männerdominierten Szene, erörtert ihre hohen Ansprüche an gute Satire, die nicht bloss billige Klischees bedient – und was Männer- von Frauenhumor unterscheidet. Doch lesen Sie selbst (Seite 14). Und mischen Sie mit in unserer Debatte. Comedy-Provokateur Andreas Thiel und Satiriker Gabriel Vetter streiten eine Woche lang über die Frage: «Zerstört die politische Korrektheit den Humor?» (ab Seite 10). Das kann ja heiter werden. [✉ tageswoche.ch/+bkkxog](mailto:tageswoche.ch/+bkkxog)

**Gut ist, was gefällt**  
Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Gesehen

von Tom Künzli



**Tom Künzli**  
ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 39-Jährige wohnt in Bern.

## Aktuell auf tageswoche.ch

Was Sie in den nächsten Tagen auf unserer Website erwartet

### Lesen Sie uns auch online:

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Netz. Die Schwerpunkte der kommenden Tage:

### Basel gegen St. Gallen:

Bis Ende März geht es für den FC Basel im atemlosen Rhythmus weiter. Den Anfang macht die Partie am Samstagabend im St.-Jakob-Park gegen den FC St. Gallen. Die TagesWoche ist ab

19.45 Uhr dabei – auf Twitter unter dem Hashtag [#rotblaulive](https://twitter.com/rotblaulive) und auf [tageswoche.ch/sport](http://tageswoche.ch/sport)

### 72 Stunden nur Fasnacht:

Am Montag beginnen in Basel die «drey scheenschte Dääg». Wir berichten 72 Stunden lang aus dem Geschehen. Bilder, Videos, Verse – in unserem Liveblog erhalten Sie bereits am Sonntag die ersten

Fasnachtsimpressionen und ab Montag die volle Ladung: [3tageswoche.ch](http://3tageswoche.ch)

### 72 Stunden keine Fasnacht:

Allen, die nichts mit der Fasnacht am Hut haben, servieren wir als Alternative eine YouTube-Playlist mit exakt 72 Stunden Kultur – Filme, Dokumentationen, Humor, Tanz und natürlich viel Musik. Ab Sonntag online unter: [tageswoche.ch/kultur](http://tageswoche.ch/kultur)

Das grüne Dreieck markiert jeweils die Verbindung zum Netz. Folgen Sie den Hinweisen zu weiteren Inhalten zum Thema auf unserer Website und mischen Sie sich ein.

# Gefordert: Gérald Zimmermann

## Problemlöser in Sachen Mobilität

Gérald Zimmermann sorgt als Mobilitätskoordinator der Universität Basel dafür, dass Studentinnen und Studenten trotz der Annahme der Zuwanderungsinitiative einen Studienplatz im Ausland bekommen.



Foto: Nils Fisch

**D**ie Überzeugungskraft des Basler Uni-Koordinators Gérald Zimmermann ist heute mehr denn je gefordert. Nach der Annahme der SVP-Masseneinwanderungsinitiative drohen die Schweizer Hochschulen von ihren europäischen Partnern isoliert zu werden.

Es gibt Gerüchte, denen zufolge der ganze Studentenaustausch gestoppt sei. Studierende wissen nicht, ob sie sich für ein Auslandsemester bewerben und Job und Wohnung kündigen sollen – oder ob alles dem politischen Hickhack zum Opfer fällt.

Solche Turbulenzen erlebt der 48-Jährige bereits zum zweiten Mal. Als er 1996 seinen Posten als Mobilitätsbeauftragter an der Uni Basel antrat, litt die Schweiz unter den Folgen der Ablehnung des EWR-Beitritts. Damals musste Zimmermann Berufskollegen aus ganz Europa überzeugen, trotz des negativen Abstimmungsresultats an den Austauschprogrammen festzuhalten. Auch heute gibt sich Zimmermann vorsichtig optimistisch: «Am Schluss wird es in den meisten Fällen wohl schon noch klappen.»

Derzeit leistet er viel Aufklärungsarbeit und versichert ausländischen Universitäten, dass ihre Aus-

tauschstudentinnen und -studenten in Basel weiterhin mit Stipendien unterstützt würden – obwohl das Erasmus-Programm für Drittstaaten, zu der die Schweiz nach Annahme der Zuwanderungsinitiative gehört, ausser Kraft tritt.

Ausserdem versucht er, das fehlende EU-Stipendiengeld beim Bund und bei Schweizer Stiftungen aufzutreiben. Dabei müsse er immer wieder auf die Dringlichkeit des Anliegens hinweisen, sagt er. Es bringe nichts, wenn die Gelder erst in vier Monaten zugesprochen würden. «Die Leute müssen sich jetzt organisieren.» Zimmermann muss also auch politische Arbeit leisten, obwohl das eigentlich nicht zu seinen Aufgaben gehört. «Wir wissen schon, warum alle Bildungsinstitutionen vor einem Ja zur Initiative warnen», sagt er nachdenklich.

Wie wichtig ein Auslandsaufenthalt für das Studium und die persönliche Entwicklung sei, wisse er aus eigener Erfahrung, sagt der Anglist. Seinen Studienaufenthalt in der Nähe von Edinburgh hat er noch in guter Erinnerung. «Hoffentlich können auch kommende Semester diese Erfahrung machen.» *Alain Appel*

► [tageswoche.ch/bkxpb](mailto:tageswoche.ch/bkxpb)

# INHALT

## **Wochenthema: Schluss mit lustig**

Die Satiriker Andreas Thiel und Gabriel Vetter streiten über politische Korrektheit; Basler Schnitzelbänggler und Anet Corti erklären Humor, Seite 6

## **Wochendebatte: Zerstört politische Korrektheit den Humor?**

Es diskutieren Satiriker Andreas Thiel und Slampoet Gabriel Vetter, Seite 10

## **Auch das noch**

Die Stadtgärtnerei sorgt für Götterdämmerung, Seite 17

## **Malenas Welt**

Wer ohne Maske an die Fasnacht geht, zeigt noch lange nicht sein wirkliches Gesicht, Seite 17

## **Blogposting**

Das Hotel Europe hat seine Fassade erneuert, drinnen bleibt alles beim bewährten Alten, Seite 17

## **Schlummernder Schatz**

Wie ein Basler an seiner Stubenwand einen echten Miville fand, Seite 19

## **Sex und Streicheleinheiten**

Eine Prostituierte spricht über die Realität im Rotlichtmilieu, Seite 20

## **EU-Förderung gestoppt**

Die Annahme der SVP-Initiative bringt Basler Kulturschaffende in Bedrängnis, Seite 22

## **Zerrissenes Land**

Die Ukraine ringt mit Russland und sich selbst um die Zukunft, Seite 24

## **Einsatz für den Frieden**

Monika Wiedemann war drei Monate für Peace Watch in Israel, Seite 26

## **Gastland Schweiz**

An der Buchmesse in Leipzig gibt sich die Alpenrepublik offen, Seite 36

## **Buch-Finalisten**

Die Leipziger Buchmesse verleiht ihren Literaturpreis, Seite 38

## **Wochenstopp**

Anna Aaron wagt sich mit ihrem neuen Album in den Cyberspace, Seite 40

## **Lichtspiele**

Lars von Trier provoziert nackte Solidarität, Seite 41

## **Leibspeise**

Gerührt statt gerollt: Sushi aus der Schüssel, Seite 43

## **Kultwerk**

Quadratisch, praktisch, gut: Kasimir Malewitsch erfindet den Suprematismus, Seite 44

## **Wochenendlich**

Glasblasen, Seesicht und Höhenluft in Hergiswil, Seite 45

## **Zeitmaschine**

Ein Plakat von Niklaus Stoecklin, frisch wie aus dem Ei gepellt, Seite 46

## **Bestattungen**, Seite 16

## **Reaktionen, Impressum**, Seite 39

## **Rätsel**, Seite 42



Foto: Basile Bornand

Laurin Buser:  
Der Slampoet über  
seinen verlorenen  
Jugendbonus  
und den Mörder  
in ihm, Seite 28



Illustration: Nils Fisch

Sesseltanz:  
In der SP droht ein  
Generationenstreit  
um Amt und  
Würden, Seite 18



Foto: GEPA pictures/Red Bull Content Pool

Beflügelt:  
Red Bull bringt  
den FC Salzburg  
auf Erfolgskurs,  
Seite 32

**B**asel stehen die «drey scheen-schte Dääg» bevor. Die Stadt wird im Ausnahmezustand sein, wie jedes Jahr. Und doch wird es nicht wie immer sein, zumindest nicht für die Schnitzelbänggler.

Humor steht unter Beobachtung. Der Berner Stadtpräsident und (Unfall-)Komiker Alexander Tschäppät muss sich wegen Italienerwitzen verantworten, Komiker Massimo Rocchi wegen despektierlichen Aussagen über Juden und ihren Witz, das Fernsehen SRF sich rechtfertigen für einen Sketch von Birgit Steinegger, in dem alles platt war ausser die Negerlippen der Kabarettistin. Und es ist nicht auszuschliessen, dass auch die Schnitzelbänggler früher oder später in den Fokus geraten: Nur zu gern wird in Basel während der Fasnacht über die Anderen gelacht.

Was ist daran einfach schlechter Humor und was vielleicht schon ein Verstoss gegen die Anti-Rassismus-Strafnorm? Und wie reagieren Schnitzelbänggler darauf, dass die Justiz neuerdings gegen Humor vorgeht?

Wir haben drei Schnitzelbänggler an einem Tisch im «Bruune Mutz» vereint und nachgefragt: Karl Schweizer, Andreas Faller und Micha de Roo geben im Gespräch eine überraschende Antwort. «Wer trifft, hat recht», sagen sie und nehmen das Publikum in die Verantwortung. Humor als ein Produkt, das die Abnehmer findet, die nichts anderes wollen? Eine mutige These und nicht die einzige spannende Aussage im Gespräch. Nur eines wollten die Schnitzelbänggler auf keinen Fall in der Zeitung lesen: die Namen ihrer Bängg – «Bangg-Geheimnis.»

**In den vergangenen zwölf Monaten schien die Welt zu spinnen. Und auch Basel stand öfter mal Kopf. Ein gutes Jahr für euch Bänggler?**

**Karl Schweizer:** Das vergangene Jahr lieferte tatsächlich eine enorm üppige Basis für gute Pointen, weil Humor von schroffen Gegensätzen lebt und von grossen Themen, die allen in Erinnerung bleiben. Davon gibts diesmal fast schon im Überfluss.

**Andreas Faller:** Ganz so einfach scheint mir die Sache aber doch nicht zu sein. Es gibt immer wieder krude Geschichten, bei denen man am Anfang überzeugt ist, dass sich die Pointe fast von selbst ergibt. Und dann überlegt man und überlegt – und findet doch keine. Ein scheinbar guter Jahrgang ist darum nicht unbedingt wirklich gut. Am Schluss hängt alles von der Umsetzung ab.

**Was ist denn ein gutes Sujet?**

**Micha de Roo:** Eines, das eine überraschende Pointe ermöglicht. Sie ist das alles Entscheidende.

**Faller:** Wer Humor produziert, muss den Konsens des Publikums finden. Das geht nur bei Themen, bei denen das Publikum nicht gespalten ist. Ein gutes Beispiel dafür ist der Abgang des BVB-Direktors, der Mitarbeiterinnen anrühige SMS geschickt haben soll. Da wird es in der Stadt kaum jemanden geben, der diese Geschichte nicht grotesk findet – perfekt! Wenn sich alle einig sind, muss man die Geschichte nur noch etwas überzeichnen, und schon hat man die Pointe. Gut ist auch, wenn



Karl Schweizer (59) drechselt seit 35 Jahren Verse. Der SVP-Politiker ist als Schnitzelbänggler mindestens so bekannt wie als Grossrat.

# Wer trifft, hat recht



Andreas Fallner (47) ist Rechtsanwalt, Berater im Gesundheitswesen, FDP-Politiker und in seinem 17. Jahr als Schnitzelbänggler.

Micha de Roo (36) ist seit zehn Jahren Schnitzelbänggler. Wenn er nicht Verse brünzelt, steht er als Poetry-Slammer auf der Bühne.

# Drei Schnitzelbänggler im Gespräch über guten Humor und billige Pointen.

Von Michael Rockenbach und Amir Mustedanagić,  
Fotos: Nils Fisch

sich alle mit einem Sujet identifizieren. Dem FCB zum Beispiel. Ihn zu erwähnen, reicht schon – und die Leute johlen, wahrscheinlich aus Solidarität. Ein solcher Vers muss nur halb so gut sein wie einer über eine etwas komplexere Sache.

**de Roo:** Aber aufgepasst: Ein Thema, das von allen Bängg aufgenommen wird, will auch bald niemand mehr hören. Zwei, drei oder von mir aus auch vier Mal BVB ist noch lustig, danach genügt langsam. Darum ist es clever, Nischen zu suchen: Themen, die zwar alle kennen, aber dennoch nicht so absehbar sind.

**Jetzt mal etwas konkreter, bitte: Welches sind die grossen Themen in diesem Jahr?**

**de Roo:** Mir fällt grad spontan so einiges ein – verraten würde ich das vor der Fasnacht aber nie.

**Faller:** Bangg-Geheimnis nennt sich das.

**Schweizer:** Ein bisschen etwas können wir vielleicht schon verraten: Neben den BVB wird sicher auch Baudirektor Wessels Thema sein, eventuell auch das Schwedenreisli mit ihm und seinen Chefbeamten.

**Wobei das Kuriosum beim Thema Schwedenreisli ja in erster Linie die Berichterstattung der Zeitung ist, bei der Sie im Verwaltungsrat sitzen, der BaZ.**

**Schweizer:** Ganz und gar nicht! Es gab da zwar umstrittene Passagen in der Berichterstattung, fest steht aber, dass Wessels mit Angestellten nach Stockholm fliegt. Auf Staatskosten! Das ist meines Erachtens etwas unsensibel.

**Wie kommen Sie eigentlich auf die Pointen?**

**Faller:** Wir führen das ganze Jahr über eine Sujetliste, im Oktober fangen wir dann mit der Auswahl an. Sobald wir die Themen haben, diskutieren wir die Pointen. Sie sind unsere Business-Idee, auf die wir unsere Verse hinschreiben.

**Schweizer:** Ich schreibe die Themen nie vor dem Jahreswechsel auf, sonst wären sie zu alt. Ich überlege aus der freien Erinnerung. Mit dem letzten Wort eine Doppelpointe mit zweifachem Sinn hinzukriegen – das ist dann bei einem Vers schon genial. Das gelingt eher selten. Verse brauchen viel Arbeit und natürlich auch die richtige Technik.

**Sie, Herr Schweizer, sprechen von Technik, Herr Fallner spricht von Business-Idee und Herr de Roo von Nischen. Klingt alles sehr rational und ökonomisch – schrecklich unromantisch!**

**de Roo:** Tja, Verse zu schreiben ist halt ein Handwerk. Romantische Gefühlswallungen kommen erst ▶

«Du gibst dir wahnsinnige Mühe. Und wann grölen die Leute wohl am meisten? Beim platten Versli. Trotzdem muss es Tabus geben.»

Andreas Faller

«Wer einen Vers brünzelt, hat normale Menschen vor sich, keine Intellektuellen. Ein Bänggler darf das nie vergessen.»

Karl Schweizer



► im Keller auf, wenn du singst und merkst: Die Leute sind begeistert. **Schweizer:** Den genialen Einfall gibt es schon auch, aber eher selten. **Faller:** Es ist bei unserem Bangg ja auch nicht so, dass wir alle vor dem Flipchart sitzen und verkrampt versuchen, einen Bangg zu konstruieren. Die Verse kommen am besten bei Pizza, Bier und lockerem Geplauder. Der Feinschliff danach, das ist dann schon ein Handwerk.

**Welche Rolle spielt der Alkohol in dem ganzen Prozess?**

**de Roo:** Ein paar Gläser können inspirierend wirken – oder auch ins Nichts führen. Aber das ist immer so beim Versli-Brünzeln. Es kommt auf den Moment an. Eine Toppointe zu finden oder zu scheitern – das liegt nahe beisammen. Auch wenn man wie verrückt nachdenkt: Erzwingen lässt sich gar nichts.

**Schweizer:** Das Hauptproblem ist aber ein anderes: Die meisten Bängg arbeiten zu wenig an ihren Versen und geben sich mit wenig zufrieden. **de Roo und Faller:** Stimmt! Da hast du absolut recht!

**Schweizer:** Es ist doch eigentlich

wie in der Malerei. Die grossen Meister – nicht, dass ich mich jetzt mit ihnen gleichsetzen will, Gott bewahre, nein! Aber irgendwie passt der Vergleich – also: Die grossen Meister bauen sich auch nicht rasch vor der Leinwand auf, kleckern was hin, und schon haben sie ein weiteres Meisterwerk geschaffen. Nein, sie investieren sehr viel Arbeit, Zeit und Können.

**Dabei können verunglückte Sprüche weitreichende Folgen haben, wie zuletzt der Aushilfskomiker Alexander Tschäppät, die Satirikerin Birgit Steinegger und ihr Berufskollege Massimo Rocchi erfahren mussten. Die Rassismus-Vorwürfe gegen sie werden aber zumindest die Bänggler freuen, nehmen wir an.**

**Schweizer:** Klar werden die ein Thema sein. (Lacht)

**Faller:** Man muss ja auch nicht unbedingt Mitleid haben mit den Personen, die Sie jetzt angesprochen haben. Tschäppät hat uralte Italienerwitze geklaut und öffentlich vorgetragen. Das ist einfach nur doof.

**Schweizer:** Als Stadtpräsident und noch dazu als Sozialdemokrat sollte er sich keinesfalls über Italiener lustig machen. Nicht auf derselben Stufe steht für mich der Vorwurf gegen Rocchi wegen seinen Äusserungen zu den Juden und deren Witz.

**Und Steinegger, die sich schwarze Schuherème ins Gesicht streicht, dicke Lippen macht und so die Klischee-Negerin gibt – ist daran irgendetwas Lustiges zu finden?**

**de Roo:** Nein, dieser Sketch war eine ganz platte Sache. Wobei die Abgrenzung zwischen lustig und blöd nicht immer ganz so einfach ist wie in diesem Fall. Über d Schwoobe und d Ziircher lachen wir in Basel ja auch gerne, gerade an der Fasnacht, auch wenn diese Sprüche streng genommen ebenfalls Richtung Diskriminierung gehen. So gesehen ist Humor demokratisch: Es zählt, was von der Mehrheit goutiert wird.

**In den Cliquenkellern scheint manchmal bereits die Erwartung zu reichen, dass gleich der Begriff «Schwoobe» oder «Ziir-**

**cher» in einem unvoreilhaftem Kontext fällt – und schon krümmen sich die Leute vor Lachen.**

**Faller:** So ist das nun mal mit dem Humor heutzutage. Da kannst du dir unglaublich Mühe geben, versuchst, intelligente Verse zu drechseln, und bringst die dann möglicherweise zusammen mit einem platten. Und wann grölen die Leute wohl am meisten? Beim platten natürlich. Das kann schon etwas ernüchternd sein. Trotzdem muss es Tabus geben.

**Welche denn?**

**Faller:** Rassismus geht gar nicht. Und auch über das Elend der Menschen würde sich unser Bangg nie lustig machen. Das Chaos in der Ukraine zum Beispiel ist nichts für uns, weil dort Menschen gestorben sind. Ein solches Thema ist viel zu ernst, zu gross auch. Dem können wir mit unseren kurzen Versen nicht gerecht werden. Ein Satiriker hat da vielleicht noch etwas mehr Möglichkeiten. Die Berufskomiker haben dafür ein anderes Problem: Sie halten sich für die Götter des Humors und hinterfragen sich deshalb auch nicht mehr. Darum kann es so weit

«Ein paar Gläser können inspirierend wirken. Eine Toppointe zu finden oder zu scheitern – das liegt nahe beisammen. Erzwingen lässt sich gar nichts.»

Micha de Roo



kommen, dass sich solche Leute schwarz anmalen und Dinge aufführen, die nicht nur doof, sondern auch noch rassistisch sind.

**Und die Bänggler sind in dieser Hinsicht wirklich besser?**

**Faller:** Da würde ich schon sagen – ja. Das sieht man auch daran, dass es vielleicht ein paar blöde oder auch primitive Verse gibt, aber keine wirklich unmoralischen.

**Schweizer:** Das ist so. Es gibt klare Tabus. Mord und Totschlag und Verbrechen wie Kinderpornografie, das geht gar nicht. Und auch über tragische Unfälle wie jenen von Michael Schumacher wird an der Basler Fasnacht niemand Witze machen.

**Faller:** Wir Basler haben eben einen ganz speziellen Humor. Einen etwas ähnlichen wie die Briten. Etwas sarkastisch. In der Restschweiz wird das zwar nicht immer ganz verstanden, aber mir gefällt er. Unbestritten ist jedenfalls, dass es klare Limiten gibt – beim britischen Humor wie auch bei uns. Bei den Bängg haben wir zudem eine funktionierende Selbstkontrolle.

**Bei aller Wertschätzung für den britischen und den Basler Humor: Es ist doch schon so, dass an der Fasnacht Bängg zu hören sind, bei denen der Witz allein im Wort «Schwoob» besteht.**

**Faller:** Wie schon gesagt: es geht um das Einfordern eines Konsenses. Das läuft wie beim Fussball: Wer trifft, hat alles richtig gemacht.

**Aber dann dürfte es keine Tabus geben – solange noch gelacht wird.**

**Faller:** Das regelt sich wie von selbst. Über eindeutig rassistische Verse lacht an der Basler Fasnacht niemand.

**Schweizer:** Das Publikum sagt höchstens: Ouh!

**de Roo:** Na ja, ein Vers, der etwas daneben ist, wird möglicherweise noch goutiert. Aber ein ganzes Programm darauf aufzubauen, wie es etwa der französische Komiker Dieudonné tut – das geht bei uns in Basel nicht. Dafür funktioniert die soziale Kontrolle viel zu gut, nicht nur unter den Bängglern. Ich habe auch schon erlebt, dass das Publi-

kum Bängg rausgebuhet hat, die einfach nur schlecht waren.

**Faller:** Die soziale Kontrolle ist wichtig. Denn der Grat ist schmal zwischen Fopperei und Rassismus. Und die Grenze muss auch immer wieder neu verhandelt werden. Ich habe beispielsweise kein Problem damit, einen Vers über die EU und die Griechen zu machen und dabei auch die Arbeitsmoral zu thematisieren. Das ist zwar ein Klischee – aber ein lustiges.

**Tschäppät, Steinegger und Rocchi müssen strafrechtliche Konsequenzen wegen eines Verstosses gegen die Antirassismusklausel fürchten. Zu Recht?**

**de Roo:** Rocchi war als Privatperson bei «Sternstunde Philosophie». Das sollte man unterscheiden von den anderen zwei, die die Leute mit plattem Humor zum Lachen bringen wollten. Auf jeden Fall ist die Sache schwierig. Ich möchte nicht der Jurist sein, der am Schluss die Grenze zieht: Dieser Spruch ist noch in Ordnung, dieser nicht mehr. Und noch schwieriger wird es, wenn ein Richter nachweisen soll, ob eine umstrit-

tene Bemerkung nun tatsächlich rassistisch gemeint ist oder der Komiker im Gegenteil nur mit Klischees gespielt hat.

**Schweizer:** Bei den Schnitzelbängg sollte meines Erachtens so etwas wie eine «Gutgläubigkeitsklausel» gelten. Da haben ja alle die Absicht, lustig zu sein. Nur leider gelingt das nicht immer, wobei möglicherweise auch mal die Antirassismus-Strafnorm geritzt wird – theoretisch gesehen. Ich bin allerdings gegen eine allzu strenge Auslegung. Die Strafnorm muss meines Erachtens die Aufgabe haben, Leute mit Botschaften zu stoppen, die wirklich degoutant sind: Holocaust-Leugner zum Beispiel.

**Faller:** Alle anderen Fälle sind ein Stück weit auch eine Geschmacksfrage. Über den Untergang der Costa Concordia zum Beispiel haben wir keinen Vers gemacht, weil dabei Menschen gestorben sind.

**de Roo:** Lustig. Wir hatten einen Bängg dazu, aber selbstverständlich haben wir uns nicht über die Toten mokiert, sondern über den Kapitän. **Schweizer:** Tja, Schettino, der Kapitän, der sich als Erster aus dem ▶

# Zerstört politische Korrektheit den Humor?

► Staub machte, der war schon ein sehr verlockendes Sujet. Er hatte ja sogar noch seine Geliebte an Bord. Perfekt!

**Faller:** Einverstanden, auch das ist eine Frage der Herangehensweise.

## Stimmt für Sie die Qualität der Bängg?

**de Roo:** Es ist gemischt. Neben guten Bängg sind sicher auch genug dabei, die etwas loswerden wollen, obwohl sie das nötige Niveau nicht unbedingt haben beziehungsweise zu wenig selbstkritisch sind.

**Schweizer:** Es gibt halt auch so viele Bängg. Wirklich gut ist aber nur ein kleiner Teil.

## Was ist mit den übrigen – sollten die Ihrer Meinung nach am besten verschwinden?

**Schweizer:** Das soll jeder für sich entscheiden, einerseits. Andererseits ist doch die Fasnacht auch etwas sehr Ungezwungenes, da hat auch das qualitativ weniger Gute seinen Platz. Das Publikum urteilt ja dann schon.

**Faller:** Das Problem ist, dass es Bängg gibt, die nie auf die Idee kämen, sich auch einmal selbst zu hinterfragen. Ich habe schon erlebt, dass wir beim Warten auf einen Auftritt keinen einzigen Lacher aus dem Saal gehört haben. Und dann kamen die Bänggler raus und sagten: «Hey, grossartige Stimmung hier, jetzt haben wir die Leute so richtig heiss gemacht für euch.» Mich würde so schlechte Resonanz des Publikums frustrieren. Nach einer solchen Fasnacht würde ich mir vermutlich überlegen, etwas anderes zu machen.

**Schweizer:** Wir hatten auch mal so erfolglose Bänggler vor uns, bei denen wirklich niemand gelacht hat. Als sie wutentbrannt rauskamen und uns so gemütlich dasitzen sahen, sagte einer: «Ach ihr, ihr seid ja sowieso alles Arschlöcher.» Mein Bängg-Freund antwortete ihm dann: «Gäll, bim Thema Fasnacht hört bi de maischte dr Spass uff.»

## Recht hatte er aber schon, oder?

**Schweizer:** Natürlich, die Fasnacht ist etwas Toderntes. (Alle drei lachen.)

## Ihr Bängg, Herr Schweizer, ist zwar bekannt, aber längst nicht bei allen beliebt – warum?

**Schweizer:** Schauen Sie, wenn Sie sowas 35 Jahre lang machen, dann gibt es immer solche, die finden Sie toll, und andere, die finden das nicht so. Da ist auch viel Neid dabei.

## Was meinen die Kollgen: Sieht Herr Schweizer das richtig?

**Faller:** Hmm. Also gell, was ich jetzt sage, ist wirklich nicht auf deinen Bängg bezogen, in absolut keiner Weise. Aber ganz grundsätzlich bin ich der Ansicht, dass man mit Erfolg demütig umgehen muss, dann schafft man auch keine Angriffsflächen. Wenn mich einer fragt, ob wir gut sind, antworte ich immer: Das muss das Publikum entscheiden. Und solange wir die Lacher auf unserer Seite haben, scheint mir alles in Ordnung zu sein.

**Schweizer:** Also, ich würde auch nie sagen, unser Bängg ist der beste, das ist er auch nicht. Aber zum oberen Segment gehören wir schon – wie eure beiden Bängg übrigens auch.

## Wie viele gute Bängg gibt es denn?

**Schweizer:** Von den insgesamt etwa 110 sind es etwa 30, die richtig gut und beim Publikum wirklich akzeptiert sind.

## Billige Witze über Zürcher oder Schwoobe machen aber auch diese. Warum kommen die eigentlich so gut an?

**Schweizer:** Das ist historisch bedingt. Zürcher-Witze gibt es, seit ich mich erinnern kann.

## Das muss doch eine tiefere Ursache haben. Einen Minderwertigkeitskomplex vielleicht?

**Alle durcheinander:** Ja, klar, selbstverständlich.

«Wenn der Keller jubelt, gibt das einem das Gefühl, als könne man fliegen.»

Andreas Faller

## Das hätten wir jetzt nicht gedacht, dass die Basler so offen zu ihrem Komplex stehen.

**Schweizer:** Es bleibt uns ja auch nichts anderes übrig. Der Wirtschaftsstandort Zürich hat in den vergangenen Jahren sehr viel an Boden gewonnen – und wir verloren. Wo zum Beispiel ist die ganze Bankenindustrie geblieben? In Zürich natürlich. Wir können von Glück reden, dass wir unsere paar Pharmaunternehmen noch haben.

**Faller:** Da bin ich anderer Meinung. Wenn Basel-Stadt und Baselland endlich einmal ihre Lampe und Befindlichkeiten ganz beiseite legen und richtig zusammen arbeiten würden, wäre diese Region die Nummer 1 in der Schweiz. Fusionieren müssen ►

**Der Aufschrei war gross:** «Rassismus», schrien die einen. «Künstlerische Freiheit», brüllten die anderen. Die Diskussion nach den Skandalen um Birgit Steinegger mit ihrem «Blackfacing» und Alexander Tschäppät mit seinen «Tschinggen»-Witzen drehte sich bald nur noch um die Justiz, die Anti-Rassismus-Strafnorm und die Frage, ob es richtig ist, dass dieses Gesetz auch auf den Humor angewendet wird.

Zum argumentativen Totschläger auf beiden Seiten wurde die Political Correctness. Sie erstickte eine Debatte zu früh. Wir haben deshalb zwei Männer zur Diskussion gebeten, die kein Blatt vor den Mund nehmen: die Satiriker Andreas Thiel und Gabriel Vetter. Wie sich bereits in ihren ersten Beiträgen zeigt, geht es bei der Frage um noch viel mehr als die politische Korrektheit. Es geht um den Humor an sich, den guten Humor. Aber was ist das? Loggen Sie sich ein und diskutieren Sie mit:

[tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

## Soll die Präimplantations-Diagnostik für alle verfügbar werden?

Die Wochendebatte vom 28. Februar 2014:

**Es war keine einfache Debatte.** Letztlich fiel das Urteil der Leserinnen und Leser aber deutlich aus: 61 Prozent stimmten gegen eine Liberalisierung der Präimplantations-Diagnostik (PID). Sie liessen sich von den Argumenten von Ruth Baumann Hölzle überzeugen, für die die PID nichts anderes ist als «die Zucht und eugenische Selektion von menschlichem Leben nach erwünschten Eigenschaften». Luc Redordon, Ständerat der Grünen, konnte nur einen Drittel davon überzeugen, dass ein Verbot «unmenschlich ist», weil es Eltern die Möglichkeit verweigert, Embryonen auf Behinderung zu untersuchen, obwohl ein behindertes Kind für Familien zur Belastung werden könne. Aber wie schreibt Leser Walter Beutler: «Was ein lebenswertes Leben ist, kommt erst im Nachhinein aus.»

# JA

## «Sie ist ein Synonym für Humorlosigkeit»

**P**olitical Correctness ist lustig, aber nur für humorvolle Menschen. Für humorlose Menschen ist sie nicht lustig. Für humorlose Menschen ist gar nichts lustig. Das ist frustrierend. Deshalb sind humorlose Menschen frustrierte Menschen. An der Political Correctness erkennt man den frustrierten Menschen.

Ein humorvoller Mensch hingegen ist ein zufriedener Mensch. Denn, was immer ihm auch widerfährt, er nimmt es mit Humor. Humor ist eine höhere Form von Erkenntnis. Humor ist die Erkenntnis, dass nichts so ernst ist, wie es scheint. Humor ist reinste Luzidität, ganzheitliche Weltbetrachtung und somit die vollendete Form von Objektivität.

Da aber der Mensch die Neigung hat, alles, was ihn betrifft inklusive sich selbst, zu ernst zu nehmen, ist Humorlosigkeit in dieser Welt weit verbreitet. Frustration und Political Correctness sind die Folge.

Die einzige Möglichkeit, diese jämmerliche Gemütslage abzulegen, ist es, sich selbst nicht mehr so ernst zu nehmen.

Humor hat mit Loslassen zu tun. Humor ist eine Relativierung von Wichtigkeit, eine Erleichterung von Übergewichtigem, eine Auflösung geistiger Verkrampfung.

Ein humorloser Mensch frustriert mit seiner Political Correctness nicht nur sich selbst, sondern auch andere. Er ist so etwas wie ein Stimmungsselbstmordattentäter.

Humor hingegen ist Verteidigungswaffe, Schutzschild, Schmerz- und Heilmittel zugleich.

Der politisch korrekte Schaden, den ein humorloser Mensch in seiner Frustration anrichtet, kann mit einem einzigen Lächeln behoben werden.

Humor ist also nicht nur eine gute und sanfte, sondern vor allem auch eine vernünftige Waffe gegen Frustration. Humor ist reinste Vernunftbegabung. Humor bringt den Menschen weiter. Political Correctness nicht.

Political Correctness ist nur ein Synonym für Humorlosigkeit.



**Andreas Thiel**  
Satiriker und  
Kolumnist  
Foto: Stefan Kubli

# NEIN

## «Sie ist der Schwarze Peter für Gläubige»

**W**ir müssen wohl das grundlegendste Missverständnis dieser Humordebatte erstmal aus der Welt schaffen: Was diese Debatte überhaupt ausgelöst hatte, war keine Forderung nach politischer Korrektheit. Niemand hat verlangt, Humor müsse politisch korrekt sein. Nur schon deswegen nicht, weil niemand genau weiss, was politisch korrekt überhaupt bedeutet. Die Einzigen, die ständig von «politischer Korrektheit» reden, sind die, die sie verteufeln. Es sind also Gläubige.

Gläubige, die auf die Heilung durch den Humor warten. Was aber Humor ist, können diese Gläubigen nicht sagen. Weil sie sonst nicht mehr an ihn glauben könnten. Sie wissen aber, was Humor nicht ist: «Politische Korrektheit» sei nicht Humor. Aha. «Politische Korrektheit» ist hier also eine wahllos gezückte Worthülse, ein Schwarzer Peter für Gläubige, die zu faul sind, sich ernsthaft mit der Mechanik von Humor auseinanderzusetzen.

Was diese ganze Debatte tatsächlich ausgelöst hat, war ja eine simple Frage: Wie lustig – und damit wie sinnvoll – ist ein Humor, der latente Xenophobie als Applaus-Trigger benutzt? Kurz: Ist das guter Humor?

Was der aufjaulende Kleinkunst-Stammtisch also als die grosse Inquisition gegen den Humor anprangert, ist nichts anderes als das, womit Kulturschaffende aus anderen Sparten tagtäglich konfrontiert werden: inhaltliche und stilistische Kritik.

Jeder vernünftige Humorist müsste doch Kritik an seiner Arbeit dankbar und sportlich annehmen. Während schliesslich jedes New-Jazz-Konzert, jeder experimentelle Kurzfilm, jeder Groschenroman vom Feuilleton mit einer Inbrunst rezensiert wird, dass es einem die Haare aus den Zähnen treibt, tönnte es punkto Humor seit jeher nur: lustig – oder nicht lustig. Weil Humor halt Geschmackssache sei, und man über Geschmack nicht streiten könne.

Verdammt, warum soll man über Humor nicht diskutieren können? Wir sind doch hier nicht bei den Kreationisten. Natürlich kann man über Qualität streiten. Man muss! Gerade im Humor. Oder haben wir Satiriker einen dermassen sensiblen Biorhythmus, dass wir uns schon beim ersten kritischen Wort schluchzend in unser allzeit bereites Kurt-Tucholsky-Schnuffeltuch schnäuzen müssen?

In der Schweiz diskutieren wir nicht über den Humor, wir lachen über ihn. Das ist der eigentliche politische korrekte Skandal.



**Gabriel Vetter**  
Autor und Slam-poet  
Foto: Nils Fisch



Humor ist, wenn man trotzdem isst: Was nach ernsthafter Diskussion aussieht, war eine amüsante Debatte bei Rösti und Leberli.

Fortsetzung von Seite 10

► sie von mir aus ja nicht grad unbedingt – aber eben:

**Z-U-S-A-M-M-E-N-A-R-B-E-I-T-E-N!**  
**Schweizer:** Also, ich wäre jetzt noch für so eine Fusion. Das wäre für diese Stadt meines Erachtens die einzige Rettung.

**Faller:** Wenn du meinst. Ich halte den Basler Minderwertigkeitskomplex jedenfalls für falsch. Zürich ist von mir aus der wichtigere Finanzplatz, dafür nicht so international gesinnt. Wir sind in fünf Minuten in Frankreich, in fünf Minuten in Deutschland.

**Meine Herren, Ihr geliebtes Basel streitet seit Monaten über die Einführung eines neuen Verkehrskonzepts, und auch in der Politik tun nicht wenige Städter so, als würde die Welt in Binnigen, Muttenz oder Birsfelden enden. Das ist doch alles ziemlich engstirnig.**

**Schweizer:** In einem Punkt gebe ich Ihnen recht. Basel ist zwar international ausgerichtet, wir haben auch viele Arbeitskräfte, die im Speckgürtel wohnen, und doch hält

sich das Interesse am Baselbiet sehr in Grenzen. Abgesehen davon bin ich der Meinung, dass Basel enorme Qualitäten hat, da bin ich ganz bei dir, Andi. Auch dieser Esprit moqueur ist sehr speziell hier. Geht

«Mir hat mal  
 einer nach dem  
 Auftritt gesagt: Gell,  
 du hast studiert?»

Micha de Roo

doch mal nach Zürich ans Sechsläuten. Was dort teilweise für Reden gehalten werden, richtig derb, so was würde hier keiner bieten.

**Herr de Roo, Sie sind deutlich jünger als die beiden anderen Herren. Machen Sie sich auch noch lustig über die Zürcher, oder ist Ihre Generation da schon etwas weiter?**

**de Roo:** Ironische Bemerkungen über Zürcher kommen offenbar in der ganzen Schweiz vor und immer

wieder gut an, auch bei jungen Leuten, ausser in Zürich selbst vielleicht. Das stelle ich auch fest, wenn ich als Poetry-Slammer unterwegs bin. Ich nehme an, dass die Zürcher durchaus damit leben können.

Schliesslich kann man den Metropolenneid ja auch als Kompliment auffassen. Das Schönste ist doch, wenn man auch über sich selbst lachen kann.

**Schweizer:** Entscheidend ist, dass ein gewisses Niveau nicht unterschritten wird. Verse über Zürcher, Schwoobe oder Homosexuelle müssen wirklich gut sein, sonst sind sie einfach nur billig. Reine Effekthascherei.

**Aber um den Effekt geht es den Bängglern schon auch? Wie eitel sind Sie?**

**de Roo:** Also, mir geht es vor allem um die Freude an der Sprache. Mich reizt es, Sujets in wenigen Sätzen auf eine lustige Art zu verknüpfen.

**Schweizer:** Das ist ein wichtiger Punkt.

**Faller:** Natürlich haben wir angefangen zu singen, weil wir wussten,

dass man so bei den Frauen gut ankommt. Und jetzt – im Ernst – noch meine twitterfähige Botschaft: Die Leute zum Lachen zu bringen ist die schönste Droge – und erst noch eine legale!

**Weil Sie den Menschen eine kleine Freude bereiten möchten? Oder geht es Ihnen nicht eher um eine Selbstinszenierung?**

**Faller:** Selbstverständlich muss man am Performen schon ein bisschen Freude haben. Eine sogenannte Rampensau hat es da leichter als einer, der wie eine Figur aus Holz stocksteif auf der Bühne steht. Und selbstverständlich freut man sich auch über ein gutes Feedback. Wenn du in einen Keller kommst und hörst, wie einer sagt, hey digg, das sind die und die, dann ist das halt schon sehr schön, das gibt einem ein Gefühl, als könne man fliegen.

**Haben sich die Bängg in den vergangenen Jahrzehnten verändert?**

**Faller:** Extrem, ja.

**Schweizer:** In den Medien und im



## 3tageswoche.ch: Die erste Adresse für die «drey scheenschte Dääg»



Was Sie von uns während der Fasnacht online serviert bekommen:

- > Einen Liveblog, der vom Sonntagabend bis Donnerstagmorgen laufend aktualisiert Impressionen von der Fasnacht in all ihren Facetten liefert: Videos, Töne, Texte und ganz viele Bilder.
- > Vergangenes Jahr eine grosse Attraktion und darum auch dieses Jahr wieder am Start: unser Fasnachtsfotiautomat. Kommen Sie bei uns am Rümelinplatz vorbei, lösen Sie den Automaten per Handschlag aus und zeigen Sie sich von Ihrer, ehm, besten Fasnachtsseite.

- > Vom süssesten Binggis bis zum bösesten Waggis – wir zeigen Ihnen die schönsten Bilder aller drei Tage.
- > Schnitzelbängg in bewegtem Bild: Mit der Kamera sind wir im Atlantis und beim Striggede-Ball vor Ort. Dies und noch einiges mehr zur Fasnacht gibt es bei uns online, sowie zusammengefasst in der nächsten Wochenausgabe. Sie können Ihren Teil beisteuern:
- > Schicken Sie uns Ihre eigenen Impressionen von der Fasnacht: Via [community@tageswoche.ch](mailto:community@tageswoche.ch) nehmen wir alles entgegen und füttern damit unseren Liveblog. [www.3tageswoche.ch](http://www.3tageswoche.ch)

Internet werden die meisten Themen heute schon bis zum Gehnichts mehr abgearbeitet. Das macht es schwierig, neue Zugänge und neue Themen zu finden. Für eine knallige Pointe braucht es darum mehr als noch vor ein paar Jahren. Hinzu kommt, dass die Performance immer wichtiger wird.

### Das heisst, die Bängg waren früher politischer?

**Faller:** Ich würde es so sagen: Die Bänggler waren früher vielleicht e bitz intellektueller.

### Ist das nicht etwas pauvre: ein paar Lacher zu provozieren und damit hat es sich? Möchten Sie die Menschen nicht auch noch ein bisschen zum Nachdenken animieren?

**Faller:** Natürlich thematisieren wir Dinge, die einen normalen Menschen beschäftigen. Wenn ich zum Beispiel mit dem Auto durch die Stadt fahre, dann ärgere ich mich jedes Mal über die vielen Baustellen. Diese Wut bringen wir auch in den Bängg zum Ausdruck – lieber direkt

als allzu sozialkritisch, mit übertrieben fein gedrechselten Versen, die niemand mehr versteht.

**de Roo:** Etwas Tiefe muss schon sein, aber die ganz grossen Botschaften kann man nicht mit ein paar Versen transportieren.

**Schweizer:** Schnitzelbängg sind Träger der Volkskultur. Wer einen zum Besten geben will, der hat normale Menschen vor sich, keine Horde von Intellektuellen. Das sollte der Bänggler nie vergessen. Das ist

«Ich würde sagen:  
Die Bänggler waren  
früher vielleicht e bitz  
intellektueller.»

Andreas Faller

wie beim Zeitungsmachen: Mit einem rein intellektuellen Anspruch holt man sich den Applaus der Massen nicht ab.

**de Roo:** Mir hat mal einer nach einem Auftritt gesagt: «Gell, du hast studiert? Also nichts gegen dich,

aber man merckt den Versen halt schon ein wenig an.» Das war natürlich ein Weckruf.

### Inwiefern haben die Medien Ihr Handwerk verändert?

**Schweizer:** Da ist einmal das Fernsehen – diese Live-Übertragungen. Die meisten Gruppen drängen in die entsprechenden Lokale vor die Kameras. Wer sich das Ganze dann bei «Telebasel» einen Abend lang anschaut, sieht vielleicht zehn gute Bängg, der Rest ist eher etwas dürftig. Und so ist auch der Gesamteindruck eher bescheiden. Das schadet dem Ruf der Basler Schnitzelbängg. Den meisten Bängglern ist das leider egal. Hauptsache, wir sind im Fernsehen, sagen sie sich.

**de Roo:** Ich finde es grundsätzlich schön, wenn sich auch der Heimwehbasler in Mexiko Bängg ansehen kann, auch wenn der eine oder andere etwas weniger gute darunter ist. Ich sehe aber noch ein ganz anderes Problem: Wenn früher mal ein anstössiger Spruch fiel, dann blieb dieser im Cliquenkeller. Heute wird alles gefilmt, nicht nur vom Fernse-

hen, sondern auch von den Zuschauern, per Handy. Danach kann sich eine grenzwertige Bemerkung sehr schnell verbreiten – so wie bei Tschäppät. Ich halte es für gut möglich, dass es auch an der Fasnacht ähnliche Probleme geben wird.

### Bedauern Sie diese Entwicklung?

**de Roo:** Man muss damit leben und versuchen, die Verbreitungsmöglichkeiten im positiven Sinne zu nutzen.

**Faller:** Ich bedaure vor allem, dass um das Fernsehen ein viel zu grosses Theater gemacht wird. Auch jetzt wieder mit den Comité-Schnitzelbängg und ihrem «Telebasel»-Boykott. Das ist so lächerlich, dass wir nicht einmal einen Vers darüber schreiben.

**Schweizer:** Dabei hätte «Telebasel» der eine oder andere Comité-Bängg ja noch gut getan. Ich höre die etwas älteren Damen und Herren, die nicht mehr gut raus an die Fasnacht können, schon jetzt sagen: «Loos, also d Bängg waren wieder mal mehrheitlich eine Katastrophe in diesem Jahr.» ▶

**Faller:** Ich verstehe einfach nicht, dass man aus allem so eine politische Sache machen muss. «Telebasel» hat nur gebeten, dass die Schnitzelbangg-Gesellschaften ein paar sichere Werte nennen, damit diese Gruppen gut über den Abend verteilt werden können. Und darüber regt sich nun ausgerechnet die Gesellschaft auf, die jeden einzelnen ihrer Bängg bewertet wie eine Bank ihre Aktien.

**Braucht es denn wirklich auch noch an der Fasnacht ein solches Rating?**

**Schweizer:** Also, ich mache auch immer mein persönliches Rating. Eine Sternli-Wertung am Comité-Abschlussobe.

**Und Ihre Wertung reiben Sie dann wahrscheinlich allen unter die Nase?**

**Schweizer:** Sicher nicht! Die zeige ich nur meiner Frau.

**Aber diese ständige Bewertung überall hat doch etwas Zwanghaftes – und Unlustiges vor allem auch.**

**Schweizer:** So läuft doch das Leben. Ende Jahr wird dem Arbeitnehmer mitgeteilt, ob ers gut gemacht hat und eine Lohnerhöhung bekommt. Oder im anderen Fall, dass er vielleicht sogar gehen muss. Bei den Bängg kann man die Leistung genau gleich einschätzen. An der Qualität des Banggs orientiert sich auch zum Beispiel beim Schnitzelbangg-Comité die Höhe der Subventionszahlung.

**Faller:** In unserer Gesellschaft gibt es kein Ranking, sondern höchstens so ein bisschen eine Abstufung.

Wenn wir an einem Anlass wirklich mitreissen wollen, wissen wir schon, wen wir am besten schicken sollten. Und wer unter unserem Label laufen will, muss erst einmal vorsingen.

**de Roo:** Das Gute an der Fasnacht ist, dass jeder selbst entscheiden kann, ob er in einer Gesellschaft dabei sein möchte, um irgendwelche Preise mitsingen will oder ob er lieber mit ein paar Kollegen sein eigenes Ding durchzieht, als «wilder Bangg» zum Beispiel.

**Humor ist auch ein Mittel der Schwächeren, mit dem sie die Mächtigen zumindest in der Vorstellung von ihrem hohen Ross holen können. Nur in Basel ist das nicht unbedingt so. Hier sind häufig jene, die im richtigen Leben dick drin sind, auch in den Fasnachtscliquen und Gesellschaften dick drin – Sie zum Beispiel,**

**Herr Schweizer und Herr Faller.**

**de Roo:** Also überhöhen müssen Sie die beiden jetzt auch nicht. Irgendeiner ist immer noch obendran.

**Faller:** Der Wessels zum Beispiel.

**Schweizer:** Und selbst der hat noch Gott über sich.

**Faller:** Aber an der Fasnacht ist das gar nicht wichtig. Da trinkst du dein Bier auch mal mit einem VR-Präsidenten. Soziale Unterschiede spielen da keine Rolle.

**Schweizer:** Genau das ist das Dicke an der Fasnacht!

**Faller:** Sozialistisch schon fast.

**Und das Sozialistische gefällt tatsächlich auch Ihnen, Herr Schweizer?**

**Schweizer:** Ich denke bei diesem Thema nicht unbedingt an Sozialismus, sondern eher noch an die Rekrutenschule. Da kommen auch die unterschiedlichsten Leute zusammen, arme und reiche, schlaue und solche mit anderen Qualitäten, und sie alle tragen das gleiche Tenue. Dieser Austausch wirkt sehr bereichernd – für alle.

«Fasnacht zu machen  
ist wie ins  
Militär zu gehen?  
Ich weiss nicht.»

Micha de Roo

**de Roo:** Fasnacht zu machen ist wie ins Militär zu gehen? Ich weiss nicht. Ich würde das Ganze eher mit einem grossen Boot vergleichen, in dem alle zusammen sind und es gemeinsam lustig haben.

**Aber ein interessantes Thema wärs für unseren Tisch hier wahrscheinlich schon – die Armee und der Humor.**

**Faller:** Die Antwort ist einfach – dort gibt es gar keine Tabus.

**Schweizer:** Dafür liefern sie super Sujets. Die Luftwaffe zum Beispiel, die nur zu Bürozeiten Einsätze fliegt – grossartig!

**Ist diese Pointe nicht schon fast zu gut?**

**Faller:** Doch, genau!

**de Roo:** Ich find jetzt eher – noch besser geht fast nicht mehr.

**Schweizer:** Richtig. Gut möglich, dass wir noch was draus machen. Lasst mich noch kurz überlegen.

**Faller:** Schluss jetzt! Ehrlich gesagt, könnte es sein, dass wir schon einen Flugwaffen-Bangg haben. Darum verbiete ich euch, uns das nachzumachen! (Alle lachen.)

✉ [tageswoche.ch/+bkkxot](mailto:tageswoche.ch/+bkkxot)

# Lieber mal auf einen Lacher verzichten

Anet Corti ist ein komödiantisches Multitalent: An der «Wirrlete» begeisterte sie mit einem Stück, das wie für die aktuelle Humor-Debatte geschrieben wirkt.

Von Amir Mustedanagić

**A**net Corti zögert keinen Moment mit der Antwort. «Ich finde das total daneben.» Natürlich geht es bei der Frage, ob die Justiz bei schlechtem Humor eingreifen soll, um nichts weniger als die künstlerische Freiheit.

Die Deutlichkeit und die Vehemenz der Antwort sind dennoch überraschend für die Kabarettistin und Komikerin aus Muttenz, die in Zürich lebt. Wer verstehen will warum, muss mit der 45-Jährigen über ihre Arbeit sprechen. Corti ist in vielerlei Hinsicht eine aussergewöhnliche Person im Humorgeschaft: Sie ist eine von wenigen erfolgreichen Frauen in der immer noch stark von Männern geprägten Szene, ihre Programme sind ein Mix aus Artistik, Sprachwitz, Schauspielerei und Gesang.

Verantwortlich dafür sei ein ganz spezieller Charakterzug, wie sie selber sagt: «Ich kann mich nie entscheiden, mache zu viele Sachen zu gerne.» Gleichzeitig ist es ihr Antrieb, das, was sie reizt. Nicht zuletzt diese Vielseitigkeit führte sie in die Scuola Teatro Dimitri, wo sie das Handwerk zu ihren Programmen wie «win-win» lernte, einer Persiflage der Bürowelt, oder auch ihrem ersten Soloprogramm «dbaö – Du bisch au öppert», in dem sie die Zuschauer als Lebensberatungsseminarleiterin durch den Abend leitete.

In ihren Programmen setzt Corti auf eine Geschichte, die sich entwickelt, nicht auf einzelne Pointen, und dafür braucht sie alle ihre Talente. Ihr Fundus für die Geschichten ist der All-



Nicht jede Pointe muss man bringen: Anet Corti ist gegen den Eingriff von Justiz in den Humor, aber für Geschmack.  
Foto: Danish Siddiqui

tag: Was sie persönlich ärgert, bewegt oder beschäftigt, versucht sie mit der Lupe zu vergrössern. «Zu überspitzten», wie es im Komikjargon heisst.

### Weltuntergang wegen Tweet

Wenn das Programm dann noch den Nerv der Zeit trifft, gelingt auch der Denkanstoss ans Publikum, das Hinterfragen gesellschaftlicher Entwicklungen. Ein Paradebeispiel und zugleich passender Beitrag zur aktuellen Humordebatte ist Anet Corti mit ihrem Twitter-Sketch gelungen, den sie abgewandelt auch an der Vorfasnachtsveranstaltung «Wirrlete» präsentierte: Betty Böhni – die überforderte Direktionsassistentin aus «win-win» – erklärt darin den Zuschauern den Kurznachrichtendienst.

Was banal mit einer Nachricht von Mike Shiva an Böhni beginnt, entwickelt sich über mehrere Tweets zur Affäre, welche die ganze Schweiz in die Krise stürzt – wegen einer Aussage: «Shiva ist ein Schlitzohr.» Prompt reagiert die indische Botschaft: «Bitte beleidigen Sie nicht unsere Götter.» Der Papst schaltet sich ein, der «Blick» springt auf, Barack Obama ist beleidigt und so weiter – bis zur internationalen Krise.

Das Herausgreifen von einzelnen Aussagen, die Kritik daran, das Hochschaukeln der Affäre, die Aufregung erinnern nicht nur an den Skandal um den Berner Stadtpräsidenten Alexander Tschäppät und Komiker Massimo Rocchi. Die Kultur der Kritik erlebe

eine Blütezeit, sagt Corti: «Aussagen werden herausgepickt, verdreht, und dann folgt ein Leserbrief darauf, darauf wiederum ein Kommentar...» Und am Ende der Weltuntergang.

Dass ein Komiker wegen seinen Nummern den Kopf hinhalten und Kritik einstecken muss, findet Corti richtig. Wofür sie kein Verständnis hat, «ist dieses Einklagen».

Anet Corti vertritt nicht die Meinung, dass Humor keine Grenzen hat. «Die Grenze ist der gute Geschmack.» Allerdings sei es schwierig, diesen festzumachen. «Humor ist etwas Persönliches. Jeder Komiker entwickelt seinen eigenen Stil und muss damit sein Publikum finden.»

### Idee für den Papierkorb

Mit Akzent irgendeinen Ausländer in einer unvorteilhaften Situation zu spielen, Klischees zu bedienen, «das funktioniert», sagt Corti, «aber das will ich nicht». Diese Art von Humor sei erst dort spannend, wo es auch Komiker mit dem entsprechenden Hintergrund machen. «Sie haben eine Legitimation, weil sie die Situationen aus persönlicher Erfahrung kennen.»

Corti ist sich bewusst, dass sich vielleicht manche bei ihrem Programm auch fragen: Ist das lustig? «Aber ich stehe auf der Bühne, ich muss es vortragen, dahinterstehen.» Oft lässt sie Pointen aus, weil sie merkt, da stimmt etwas nicht. «Ich spüre es körperlich, wenn eine Pointe für mich zu weit geht.» Etwa beim «Bundesordner

2013», als sie sich für eine Nummer den «Fall Carlos» herauspickte und die «Carlos-Erziehungsbox» kreierte, als neuestes Erziehungsmodell der Jugendanwaltschaft Zürich – entwickelt in enger Zusammenarbeit mit Ikea Design und Stadler Rail Technik – präsentierte. Der Jugendstraftäter wird in die Box gesperrt und das vollautomatische Erziehungsprogramm aktiviert. «Eine billige Lösung für jeden Haushalt.»

Die öffentliche Debatte drehte sich nur noch um Geld, ein gefundenes Fressen für eine Überspitzung. Und Corti setzte noch einen drauf mit ihrer Erziehungsbox des Modells Alcatraz, Selbstschussanlage und Stacheldrahtummantelung inklusive. Sie hätte noch einen Schritt weitergehen können mit einer «Guantánamo-Box» – die Idee war auch schon geschrieben, aber sie landete im Papierkorb. «Ich konnte nicht, mir kamen die realen Bilder vor Augen, ich merkte, das geht mir zu weit.» Diesen Entscheid müsse jeder für sich treffen. «Ich bin vorsichtiger als viele Kollegen: Manchmal finde ich das gut, manchmal aber auch schade.»

Und wenn sie die wiederkehrende Frage beantworten muss, ob es denn einen Unterschied gibt zwischen weiblichem und männlichem Humor, wäre es wohl dieser: «Frauen haben nicht weniger Humor, sie sind vielleicht etwas vorsichtiger.» Wenn auch dank Nachwuchs wie den Poetry-Slammerinnen Hazel Brugger und Lara Stoll dieses Merkmal im Um-

bruch sei, wie Corti findet: «Sie sind mutiger, freier, das ist toll.» Es brauche noch etwas Zeit, bis Frauen im Humor so selbstverständlich seien wie Männer.

**«Ich spüre es körperlich, wenn eine Pointe zu weit geht.»**

Zeit brauchte auch die Karriere von Corti. Seit 14 Jahren ist sie im Business, nun spürt sie langsam den Erfolg. Sicher ist, dass ihre Herangehensweise an Themen geschätzt wird: von Kritikern und vom Publikum. In der Würdigung zum Baselbieter Kulturpreis 2013 in der Sparte Theater/Kabarett heisst es treffend über ihr Spiel: «Es ist geprägt von ihrer Wertschätzung gegenüber den Menschen, ihrer Neugierde und ihrer stupenden Beobachtungsgabe.»

Die 20 000 Franken Preisgeld kann Corti gut gebrauchen. Sie schreibt an einem neuen Programm. Einiges wird wohl wieder im Papierkorb landen, bevor die Pointen stimmen, die Zweifel beiseite gelegt sind. Nicht alles ist so einfach wie die Frage, ob die Justiz dem Humor Grenzen setzen soll.

► [tagswoche.ch/+bkydd](mailto:tagswoche.ch/+bkydd)

«win-win» läuft im Fauteuil Basel, am 4., 5. und 6. Mai. Mehr Infos: win-win.ch

# Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

## BASEL

**Ambrus Alimi, Ilona**, geb. 1953, von Basel BS und Matzendorf SO (Rheinsprung 16). Trauerfeier Freitag, 7. März, 15.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Andermatt-Lapena, Kuno Josef**, geb. 1934, von Baar ZG (Davidsbodenstrasse 62). Trauerfeier Dienstag, 11. März, 11 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Bächtold, Dora**, geb. 1914, von Basel BS (Leimenstrasse 67). Trauerfeier Dienstag, 11. März, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Bangerter-Aegerter, Ursula**, geb. 1948, von Wengi BE (Drahtzugstrasse 10). Wurde bestattet.

**Brenneisen-Schär, Susanne Verena**, geb. 1934, von Basel BS (Schützenmattstrasse 52). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Büchi Spohn, Corinne Marguerite**, geb. 1947, von Riehen BS und Münchwilen TG (Kirchgasse 4). Trauerfeier Freitag, 7. März, 13 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Dietrich-Günter, Rosa**, geb. 1913, von Zürich ZH (Rudolfstrasse 43). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Fritsche-Zust, Johann Albert**, geb. 1923, von Basel BS (Arbedostrasse 12). Trauerfeier Freitag, 7. März, 14 Uhr, Bruder Klaus Kirche Basel.

**Galli-Zürcher, Elisabeth Gertrud**, geb. 1918, von Basel BS (Rebgasse 16). Wurde bestattet.

**Graf, Eligio Enrico**, geb. 1929, von Lugano TI (Ackerstrasse 20). Urnenbeisetzung Dienstag, 11. März, 13.40 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Graf-Rasser, Bertha Martha**, geb. 1909, von Basel BS und Küttigen AG (Rosentalstrasse 70). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Grüssert-Schweizer, Hedwig**, geb. 1932, von Basel BS (Maulbeerstrasse 7). Wurde bestattet.

**Haas-Ruoss, Elsa Marie**, geb. 1930, aus Deutschland (Lothringerstrasse 141). Trauerfeier Donnerstag, 13. März, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Hammel, Florence Irma Lucienne**, geb. 1930, von Kleinlützel SO (Peterskirchplatz 1). Wurde bestattet.

**Hammel-Bonini, Josef Theophil**, geb. 1928, von Kleinlützel SO (Mülhauserstrasse 35). Wurde bestattet.

**Hill-Goetz, Bruno**, geb. 1929, von Basel BS (Im Rankhof 10). Wurde bestattet.

**Kaufmann-Kaufmann, Anna Hedwig**, geb. 1929, von Triengen LU (Clarahofweg 4). Wurde bestattet.

**Müller-Kindler, Magdalena Ruth**, geb. 1931, von Basel BS (Winkelriedplatz 2). Trauerfeier Montag, 17. März, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Niklaus-Minder, Gertrud**, geb. 1925, von Zauggenried BE (Falkensteinerstrasse 30). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Perry-Kamanda, Edward Kosi**, geb. 1943, aus Sierra Leone (Rudolfstrasse 16). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Rüegg-Natter, Isolda Ludmilla Maria**, geb. 1936, von Bauma ZH (Horbürgstrasse 54). Wurde bestattet.

**Schwarz-Schori, Jakob**, geb. 1923, von Basel BS (St. Johannis-Ring 131). Trauerfeier Donnerstag, 13. März, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Simacek-Klos, Stanislava**, geb. 1922, von Basel BS (Nonnenweg 3). Trauerfeier Freitag, 14. März, 10.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Wiget, Gertrud Emilie**, geb. 1915, von Basel BS (Brantgasse 5). Wurde bestattet.

**Wüthrich-Schäuble, Elise**, geb. 1922, von Basel BS (Zürcherstrasse 143). Trauerfeier Freitag, 21. März, 11.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Zangerle-Weidenböner, Augustina**, geb. 1939, von Basel BS (Wiesendamm 10). Wurde bestattet.

## RIEHEN

**Graf-Dill, Lotti Yvonne**, geb. 1928, von Rothenfluh BL (Bahnhofstrasse 23). Trauerfeier Montag, 17. März, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Kövi-Majinka, Laurent**, geb. 1970, von Zürich ZH und Köniz BE (Gotenstrasse 12). Wurde bestattet.

**Steiger-Güdemann, Franz**, geb. 1937, von Schlierbach LU (Haldenweg 8). Wurde bestattet.

**Treboux-Weigold, Anna Maria**, geb. 1914, von Bassins VD (Niederholzstrasse 22). Trauerfeier Freitag, 7. März, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

## ALLSCHWIL

**Arnosti-Rüegg, Margarita Rita Elisabeth**, geb. 1927, von Basel BS, Zürich ZH und St. Gallen SG (Muesmattweg 33). Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Brühlmann-Forkel, Charles**, geb. 1931, von Amriswil TG (Feldstrasse 56). Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Meyre-Gebel, Markus Adolf**, geb. 1933, von Basel BS (Baselmattweg 50). Trauerfeier und Beisetzung Donnerstag, 13. März, 10.30 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

**Stocker-Bitter, Franz**, geb. 1951, von Obermumpf AG (APH Ergolz, Ormalingen). Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Wolf, Annamaria Surya**, geb. 1917, von Oberburg BE (Konsumstrasse 1, Oberwil). Wurde bestattet.

## ARLESHEIM

**Eichenberger-Bachruch, Wilfried Johannes**, geb. 1925, von Birr AG (Bruggweg 7). Trauerfeier Dienstag, 11. März, 14 Uhr, Abdankungshalle Bromhübel, anschliessend Beisetzung.

## BIRSFELDEN

**Buser-Ammann, Rosmarie**, geb. 1953, von Basel BS und Niederdorf BL (Lavaterstrasse 18). Abdankung Freitag, 7. März, 15.30 Uhr. Besammlung Friedhof Birsfelden.

**Hofer, Arthur Alfred**, geb. 1922, von Basel BS und Krauchthal BE (Sonnenbergstrasse 38). Wurde bestattet.

**Schoch-Wirth, Elisabeth**, geb. 1922, von Oberfelden ZH (Hardstrasse 71). Wurde bestattet.

## FRENKENDORF

**Fricker, Erika Yvonne**, geb. 1935, von Füllinsdorf BL (Bahnhofstrasse 29, Aufenthalt im APH Mülimatt, Sissach). Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

## MUTTENZ

**Kunz-von Brunn, Rosa Margareta**, geb. 1925, von Reinach BL (Reichensteinerstrasse 55, APH Käppeli). Wurde bestattet.

**Stocker-Meyer, Louise Elsa**, geb. 1921, von Muttenz BL, Basel BS und Obermumpf AG (Ermitagestrasse 4, APH Landruhe, Arlesheim). Wurde bestattet.

## ORMALINGEN

**Schaub, Paul**, geb. 1937, von Buus BL (Hauptstrasse 157). Urnenbeisetzung Montag, 17. März, 14.30 Uhr, Friedhof Ormalingen, anschliessend Abdankungsfeier im Zentrum Ergolz, Hauptstrasse 165.

## PRATTELN

**Bruder, Reinhold**, geb. 1936, von Seengen AG (Bahnhofstrasse 40, c/o APH Nägelin-Stiftung). Abdankung und Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Godelmann, Karl**, geb. 1929, von Basel BS (Bahnhofstrasse 37, c/o APH Madle). Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Müller-Altermath, Denise Marie Lucie**, geb. 1919, von Giebenach BL (Grabenmattstrasse 16). Abschiedsgottesdienst Freitag, 7. März, 14 Uhr. Besammlung kath. Kirche, Muttenzerstrasse 15.

**Riesen-Keller, Ruth**, geb. 1932, von Rüscheegg Heubach BE (Bahnhofstrasse 37, c/o APH Madle). Abdankung und Beisetzung im engsten Familienkreis.

## REINACH

**Schindelholz-Locher, René**, geb. 1933, von Reinach BL und Escholzmatt-Marbach LU (Rüttenenweg 7). Trauerfeier Freitag, 14. März, 14 Uhr, anschliessend Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Schwietter-Peyer, Ulrich**, geb. 1928, von Reinach BL (Im Pfeiffengarten 8). Trauerfeier und Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

### Offizieller Notfalldienst

#### Basel-Stadt und Basel-Landschaft:

**061 261 15 15**

Notrufzentrale 24 Stunden  
Ärzte, Zahnärzte, kostenlose  
medizinische Beratung der  
Stiftung MNZ

#### Notfalltransporte:

**144**

#### Notfall-Apotheke:

**061 263 75 75**

Basel, Petersgraben 3.  
Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 Uhr,  
Sa ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertage  
durchgehend offen.

#### Tierärzte-Notruf:

**0900 99 33 99**

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab  
Festnetz)

#### Öffnungszeiten der Friedhöfe Hörnli und Wolf:

Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr  
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr

# Annahmestelle Todesanzeigen und Danksagungen

Wir beraten Sie gerne persönlich vor Ort,  
an der Ecke Rümelinplatz / Grünpfahlgasse.  
Neue Medien Basel AG | Tel. 061 561 61 50  
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.30-12 Uhr und von 13-17 Uhr  
info@neuemedienbasel.ch

## Neues Europe, bewährtes Glanzlicht



Blogposting der Woche  
von *Dominique Spirgi*

Die Clarastrasse in Basel gehört ja nicht unbedingt zu den Vorzeige-Einkaufs- und Gastroegenden der Stadt. Eine Ausnahme war bislang das Hotel Europe, ein Betrieb der Bâle-Hotels von Coop, das seinen Namen bekommen hat, als der Begriff Europa in diesem Land noch kein Schimpfwort war.

Im Hotel Europe wäre man als Nicht-Messebusiness-Reisender bislang trotz seiner vier Sterne vielleicht nicht abgestiegen. Die kleinen Fenster wirkten zumindest von aussen nicht sehr einladend. Wenn wir

### Küchenchef Peter Moser hat seinen festen Platz im Michelin-Himmel.

dennoch ab und zu den Hoteleingang durchschritten, dann lag dies am Restaurant Les Quatre Saisons im ersten Stock beziehungsweise am Küchenchef Peter Moser, der seit mittlerweile 30 Jahren so gut kocht, dass er so lange wie kein anderer in Basel seinen festen Platz im Michelin-Sterne-Himmel und Gault-Millau-Punkte-Höchstbereich hatte.

Jetzt luden die Bâle-Hotels von Coop ein, um gute Botschaften zu verkünden. Nach einem mehrmonatigen umfangreichen Umbau präsentiert sich das Hotel Europe im gänzlich neuen Kleid. Die Fenster in der neu blendend weissen Fassade (Burkard Meyer Architekten) sind jetzt grösser, der Platz von drei alten Zimmern neu auf zwei verteilt, wie Marc Haubensack, der Leiter der Coop-Hotellerie sagte.

Neu ist das Hotel Europe, das nach wie vor der Coop gehört, ein Haus der Accor-Kette. Das klingt kompliziert und hat etwas mit Franchising und Marketing zu tun. Das Schöne aber ist, dass das alte Team nach wie vor anwesend und tätig ist.

✉ [tagswoche.ch/+bkvvhc](mailto:tagswoche.ch/+bkvvhc)



**Dominique Spirgi**  
arbeitet als Journalist  
und Publizist in Basel.

Auch das noch

# Internationales Spitzenengewächs



Steht wie eine Eins: Der Götterbaum nimmt Herausforderungen sportlich. Bild: Nils Fisch

Vor einer Woche noch drängten sie sich dicht an dicht auf der ehemaligen Stehrampe des Landhofs, die Vertreter der Gattung *Ailanthus*, unwesentlich besser bekannt als Götterbaum – hübsche, gefiederte Bäumchen auf den ersten Blick, die sich aber rasant verbreiten. Sie sind, pflanzensoziologisch gesprochen, echte Rampensäue.

Man hat Zierpflanzen gerufen, und es kamen Bäume: Unter dieses verhunzte Frisch-Zitat lässt sich der Siegeszug des in Asien heimischen *Ailanthus* stellen. In Europa gehört er zu den am schnellsten wachsenden Bäumen, in den USA und Australien wird er wegen seiner Anspruchslosigkeit auch «Ghetto-Palme» genannt. Emanuel Trueb, Leiter der Basler Stadtgärtnerei, zählt seine Eigenschaften auf: hohe Vermehrungsfähigkeit und Salztoleranz, dazu kommt der Baum mit Trockenheit und engen Platzverhältnissen zurecht, und er wächst wie ein Weltmeister.

Ab einem bestimmten Durchmesser fallen Götterbäume in Basel unter das Baumschutzgesetz, bedürfen also einer Bewilligung, damit sie gefällt werden dürfen, selbst wenn sie aus der Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes auf der schwarzen Liste stehen. Doch obwohl der *Ailanthus* im öffentlichen Raum kein grosses Ansehen genießt, sieht Trueb den Baum nicht nur als Fluch: An der vielbefahrenen Kreuzung zwischen St.-Jakob-Park und Tramhaltestelle stehen ausdrücklich geduldete Götterbäume – beim Profifussball dürfen Eingewanderte eben noch über sich hinauswachsen.

Nicht so auf dem Landhof: Dort haben jetzt die Stadtgärtner zugeschlagen, bevor die Vegetation frühlingsbedingt ausschlägt, und die Götterbäume mit Stumpf und Stiel dezimiert.

Von Hannes Nüsseler ✉ [tagswoche.ch/+bkwxvf](mailto:tagswoche.ch/+bkwxvf)



Malenas Welt

## Maskiert

Die Fasnacht befreit die Leute unter den Larven vom Maskenzwang des Alltags.

Von Malena Ruder

Die «drey scheenschte Dääg» beziehen sich auf das Gesamterlebnis der Basler Fasnacht, weniger auf die klassischen Larven: Waggis und Alt Dante bedienen das momentane Schönheitsideal nur bedingt. Eine riesige Nase ist das Defizit der ersten Figur, da hilft auch das volle Haar nichts. Zudem verleihen die Holzschuhe der Figur einen unvoreilhaftigen Gang. Den «alten Tanten» wird der Jugendwahn der Gesellschaft zum Verhängnis: Trotz betont feminer Kleidung werden sie als geschlechtliches Neutrum angesehen.

Das Publikum von Cortège und Schnitzelbänken trägt in Basel keine Masken – zumindest nicht im fasnächtlichen Sinne. Die Masken falscher Anteilnahme oder aufgesetzter Freundlichkeit werden aber auch «uff dr Gass» getragen. Und die eine oder andere Zuschauerin trägt sicher eine Maske aus Make-up, um einem Schönheitsideal zu entsprechen.

Dieses Jahr liegt der «Nude-Look» im Trend, also ein geschminktes Gesicht, das aussieht wie ein ungeschminktes, aber viel besser. Für diesen «natürlichen Look» braucht man viele Produkte, schliesslich möchte die Kosmetikindustrie etwas verkaufen: Über eine Grundierung für eine glatte, porenlose Haut kommt eine Foundation, ein Abdeckstift eliminiert Pickel und Rötungen, der Concealer dunkle Ringe unter den Augen. Rouge zaubert Frische auf die Wangen, Bronzing-Powder schenkt Konturen, Wimperntusche betont die Augen, ein unauffälliger Lidschatten schadet auch nichts. Die Form der Brauen wird mit einem Stift betont, ein wenig Highlighter darunter lässt die Haut leuchten. Powder mattiert und fixiert das Ganze.

Natürlich braucht das sehr viel Zeit – wie schön haben es da die Cliques: Maske auf und fertig. Ein Grund mehr, sich als aktiver Fasnächtler zu engagieren.

✉ [tagswoche.ch/+bkvmf](mailto:tagswoche.ch/+bkvmf)

Larven findet man in Brockenhäusern. Wer lieber schminken möchte: lichtreflektierendes Make-up «Teint Ideal» von Vichy, ab 37 Franken, zum Beispiel in der Goldenen Apotheke, Freie Strasse 20; [www.vichy.ch](http://www.vichy.ch)

**S**ie sind Basler Vorzeigepolitikerinnen, mit Glanzresultaten gewählt worden, zwei Sozialdemokratinnen, die dank ihrer Ausstrahlung immer ein bisschen über den Niederungen des Politalltags stehen. Aber Eva Herzog und Anita Fetz können nicht miteinander.

Was bislang ein vernachlässigbares Problem war, weil die eine weit weg in Bern politisierte, erhält jetzt plötzlich Dringlichkeit. Fetz bestätigt auf Anfrage, dass sie trotz parteiinterner Amtszeitbeschränkung über 2015 hinaus im Ständerat bleiben möchte: «Ich stehe gerne für eine weitere Amtszeit zur Verfügung, wenn die Partei das will. Die Parteispitze ist darüber informiert.»

Herzog wird schon lange nachgesagt, dass sie nach ihrer blamablen Bundesratskandidatur 2010 nun als nächsten Karriereschritt den Ständerat auserlesen hat. Auch sie steht als Finanzdirektorin vor der Amtszeitguillotine. Und nun könnte ihr ausgerechnet Anita Fetz im Weg stehen.

#### Aufstieg blockiert

Die Auseinandersetzung geht über den Konflikt zweier mächtiger Frauen hinaus: Sollte Fetz im Ständerat bleiben und Herzog ihrerseits im Regierungsrat, würde das auch den Aufstieg einer Reihe ambitionierter SP-Grossräte behindern. Für Nervosität ist gesorgt.

Zumal eine weitere etablierte SP-Frau gerne weitermachen will. Auch Nationalrätin Silvia Schenker sagt, sie spiele mit dem Gedanken, im Amt zu bleiben. Einen vorzeitigen Rücktritt, wie er von der Partei immer mal wieder diskutiert wurde, um einem Nachrückenden Platz zu machen, lehnt sie ab: «Rücktritt ist kein Thema für mich. Im Moment bin ich am Überlegen, ob ich nochmals zu den Wahlen antrete, wenn dies dem rot-grünen Lager hilft, den dritten Nationalrats-sitz zurückzuerobern.»

Schenker steht wie Herzog im Gespräch mit der Parteileitung. Diese will die Personalien nicht kommentieren. «Dazu äussere ich mich zu diesem Zeitpunkt nicht», sagt SP-Präsidentin Brigitte Hollinger, die in einer schwierigen Lage ist. Sie muss abwägen, was besser ist: die Erneuerung des Spitzenpersonals vorantreiben oder auf sichere Werte setzen.

#### Einzelinteressen dominieren

Das Gerangel um die Topjobs ist nicht die einzige Sorge bei den Sozialdemokraten. In der Fraktion im Grossen Rat brodelt es schon eine ganze Weile. Hinter vorgehaltener Hand beklagen mehrere SP-Leute, der ganze Schwung nach den letzten Wahlen sei weg. Die Fraktion werde von Einzelinteressen blockiert. Klassische Klientelpolitiker vom Schlag des Kulturförderers Tobit Schäfer hätten das Sagen, die grosse



Bild: Nils Fisch

# Gerangel um Posten Klimatische Störungen bei der SP

Von Renato Beck

Linie würde fehlen. Dafür verantwortlich gemacht wird der neue Fraktionschef Steffi Luethi-Brüderlin.

Als die Abgeordneten Daniel Goepfert und Sarah Wyss an einen Reporter der «Basellandschaftlichen Zeitung» gelangten, platzte der Druckkessel ein erstes Mal. Sie sahen die Zeit reif, Luethi ins Abseits zu befördern. «Er muss sich überlegen, ob er am richtigen Ort ist», sagte Goepfert und legte nach: «Das ist ein Riesenproblem, ich würde gar von einer Katastrophe sprechen.»

«Wir sind in einer Delle. Das ist normal nach Wahlen.»

Luethi hatte sich den Zorn Goepferts zugezogen, als er in einem Geschäft zur Zonenplanrevision gegen die Fraktionsmehrheit gestimmt hatte. Weil er das den Kollegen nicht angekündigt hatte, verletzte er den Fraktionszwang, den sich die SP auferlegt hat, um im Parlament als Einheit möglichst schlagkräftig zu sein.

Heute sagt Luethi dazu: «Die Sache ist ausgeräumt, wir haben das diskutiert. Ich stehe zu meinem Fehler.» Goepferts Vorgehen kann er allerdings wenig abgewinnen: «Es ist sehr wichtig, dass solche Meinungsverschiedenheiten intern ausgetragen werden und nicht öffentlich.»

#### Tagelange Schockstarre

Doch bis zum nächsten folgenreichen Ausreisser verstrich nicht viel Zeit. Nach der Abstimmung über die Masseneinwanderungsinitiative der SVP verharnte die Partei tagelang in Schockstarre. Bis der altgediente frühere Bundesparlamentarier Rudolf Rechsteiner auf eigene Faust eine Ständesinitiative ankündigte, um eine zweite Volksabstimmung zu erzwingen. Zuvor hatte Rechsteiner in der Fraktion für seine Idee geworben, wo ihm die Kollegen beschieden, die Finger davon zu lassen. Beirren liess sich Rechsteiner davon nicht, bis ihn noch am selben Tag die nationale Parteispitze zurückpiffte.

Regierungsratsanwärterin Tanja Soland fasst die Lage so zusammen: «Wir sind in einer Delle. Das ist auch normal nach anstrengenden Wahlen.» Alle seien im Moment «am rumkaspenn», die Partei zu sehr mit sich selber beschäftigt. «Bis im Herbst müssen wir wieder zusammenfinden», sagt Soland. Dann muss klar sein, wie die Nationalratswahlen 2015 angegangen werden. Doch die Annahme liegt nahe: Dann dürfte der Ärger in Basels grösster Partei erst richtig anfangen.

tagswoche.ch/bkydm

# Und plötzlich hing da ein Original

Ein Abendessen mit dem Kurator der «Miville»-Ausstellung führte zu einer tollen Entdeckung. Über Jahrzehnte hatte in der Altstadtwohnung unbemerkt ein Original des Basler Malers gehangen. Von Dominique Spirgi

**E**s ist eine dieser Strassen am Rande der Basler Altstadt, in der die Glockenschilder an den Türen und Toren keine vollständigen Namen tragen, sondern lediglich Initialen. Also wissen nur Pöstler und Eingeweihte, wer in den herausgeputzten Häusern aus dem Mittelalter und Barock zu Hause ist. So belassen auch wir es («Mein Name spielt hier gar keine Rolle») bei den Initialen der Person, die den Berichterstatter empfängt.

Wer den richtigen Klingelknopf ausfindig macht und von T.P. eingelassen wird, betritt ein kleines Reich, das ausgesprochen geschmackvoll und stilbewusst eingerichtet ist. Überall an den Wänden hängen Bilder: Zeichnungen, Stiche, Ölgemälde aus den unterschiedlichsten Epochen, von bekannten und weniger bekannten Künstlern, die den Hausherrn als grossen Kunstliebhaber ausweisen, aber nicht auf einen emphatischen Sammler mit einer stringenten Zielrichtung hindeuten.

Besonders reichhaltig mit Kunst bestückt ist das Arbeitszimmer. Gut 50 Bilder dürften es sein, die die Wände des Raums in bester «Petersburger

**Bescheiden und unsicher signierte Miville nur wenige seiner Werke.**

Hängung» füllen. «Es ist das Bild links neben dem Fenster», erklingt der hilfreiche Hinweis aus dem Nebenraum. Die Stimme gehört, und hier darf man den Namen nennen, Hans Christoph Ackermann, Archäologe und Kunsthistoriker, wie die Visitenkarte ausweist.

Ackermann ist Stiftungsrat der Oltner Stiftung für die Kunst des 19. Jahrhunderts, die unter anderem den Nachlass des frühromantischen Basler Landschaftsmalers Jakob Christoph Miville (1786–1836) verwaltet.

Und er war Co-Kurator der kürzlich zu Ende gegangenen Retrospektive von Mivilles Schaffen im Kunstmuseum Basel. Die Ausstellung war das Resultat einer ausführlichen wissenschaftlichen Aufarbeitung des Werks des Basler Malers, der zwischen Rom, der Schweiz und St. Petersburg viele ganz unterschiedliche Landschaften festgehalten hat.

## Eine vollwertige Vorstudie

Das kleine, etwa 60 mal 30 Zentimeter grosse Ölbild neben dem Fenster offenbart den Blick vom unverbauten Wiesental aus zum Rhein und nach Basel, wie sich die Stadt Anfang des 19. Jahrhunderts präsentiert hat. Ein kleines Messingtäfelchen am Bilderrahmen weist einen gewissen Peter Birmann als Künstler aus – eine Beschreibung, die der Besitzer des Werks, das schon bei seinen Grosseltern und Eltern gehangen hatte, nie bezweifelt hatte. Bis zu diesem Tag, als er nach einer privaten Führung durch die Miville-Ausstellung im Kunstmuseum den Kurator bei sich zu Hause zum Abendessen empfing.

«Mir war sogleich klar, dass es sich um ein Miville-Werk handelt», sagt Ackermann, dessen Blick beim Herumschlendern durch die Wohnung an diesem Werk hängengeblieben war. Die anderslautende Künstlerbezeichnung vermochte ihn nicht von seiner Überzeugung abzubringen – eher im Gegenteil. Denn Peter Birmann war der erste Lehrer von Jakob Christoph Miville.

Den Ausschlag aber gab schliesslich nicht nur der malerische Stil, sondern auch das Motiv. Denn exakt der gleiche Blick offenbart sich auch auf einem grösseren Ölgemälde, das in der Ausstellung im Kunstmuseum hing und mit dem man es dann auch vor Ort verglichen hat.

Laut Ackermann handelt es sich bei diesem neu entdeckten «Miville» um eine Vorstudie für das grosse Gemälde «Wiesental mit Blick gegen Basel», das sich ebenfalls in Privatbesitz

befindet. Wie bei weiteren Ölskizzen, die der Künstler vor Ort, also en plein air, gemalt hat, kann auch bei diesem Werk von einem fast fertig ausgeführten Gemälde gesprochen werden. So hat der Künstler nicht nur Topografie, Farbe und Licht eingefangen, sondern auch verschiedene Figuren in die Szenerie eingebettet und «all diese Herrlichkeit» einfliessen lassen, wie sich Miville, ganz der Frühromantiker, über die Motive seiner Heimatregion äusserte.

Dass das Ölbild über Jahrzehnte den Namen eines anderen Urhebers trug, liegt unter anderem daran, dass Miville nur wenige seiner Werke signiert hatte. «Aus Bescheidenheit und einer gewissen Unsicherheit, was sein eigenes Können betraf», heraus, sagt Ackermann. Da es überdies kein umfassendes Werkverzeichnis gibt, lässt sich das Œuvre von Miville in seinem Umfang nur schwer abstecken. «Wir wissen, dass er ein fleissiger Künstler war, aber wir wissen von vielen seiner Werke nicht, wo sie sich befinden», so Ackermann.

Fast ein Drittel seiner Gemälde hat Jakob Christoph Miville zu Lebzeiten nach Russland verkauft, wo sie für die Forschung lange Zeit unzugänglich blieben. Wie auch ein weiterer namhafter Teil seines Nachlasses, der bis Mitte des 20. Jahrhunderts im Familienbesitz blieb.

Zwar hat der Kunsthistoriker Hanspeter Lanz 1954 für seine Dissertation zahlreiche Werke ausfindig machen können. Nicht wenige indes gelten bis heute als verschollen. «Ich bin überzeugt, dass in nicht wenigen Basler Haushalten Werke von Miville

hängen, von deren Schöpfer die Besitzer nichts wissen», sagt Ackermann.

Einen grossen Sprung auf der finanziellen Wertskala hat diese und haben erwartbare weitere Neuentdeckungen von Miville-Werken nicht zur Folge. Zumindest noch nicht. An den Auktionen sorgen noch immer andere Schweizer Künstler für Schlagzeilen oder Spitzenpreise. Die umfassende Forschungsarbeit, die in einen schönen Katalog mündete und die in Fachkreisen vielbeachtete Einzelausstellung im Kunstmuseum könnten dies aber mittelfristig ändern.

## Entdeckung mit Folgekosten

Kunsthistorisch indes bedeutet diese «Découverte», wie sich der Besitzer des Gemäldes mit viel Freude in der Stimme ausdrückt, natürlich eine Aufwertung. Eine, die aber Kosten mit sich bringt. Denn das ehemalige Birmann-Bild muss erst einmal restauriert werden, um seinen neuen Glanz als «Miville» wirklich ausströmen zu können. Und natürlich denkt T.P. nicht daran, sein altes Erbstück, das sich nun zum schönen neuen Kunstschatz wandelte, zu veräussern.

✉ [tageswoche.ch/+bkspt](mailto:tageswoche.ch/+bkspt)

Die Ausstellung «Jakob Christoph Miville 1786–1836. Ein Basler Landschaftsmaler zwischen Rom und St. Petersburg» ist vorbei – nach wie vor greifbar ist aber der schön aufgemachte, fast 340-seitige Katalog, der die Resultate der wissenschaftlichen Aufarbeitung von Mivilles Œuvre enthält. Er kostet 49 Franken und ist im Shop des Kunstmuseums Basel erhältlich.



Der glückliche Besitzer T.P. und der Spezialist Hans Christoph Ackermann: Das kleine, bislang unbekanntes sowie das grosse Bild stammen von Jakob Christoph Miville.

**L**a vie d'Adèle» von Abdellatif Kechiche macht mit einigen expliziten Bettszenen darauf aufmerksam: Nicht nur die Rollen von Frau und Mann verändern sich, auch die der Sexualität in der Gesellschaft. In «Traumland» schildert die Schweizerin Petra Volpe das Fest der Liebe und die käufliche Liebe in Zürich. Mit «Nymphomaniac» trägt nun Lars von Trier eine weitere Provokation zum Thema bei.

Ist das Kino einem Trend zu mehr Offenheit auf der Spur? Oder zeigt sich eine neue Prüderie? Wird unser Alltag sexualfeindlicher – oder ist unsere Welt über alle Massen sexualisiert?

In Basel gibt es an die 4000 Sex-Workerinnen. Eine von ihnen hat sich bereit erklärt, ihre Sicht aufzuzeigen: Wie sieht es mit den Veränderungen in der Gesellschaft aus? Wie sieht eine Frau, die sich als Dienstleisterin versteht, die Entwicklung im Verhältnis der Geschlechter, und wie ist ihre Haltung zur (käuflichen) Liebe?

Seraphine (ihr richtiger Name ist der Redaktion bekannt) ist seit einem Jahrzehnt in Basel als Prostituierte tätig. Die TagesWoche hat mit ihr nach dem Besuch von «Traumland» von Petra Volpe ein Gespräch geführt.

**Frau S., gehen Sie oft ins Kino?**  
Eigentlich nie.

**Sie haben jetzt eben «Traumland» gesehen. Darin geht es um das Fest der Liebe und – die käufliche Liebe. Sie arbeiten selber in diesem Gewerbe. Wie ist Ihr Eindruck?**

Es gibt Dinge, die sehe ich aus meiner Sicht genau so wie im Film. Nicht jeder Mann taugt für eine lebenslange monogame Ehe. Auch nicht jede Frau. Darin stimme ich mit «Traumland» überein. Aber ich ziehe andere Schlüsse. Warum soll denn ein Mann nicht fremdgehen?

**«Heute sind es dreimal mehr Frauen als vor zehn Jahren. Die Zahl der Kunden ist nicht gewachsen.»**

Er muss ja niemanden verletzen.

**Wie lange sind Sie schon in Basel im Sexgewerbe?**

Ich begann vor neun Jahren. Kaum war ich da, holte mich die Polizei zum Interview ab. Das machen die ganz nett. Sie wollen von den Neuen wissen, ob man sie unter Druck setzt. Der Kriminalbeamte sagte mir damals, dass zirka 1200 offizielle Sexworkerinnen in Basel arbeiten. Dazu kommen 300 Hausfrauen-Prostituierte plus 200 Illegale. Total waren das also rund 1700 vor zirka zehn Jahren. Das hat sich inzwischen sehr verändert. Mittlerweile sind etwa

# «Wären wir sexuell frei, hätte ich keinen Job»

Derzeit beleuchten gleich mehrere Filme den Umgang mit der Sexualität. Ein Kinobesuch mit einer Basler Prostituierten und ein anschliessendes Gespräch über Realität und Fiktion zwischen Ehebett und Rotlicht-Lokal.

Von Hansjörg Betschart

3500 Frauen registriert, dazu kommen noch viele Illegale. Das sind also wohl dreimal mehr Frauen. Die Zahl der Kunden ist aber nicht gewachsen. Der Kuchen ist für jede einzelne Frau kleiner geworden.

**Wie drückt sich die Verschärfung der Konkurrenz aus?**  
Die Preise sind ins Bodenlose gefallen. 40 Franken sind für eine moldawische Frau unglaublich viel Geld. Und es gibt immer mehr Wanderarbeiterinnen.

**Wanderarbeiterinnen, so wie polnische Bauarbeiter, die hier unter dem Mindestlohn arbeiten?**  
Prostitution ist ja auch fast zur Wanderarbeit geworden.

**Wie reagieren die Behörden auf diese Situation?**

Ich kenne vor allem die Situation in Deutschland. Hier haben die Steuerbehörden die Schraube angezogen. Jede Frau, die in Deutschland gemeldet ist, zahlt den Steuerbehörden 25 Euro. Die muss der Puffbesitzer eintreiben. Egal, ob sie was anschafft oder nicht. Wer so ein Puff betreibt, muss also erst mal für jedes Mädchen 25 Euro abknipsen und in einem Couvert der Polizei abliefern. Plus Vergnügungssteuer.

**Vergnügungssteuer?**

Ja. Immerhin geht man dort davon aus, dass eine sexuelle Dienstleistung auch etwas Schönes sein kann. Die Vergnügungssteuer wird kommunal erhoben – nach Quadratmetern. In Deutschland ist das von Bundesland zu Bundesland verschieden. In der Schweiz dagegen wird nach Buchhaltung besteuert. Einkommen und Vermögen müssen nachgewiesen werden.

**Geniesst dafür eine Frau auch einen gewissen Schutz?**

Nein, es gibt für Frauen, die sexuelle Dienstleistungen anbieten, kaum verlässliche Arbeitsbedingungen. Was sie zu bezahlen haben, ist geregelt, der Schutz aber nicht.

**Wie sollte das geregelt werden? Durch Tarifverträge oder Mindestpreise für die Angebote?**

Das regelt die Strasse, das kann man nicht allgemein regeln. Das muss jede Frau in der Verhandlung klar machen. Aber das ist ein interessanter Gedanke: Das könnte ja dann wie bei den Ärzten funktionieren. So eine Art Taxpunkte. Dazu müsste aber die schwache Mehrheit der 52 Prozent Frauen in der Bevölkerung akzeptieren können, dass Männer nicht zwingend monogam sind, dann wäre das leichter durchzusetzen. Aber Frauen empfinden das Gewerbe als Konkurrenz. Viele Männer sagen mir, ich habe eine tolle Frau, ich liebe diese Frau, aber sie hat einfach keinen Bock mehr nach 40 Jahren. Das ist die Realität. Auch wenn sie nicht gern gesehen wird.

**Sie kommen aus Deutschland. Wie viele Sexworkerinnen gibt es dort?**

Rund 500 000, davon sind zirka 300 000 mobil.

**Das heisst auf der Strasse?**

Nicht zwingend. Die werden von den Zuhältern oder den Leuten, denen sie das Geld abdrücken müssen, entweder in Mietwohnungen untergebracht, wo sie in der Regel eine Woche bleiben. Die Wohnungsprostitution hat aber an Bedeutung verloren. Der Trend geht zu Saunacclubs – die Männer wollen sparen.

Ich kenne die Betreiberin des grössten Saunacclubs in der Nähe von Stuttgart. Ein Teil der Frauen wird dort am Abend abgeliefert und am morgen wieder abgeholt.

**In «Traumland» versteht Mia die Landessprache nicht, kann sie hier selbstständig arbeiten?**

Die Schweiz ist ein freies Land. Dennoch bewegt sich eine Prostituierte wie diese Figur Mia auch in der Schweiz in einem sehr exponierten Raum. Sie kann sich hier nicht frei bewegen, weil sie ein Sprachproblem hat. Es gibt Mädchen, die kein Wort Deutsch sprechen. Die haben oft schon in Ungarn, Moldawien oder Rumänien im Gewerbe gearbeitet und wissen genau, was auf sie zukommt. Diese Frauen werden nicht verschleppt, sondern kommen mehr oder weniger freiwillig hierher – wegen des Geldes. In Rumänien verdient eine Frau bloss zwei Euro pro Tag.

**Dann ist diese Mia hier sicherer als in Ungarn?**

Die Frauenorganisationen, die sich mit Zwangsprostitution beschäftigen, wissen das auch: Frauen, die hierher kommen, brauchen Hilfe. Diese kriegen sie oft von der falschen Seite, denn die Frauen sind ein leichtes Ziel für die Zuhälter. Eine freie Frau, die die hiesige Kultur kennt, braucht keine solchen Beschützer mehr. Ich bin da längst drüber hinweg. Ich habe eine ganz andere Klientel. Ich kann mit meinen Kunden reden. Die Einsteigerin kann das heute meist nicht.

**«Traumland» zeigt Paare, die nur eine kleine Chance haben, zusammen sexuell alt zu werden. Was fehlt den Leuten?**





Unter vier Augen: Im Film «Neuland» wird die Prostituierte Mia (Luna Mijovic, links) von der Frau eines Freiers ausgefragt.

Männer und Frauen geben sich das Jawort im Liebestaumel. Die fragen sich da nicht: Kann ich diesen Menschen noch in 30 Jahren begehren? Das verlangt ja auch viel Fantasie. Die meisten Paare müssen also eine enorme Entwicklung machen, wenn sie gleichbleibend verliebt bleiben wollen. Wenn sie sich lieben, ist das was anderes. Aber wenn sie sich nur gefunden haben? Dann müssen sie viel verdrängen. Rolf sieht sich im Film plötzlich nach einer jungen Frau um. Vielleicht hätte ihm eine Paartherapie geholfen. Seine Frau hätte ja auch davon profitiert. Doch der Mann geht ins Puff. Und wenn das rauskommt, dann brennt der Baum.

#### **Frauen sollen verstehen, dass ihre Männer ins Puff gehen?**

Fragen Sie mal die Männer! Die älteren Partnerinnen gehen davon aus, das bei ihm die Lust eingeschlafen ist. Und er bestärkt sie in dem Glauben. Dabei sind die hochaktiv. Aber durch den Mantel des Schweigens kommt das nicht durch. Genau deshalb ist unser Gewerbe doch so geheim. Es gibt Männer, die sagen mir nicht mal ihren richtigen Namen. Die verstecken ihren Gang ins Puff fast vor sich selbst.

**Wenn 4000 Frauen in Basel pro Tag je fünf Kunden haben, wären das 20 000 Männer, die abends zu ihren Familien zurückkehren. Ein gut besuchtes Joggeli ...** Männer akzeptieren, dass sie nicht monogam sind. Männer entwickeln Strategien, die sind zielorientiert.

#### **Frauen nicht?**

Warum soll ein Mensch nicht fremdgehen? Wir haben leider nur

keine Kultur dafür. Es gibt Frauen, die kennen ihre Männer nach 30 Jahren Ehe nicht. Die leben in Illusionen.

#### **Sie verteidigen die Männer.**

Nein, ich finde bloss, dass der Mann, der zu einer Prostituierten geht, nicht zwingend ein Schwein ist. Die Typen versuchen bloss, für sich eine Lösung zu finden, um in einer Gesellschaft zu leben, die Sexualität unterdrückt und zu einem Geschäft macht. Wie alles, was Spass macht. Wenn die Gesellschaft sexuell frei wäre, hätte ich keinen Job mehr.

#### **Manche Länder versuchen, der Prostitution mit Verboten beizukommen. Was halten Sie davon?**

Ja, in Schweden zum Beispiel. Die Prostitution existiert aber trotzdem weiter: In Stockholm tarnen sich die Begleitservices neu als Sekretärinnenschulen.

#### **Sekretärinnenschulen?**

Eine Zeitlang waren es die Massage-salons, wo auch ein «Happy Ending» angeboten wurde. Das wurde dann auch verfolgt. Die Franzosen haben zur Zeit der sozialistischen Regierung alle Bordelle geschlossen. Es gibt nur noch den Strassenstrich. Prostitution ist eine gesellschaftliche Realität, sie existiert ungeachtet aller Verbote.

#### **Wie müsste sich die Gesellschaft verändern, damit Prostitution überflüssig wird?**

Auch die Frauen müssten sich verändern. Sie müssten ein Verhältnis zur Polygamie entwickeln. Wir arbeiten nicht an unserer sexuellen Intelligenz.

#### **Es braucht also mehr Sexualbildung?**

Ja. Warum nicht ein Seminar von einem Profi für Menschen verschiedenen Alters? Es gibt heute zwar Tantra-Kurse, aber keine Seminare für Sexualsprache. Wie gehe ich mit dem Alter um? Was ist meine Fantasie beim Onanieren? Es reicht nicht, wenn man das bei Nancy Friday nachliest. Man muss darüber reden lernen. Wie gehe ich damit um, wenn der erotische Taumel in der Beziehung schwächer wird? Was waren unsere Schlüsselerlebnisse? All das könnte zu mehr Sexualfreundlichkeit führen. Der Feminismus ist in dieser Frage in eine Sackgasse geraten.

«Jede Lohnarbeit hat etwas von Prostitution – man setzt seinen Körper für eine Dienstleistung ein.»

#### **Wie meinen Sie das?**

Die Frauenbewegung ist prude geworden. Alice Schwarzer erklärte einst jungen Studentinnen, sie selber habe für ungerechnet zwei Euro pro Stunde geputzt – inzwischen hat sie Millionen verdient. Jede Lohnarbeit hat etwas von Prostitution. Man setzt seinen Körper für eine Dienstleistung ein. Vielleicht müsste man grundsätzlich die Arbeit gegen Lohn in Frage stellen.

#### **Um zu verhindern, dass Arbeiter dort Arbeit suchen, wo sie mehr Geld dafür verdienen?**

Arbeiter können in der Regel ihre Muskelkraft verkaufen. Die Muskel-

kraft der Frauen ist wenig gefragt. Also verkaufen sie Fingerfertigkeit oder ihre schnellen Zungen. Auch in Ländern, wo sie die Sprache nicht verstehen. Darüber redet man aber nicht in dieser Gesellschaft. Man redet fast so wenig ehrlich über Geld wie über Sex.

#### **Kann man denn ehrlich über Sexprobleme sprechen?**

Wir bewegen uns in einem emotional verklärten Bereich. Die Sexualität der Männer hat sich nicht weiterentwickelt. Sie müssten endlich einsehen, dass sie nicht nur im Taumel der Verliebtheit mit Frauen ins Bett wollen, oder um ein Kind zu zeugen. Sie müssten lernen, dass Sexualität ein lebenslanger Lernplatz ist. Das könnten Männer auch mit ihren Frauen lernen, wenn sie mit ihren Frauen darüber reden könnten.

#### **Wie soll ich mir das vorstellen?**

Ich glaube, ich könnte Frauen in Seminaren sehr viel darüber erzählen, wie ihre Männer ticken. Ich sehe mich ja nicht als Ehezerstörerin. Ich wäre froh, wenn ein Mann, der versucht, aus seiner Einsamkeit zu fliehen, Wege fände, sich mit seiner Partnerin weiterzuentwickeln. Sind Männer einsam in ihrer Beziehung, sind sie gefährdet. Das sieht man ja auch in «Traumland». Rolf sorgt aus einer tiefen Einsamkeit heraus für Mia. Die Gattin, die den Mann ertappt, setzt ihr Familienleben nicht wegen eines solchen Vorkommnisses aufs Spiel. Obwohl ihr Gatte nichts gelernt hat! Er kann ja mit seiner Einsamkeit schon in der Ehe nicht umgehen.

#### **Warum machen die Männer das selten selbst mit ihrer Umgebung aus?**

Die reden ja nicht darüber und die Frauen auch nicht. Auch wenn das in «Traumland» anders aussieht: Da reden die Eltern sogar in Anwesenheit des Kindes darüber. Das fand ich entsetzlich. Hingegen war da eine wichtige Szene, als die Gattin auf dem Strich bei der Prostituierten herauszufinden versucht, was da eigentlich passiert. Die Notwehr dieser Frau ist grandios, sie geht ihre schwierige Lage an, das ist sehr schön geschildert. Auch der Mut dieser Frau. Es kommt bei mir nicht oft vor, dass eine Frau anruft. Wenn eine Frau anruft, weiss ich meistens, jetzt gibt es Stress.

#### **Wie erkennen Sie, dass die Frau eines Kunden anruft?**

Die erste Frage lautet meist: «Wer sind Sie?» Sie hat das Handy-Display ihres Mannes durchsucht. Ich würde für keine Frau die Hand ins Feuer legen, dass sie das nicht tut.

#### **Und was sagen Sie dann?**

Ich antworte mit einer Gegenfrage: «Wen möchten Sie denn sprechen?»

✉ [tageswoche.ch/bkvm](mailto:tageswoche.ch/bkvm)

# Nährboden für Basels Kultur trocknet aus

Die Annahme der Zuwanderungsinitiative bringt Forscher und Kulturschaffende in Bedrängnis. Einige EU-Förderprogramme fallen flach. *Von Alain Appel*

## «Creative Europe»: Kultur braucht Vernetzung

Internationale Zusammenarbeit ist im Kulturbereich sehr wichtig. Heimische Kultur bleibt durch ausländische Einflüsse lebhaft. Kultureller Austausch fördert die Kreativität, kostet aber auch eine Menge Geld. Dafür wurde auf europäischer Ebene das Kulturförderungsprogramm «Creative Europe» geschaffen. Dieses Programm vereint die Förderung von Kino, Fernsehen, Musik, Literatur, Theater und weiteren Bereichen. Es verfügt über ein Budget von 146 Milliarden Euro für die nächsten sieben Jahre. Die Schweiz war bisher nicht Mitglied dieses Programms, Kulturförderer bemühten sich aber um den Beitritt. Die Hoffnungen auf die Gelder und Kooperationen, die dadurch ermöglicht worden wären, starben abrupt. Mit der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative rissen die bereits vorangeschrittenen Verhandlungen zum Beitritt ab. Schweizer Kulturschaffende sind deshalb in Zukunft nicht nur vom pauschalen Kulturfördertopf der EU ausgeschlossen, auch die Zusammenarbeit mit Kulturschaffenden Europas erschwert sich. Dies sei fatal, weil kooperative Projekte, die schwer zu fördern sind, praktisch nur gemeinsam, grenzüberschreitend finanzierbar sind, sagt Philippe Bischof, Leiter Abteilung Kultur Basel-Stadt. Immerhin bleiben etablierte Kulturinstitutionen wie die grossen Museen oder das Theater verschont, zumindest was Fördergelder aus Europa angeht. Doch es sind die kleinen, selbstständigen Unternehmen, die nun bangen müssen.

«Es ist auch einfach von der Mentalität her schrecklich, wenn man die Schweiz am liebsten von der Aussenwelt abschneidet und sich dabei vom Ausland isoliert», findet Bischof.

[tageswoche.ch/+bkyer](https://www.tageswoche.ch/+bkyer)

## Kaserne: Klotz am Bein der Partner

Konzerte, Theater, Tanz und Performances – der frühere militärische Ausbildungsort gehört heute zu den grössten Basler Kulturinstitutionen. Das breite Veranstaltungsangebot stellt die Kaserne über diverse Förderprogramme und Drittmittel auf die Beine. Sie wird von den Kantonen Basel-Stadt und Baselland unterstützt und ist Mitglied beim europäischen multilateralen Förderungsprojekt «Second Cities – Performing Cities», das diesen Juni mit einer Abschlusswoche in Basel auslaufen wird. Die Kaserne ist hier als Drittlandinstitution abhängig von mehreren vollwertigen Partnern. Sie muss alle Gelder über den Leading Partner «Hellerau – Europäisches Zentrum der Künste» abrechnen, was für beide Partner einen enormen bürokratischen Aufwand bedeutet. Eine Mitgliedschaft bei «Creative Europe» wäre deshalb für die Kaserne und für die anderen Partner von grosser Bedeutung gewesen. Gegenüber dem deutschen Onlinemagazin «nachtkritik.de» erklärt Carena Schlewitt, künstlerische Leiterin der Kaserne Basel, man habe sich erhofft, im Rahmen von «Creative Europe» künftig als vollwertiges Mitglied in ein Netzwerk eintreten zu können. Schlewitt findet den aktuellen Zustand unbefriedigend. Man fühle sich ein bisschen wie ein «Klotz am Bein» seiner EU- Partner. Sie wäre lieber ein «funktionierendes Rad am Wagen». Weil eine vollwertige Mitgliedschaft der Kaserne bei «Creative Europe» vorerst flachfällt, wird die Zusammenarbeit weiterhin als Drittlandinstitution erfolgen und schwierig bleiben. Umso wichtiger ist es deshalb, dass die Kaserne weiterhin informelle Verbindungen mit europäischen Kulturschaffenden aufbaut, Kooperationen festlegt und den internationalen Austausch pflegt.



## Kultkino: Ausbau gefährdet

Das Kino, in dem man sich Filme abseits des Hollywood-Mainstreams anschauen kann, finanzierte sich bisher zum Teil über das EU-Filmförderprogramm «Media». Das Programm zur Unterstützung von europäischen Filmschaffenden und Filmverleihern unterstützt deren Vernetzung und trägt dazu bei, dass Filme ausserhalb ihres Herstellungslandes gezeigt werden können. Europäische Independentfilme und Autorenproduktionen bringen weniger Besucher in die Kinos als Hollywood-Blockbuster. Doch Kinoenthusiasten schätzen das Kultkino gerade dafür, dass es solche Filme zeigt und eine Alternative zu den Multiplexkinos bietet.

Das Kultkino ist mit drei Ablegern über ganz Basel verteilt. Die Präsenz der Kultkinos am Standort des «Atelier» in der Theaterpassage soll bald grösser werden. Die Basler Regierung wünscht sich ein «Kino-Miniplex mit fünf Sälen». Das Kultkino übernimmt dort den Barbetrieb und erhält zwei neue Kinosäle. Die Kosten für die Bauarbeiten übernimmt teilweise der Kanton Basel-Stadt. Die kult.kino AG beteiligt sich mit 1,2 Millionen Franken am Bau. Doch wie es diesen finanzieren wird, ist nun unklar. «Media» wird nun ein Bestandteil des Pauschalförderprogramms «Creative Europe». Institutionen wie das Kultkino werden nicht mehr ausschliesslich daran teilnehmen können, sondern müssen sich dem Pauschalprogramm anschliessen. Deshalb wäre es für das Kultkino unabhängigbar gewesen, dem EU-Förderprogramm «Creative Europe» beitreten zu können. Nun muss das Kultkino ohne Gelder aus Europa auskommen. 30 000 bis 50 000 Franken werden jährlich fehlen. Wie sich der Wegfall an Geldern aus Europa in der Bandbreite der aufgeführten Filme zeigen wird, weiss Roman Weiss vom Kultkino Basel noch nicht. Auch ob eine andere Förderinstitution einspringen wird, blieb bis zum Redaktionsschluss unklar.

[tageswoche.ch/+bkyyt](https://www.tageswoche.ch/+bkyyt)

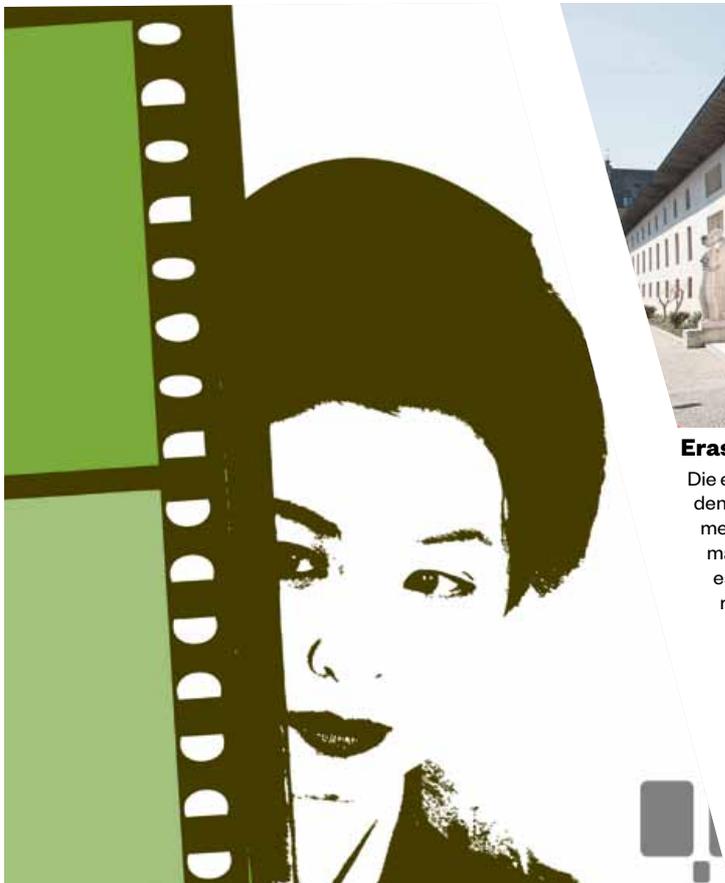
[tageswoche.ch/+bkyes](https://www.tageswoche.ch/+bkyes)



### Haus für elektronische Künste: Nun fehlt der Austausch

Das Haus für elektronische Künste Basel (HeK) hatte eine grosse Forschungskollaboration mit der Bauhaus-Universität Weimar geplant. Länderübergreifend sollte über neue Öffentlichkeiten für Medienkunst in der postmedialen Zeit geforscht werden. Das HeK bietet als zentrale Institution für Medienkunst in der Schweiz auf dem Dreispitzareal Einblicke in mediale Kunstproduktionen und setzt sich mit Kunst im Spannungsfeld von Medien und Technologie auseinander. Die 2011 gegründete Institution veranstaltet Ausstellungen, Performances und Festivals. Das HeK ist ausgesprochen international orientiert und geht seit Bestehen sehr viele Kooperationen mit ausländischen Partnern ein. Doch die aktuell geplanten Forschungszusammenarbeiten mit den Partnern aus Deutschland und Osteuropa kommen nun nicht zustande. Grund dafür ist, dass das HeK und die Schweizer Medienkunstszene nicht am Förderprogramm «Creative Europe» teilnehmen können. Mit dem Geld, das nun fehlt, fällt auch die Kooperation mit Weimar flach. «Dies ist für das HeK und die Schweizer Medienkunstszene ein grosser Verlust, denn jedes Land hat spezifische Strukturen und Szenen. Der internationale Vergleich wäre für die eigene Arbeit vor Ort sehr interessant gewesen. Jetzt fehlt dieser Austausch», hadert Direktorin Sabine Himmelsbach. Auch die Bauhaus-Universität Weimar bedauert die entfallende Zusammenarbeit und wird nun mit anderen Partnern ohne Restriktionen kollaborieren.

 [tageswoche.ch/+bkyeu](https://www.tageswoche.ch/+bkyeu)



### Erasmus+ und Horizon 2020: «Wir schliessen uns selber ein»

Die erste Hiobsbotschaft traf die Unis. Seit der Abstimmung ist unklar, ob Schweizer Studenten auch in Zukunft noch im Ausland Gastsemester absolvieren können. «In den meisten Fällen wird es am Schluss schon irgendwie klappen», hofft Gérald Zimmermann, Mobilitätsleiter der Universität Basel. Doch mühsamer und bürokratischer wird es auf jeden Fall. Es ist irgendwie ironisch: «Durch die Annahme der Masseneinwanderungsinitiative schliessen wir nicht nur andere aus, sondern in erster Linie uns ein», bemerkte Corina Leibundgut von der Fachhochschule Nordwestschweiz kürzlich in einer Umfrage der TagesWoche über das Erasmus-Debakel. Auch als Forschungsstandort büsst die Schweiz wohl an Bedeutung ein. Horizon 2020, das Forschungsförderungsprogramm der EU, bleibt für Schweizer Forschungsinstitute versiegelt, dadurch müssen rund 42 Millionen Schweizer Franken (für die Jahre 2013 und 2014) andernorts gefunden werden. Der Bund und Stiftungen sollen dabei helfen. Die Reputation der Schweizer Unis als Durchführungsstandort von internationalen Forschungsprojekten geht in den meisten Fällen verloren. «Diese Kriterien fliessen längst in die Beurteilung der Qualität einer Hochschule ein. Wenn diese nun eingeschränkt werden, fliessen Investitionen woanders hin.»

 [tageswoche.ch/+bkyeu](https://www.tageswoche.ch/+bkyeu)

**G**eschichte ist wieder einmal überraschend in Bewegung geraten und zeigt zugleich ihre Beharrungsmomente. Vergangenheit wirkt nach und steht als Steinbruch zur Verfügung. Was aber zählt, das sind die Zukunftsperspektiven der Gegenwart. Im Innern des Landes läuft ein Richtungskampf zwischen zwei grundsätzlich unterschiedlichen Orientierungen. Die eine sucht neue Ufer im Westen, die andere alte Verbundenheit mit dem Osten. Die westlich und östlich der Ukraine gelegenen

**Der Appetit des Westens auf die Ukraine war früher grösser.**

Grössen wollen jedoch dem zerrissenen Land nicht einfach nur helfen, sondern verfolgen in diesem Zwischengebiet selbstverständlich auch eigene Interessen.

Man darf sich daran erinnern, dass das altostslawische Wort Ukraina «Grenzgebiet», «Militärgrenze» bedeutet, was dem westlichen Begriff der «Mark» entspricht. Aus ukrainischer Position könnten gute Verbindungen mit beiden Seiten als der ideale Zustand verstanden werden, der den Bedürfnissen des Landes am ehesten entspricht. Da es aber nicht nur um punktuelle-partielle Beziehungen geht, sondern um Fragen der grundlegenden Gesamtordnung, ist so etwas wie eine überlappende Doppelzugehörigkeit schwer möglich.

#### Ein Gegenstück zur EU

Für Russland gehörte die Ukraine sozusagen schon immer zu seiner Domäne, Russland versteht sich historisch als Weiterführung des alten Zentrums des Kiewer Rus des 9. Jahrhunderts. Und weiterhin nimmt die Ukraine im schwächer gewordenen Satellitenkranz der Nachbarstaaten den allerwichtigsten Platz ein. Was in den vergangenen Jahren nur als Sicherheitsgürtel gesehen wurde, soll nach Putins Vorstellung inskünftig auch zu der auf 2015 geplanten Eurasischen Union, einer Art Gegenstück zur EU, gehören.

In Russland bestehen ebenfalls die gegenläufigen Orientierungen. Wie die Basler Dissertation von Martin Weber (2013) zeigt, wurde die europhile Orientierung der 1990er-Jahre in den letzten Jahren von russozentrischem Denken und eurasischer Geopolitik abgelöst. Die Zeiten sind vorbei, da ein Gorbatschow 1985/87 für ein gemeinsames «Europäisches Haus» eingetreten ist.

1945 machte die UdSSR ihre Mitwirkung in der UNO von der Forde-



# Schicksalstage in der Ukraine

An der Bruchlinie zwischen Ost und West ringt die Ukraine um ihre Zukunft – im Innern aber auch mit der Grossmacht Russland. Die Geschichte des Landes ist geprägt vom Kampf um Selbstbestimmung und Bündnispartner. *Von Georg Kreis*

Die Ukraine ist in der nach dem Prinziponevote funktionierenden Generalversammlung eine Doppelstimme zu bekommen, indem man der ukrainischen «Bruderrepublik» eine eigene UNO-Stimme einräumte. Und bei der Abtretung der Krim an die Ukraine von 1954 ging die Sowjetunion davon aus, dass die formelle Zugehörigkeit dieses Teilterritoriums zu einer oder anderen Sowjetrepublik überhaupt keine Rolle spiele, weil Russland und die Ukraine eine ewige Einheit bildeten.

Welche Rolle spielt die Kirche in diesem Konflikt? Hier zeigt sich nicht

die uralte, aber weit westlicher liegende Grenze zwischen Westrom und Ostrom, zwischen lateinischer und byzantinischer Kirche, zwischen dualistischer-polyzentrischer und autokratischer-zentralistischer Kultur. Zwischen diesen beiden Räumen gibt es in der Ukraine und in Weissrussland aber auch einen «Oszillationsraum», in dem die beiden Kirchentraditionen verknüpft sind durch die griechisch-katholische Union.

Die ukrainisch-orthodoxe Kirche, die dem Moskauer Patriarchat untersteht, hat in den jüngsten Tagen mit Erfolg den russischen Patriarchen Ky-

rill I. aufgerufen, seine Stimme gegen eine Militärintervention in der Ukraine zu erheben.

#### Schwache Legitimation

Die Interessen des Westens an der Ukraine erscheinen zurzeit wesentlich geringer als diejenigen des Ostens. Die EU steht vor dem selbst wenig gesuchten Problem, ob sie diejenigen Kräfte der Ukraine unterstützen will, die sich auf sie ausrichten und von ihr Hilfe erwarten. Es gab aber Zeiten, die gar nicht so weit zurückliegen, da hatte der Westen noch



Viele Ukrainer zieht es in die EU. Dabei hat Russland grösseres Interesse an engen Beziehungen als der Westen. Foto: Reuters

mehr Appetit auf die Ukraine und da war deren Nato-Mitgliedschaft recht konkret angedacht worden – wie schon im Falle Georgiens. Mittlerweile könnte auf westlicher Seite die Einsicht gewachsen sein, dass es zwischen dem westlichen und dem östlichen Lager eine Pufferzone mit unbestimmter Zugehörigkeit oder – positiv ausgedrückt – ein Brückenelement braucht.

Die ukrainischen Westler könnten sich angesichts dieser Zurückhaltung verraten fühlen. Der Westen hat in Anbetracht der realen Machtverhältnisse schon einmal, im Februar 1945 und ausgerechnet auf der Krim, in Jalta, ohne Rücksicht auf die betroffene Bevölkerung (in jenem Fall primär Polen) die russischen Sicherheitsbedürfnisse anerkannt. Eine Assoziation oder gar eine Mitgliedschaft im Club der EU müsste im betreffenden Land einen entsprechenden Willen mindestens einer starken Mehrheit voraussetzen. Dass Janukowitsch als Staatschef beinahe im Alleingang das Land einmal in die eine und einmal in die entgegengesetzte Richtung steuern konnte, zeigt, wie schwach die demokratische Legitimation des Regimeapparats dieses Landes war und wohl noch ist.

Nicht nur ist die Ukraine weit davon entfernt, den allgemeinen Aufnahmekriterien zu entsprechen. Die EU kann auch kein Mitglied wollen, in dem ein grösserer, kompakter Teil ganz entschieden gegen eine Mitgliedschaft ist.

Die Verhältnisse entsprechen nicht einer einfachen Symmetrie. Während im Innern der Ukraine die Balance

dem Westen zuzuneigen scheint, ist das Land in den Aussenbeziehungen noch stärker vom Osten abhängig und, wie dargelegt, auch in historischer Hinsicht stärker dem Osten verbunden. Wie man auf allen Karten gezeigt bekommt, gibt es eine klare regionale Aufteilung. Ein kleinerer östlicher Teil (Donezk, Charkow etc.) tendiert gegen Osten und ein grösserer westlicher Teil eben gegen Westen. In dieser labilen Lage wird mit Angeboten und Drohungen von aussen auf das Land eingewirkt. Angebote gibt es von beiden Seiten, Drohungen dagegen nur von der einen.

### Zivilgesellschaft oder Autorität

Wichtiger als die regionale Zugehörigkeit ist mittelfristig jedoch das Bekenntnis zu dem einen oder anderen politischen Lager. Mit vielen Schattierungen stehen sich zwei gegensätzliche Staats- und Gesellschaftssysteme gegenüber, die man vereinfacht wie folgt unterscheiden kann: Für das eine ist die Gewährleistung von Bürgerrechten, Rechtsstaatlichkeit, Medienfreiheit und liberaler Ökonomie wichtig; das andere pflegt Privilegien, schüchtert die Bürger ein und kultiviert Korruption.

Das zweite Lager funktioniert nach den Regeln der vergangenen Jahre, im ersten wachsen die Reformambitionen. Die beiden gesellschaftlichen Grundvarianten sind mit der Perspektive von Zugehörigkeiten zu je unterschiedlichen Unionen verbunden: eben zur Europäischen oder zur Eurasischen Union. Letztere ist ein hierarchisches und autoritäres Gebilde und

beruht nicht auf einer zivilgesellschaftlichen Kultur und nicht auf der Gleichheit demokratischer Mitgliedstaaten und dem Vorrang des Rechts und dem Primat der Menschenrechte. Osten – Westen: die Himmelsrichtungen bestimmen nichts fundamentalistisch an sich, sondern sagen nur etwas über die momentanen Verhältnisse.

### Wohlstandssonne im Westen

Die Ukraine ist nicht Pussy Riot, aber Putins Umgang mit beiden ist der gleiche: Der Differenz wird mit Diffamierung und Repression begegnet. Russland, im eigenen Land oder in Weissrussland kein Verteidiger von Menschenrechten, möchte in der Ukraine plötzlich Menschenrechte schützen und verunglimpft die ukrainische Demokratiebewegung pauschal als faschistisch. Es gibt in der Ukraine rechtsradikale Kräfte, doch haben diese Randgruppen gerade wegen des russischen Drucks Auftrieb erhalten. So schaukelt ein Nationalismus den anderen hoch.

Ganz neu ist die ukrainische Demokratiebewegung nicht, sie meldete sich schon 2004 in der Orangenen Revolution, wurde dann aber wieder von den altetablierten Mustern verdrängt. Jetzt meldet sich wieder die legitime Ambition auf ein sicheres Bürgerleben mit individuellen Entfaltungsmöglichkeiten, natürlich verbunden mit der Hoffnung, bezüglich des Lebenskomforts auch privat auf einen grünen Zweig zu kommen.

Die Erfüllung dieser Erwartungen liegt eher am westlichen und nicht am östlichen Horizont. Wie sehr für die Ukraine die Wohlstandssonne im Westen aufgeht, kann man in Texten des auch in unseren Breitengraden bekannten ukrainischen Schriftstellers Andrej Kurkow nachlesen. Er wies auf die «Gesetzsmässigkeit» hin, die er als aufmerksamer Beobachter auf seiner Reise von Kiew nach London gemacht hatte: «Der Osten eines jeden Landes war weniger entwickelt als der Westen. In mindestens drei Ländern, durch die ich reiste, fand ich meine Theorie bestätigt: Die schmutzigen, halb zerfallenen Fassaden der Häuser im Osten wichen im Westen allmählich gepflegten, frisch gestrichenen Fassaden.» Das sei ihm in der Ukraine, in Polen und in Deutschland

mit gegen zwei Millionen Menschen) in Erinnerung gerufen. Hier zeigt sich, was bis zu einem gewissen Grad für die ganze Ukraine gilt, dass es nicht nur um die Unterstützung bestimmter Bevölkerungsteile, sondern auch um Territorien – um Geopolitik – geht. Russland rechtfertigt die Besetzung der Krim damit, dass sie die Russen, die auf der Halbinsel eine Bevölkerungsmehrheit von gegen 60 Prozent innehaben, vor akuter «tödlicher Bedrohung» schützen müsse. Wie es dies in der Geschichte (man denke nur an das Sudetenland 1938 oder an die Tschechoslowakei 1968) wiederholt gegeben hat, dürften auch in diesem Fall die «Hilferufe» von der sprungbereiten Schutzmacht ange-regt worden sein.

### Das Erbe von Chruschtschow

Russland verfolgt zwei andere Ziele: Einmal die Sicherung des Gebiets, das für seine Flotte und den Zugang zum Schwarzen Meer und zum Mittelmeer von höchster strategischer Bedeutung ist. Und zum anderen soll die Krim zusammen mit den wegen der Schwerindustrie wirtschaftlich interessanten Teilen der südöstlichen Ukraine eine Plattform bilden, von der aus das weitere Abgleiten der Ukraine in den Westen gebremst oder gestoppt werden kann.

Aus westlicher Schreib- und Stammtischperspektive kann man die Meinung haben, dass die Russen, sofern sie die wirklichen Minderheiten (insbesondere die 12 Prozent muslimische Tataren, aber auch die 25 Prozent Ukrainer) wirklich zu respektieren bereit sind, doch diese Halbinsel (zurück-)bekommen sollen, die 1954, wie bereits angedeutet, von dem aus dem Donezkecken stammenden ukrainischen Parteichef der KPdSU Nikita Chruschtschow in einem diktatorischen Verwaltungsakt aus der russischen in die ukrainische Sowjetrepublik umgetopft worden war. Einige Zeit davor – 1783 – hatte Fürst Potemkin die Krim den am Osmanischen Reich orientierten Krimtataren «für alle Zeiten» abgenommen. Wie rechtfertigt sich eigentlich, welches Territorium wem gehört?

Die weitere Entwicklung ist völlig offen. Das Positive an der geringen Unterstützung aus dem Westen ist: Es stärkt in der Ukraine die Einsicht, dass man die Ordnung im Sinne von lebbareren Verhältnissen vor allem selbst schaffen muss. Der russische Druck hat in die Ukraine zu einem innergesellschaftlichen Schulterschluss geführt, hat das Land zu einer nationalen Einheit werden lassen, wie es vielleicht zuvor nie gewesen ist. Wenn sich diese nationale Stimmung mit demokratischen Bestrebungen verbindet, könnte das entstehen, was wir Willensnation nennen, eine Gesellschaft, die ihre Identität weniger über Altlasten definiert als mit einem Zukunftsprojekt. Das aber braucht Zeit.    [tageswoche.ch/+bkxoo](http://tageswoche.ch/+bkxoo)

**Wie rechtfertigt sich, welches Territorium wem gehört?**

aufgefallen. Nur jenseits der westdeutschen Grenze sei «einfach nur noch Westen» gewesen.

Inzwischen hat sich im Spannungsfeld zwischen Westen und Osten eine besonderer Konfliktherd die Halbinsel Krim (26 000 Quadratkilometer

# Israels Sicherheitsbedürfnis ist so gross, dass viele das Unrecht an den Palästinensern nicht sehen wollen.

Von Mara Wirthlin



«Hauptsächlich zu beobachten war mir manchmal zu wenig»: Monika Wiedemann (rechts) und Peace-Watch-Mitstreiterinnen in Israel. Foto: Monika Wiedemann

**E**ine gemütliche Atmosphäre herrscht in der Wohnung im St.-Johann-Quartier, in der vor vier Monaten unsere mediale Zusammenarbeit begann. Gefordert war Monika Wiedemann damals, weil sie sich auf ihren Aufenthalt mit der Menschenrechtsorganisation Peace Watch Switzerland und dem Hilfswerk der Evan-

gelischen Kirchen Schweiz (HEKS) in Palästina vorbereitete. Seit einigen Wochen ist sie zurückgekehrt, hinter sich hat sie einen dreimonatigen Einsatz als Beobachterin der Menschenrechte. Dabei arbeitete sie mit Leuten aus der ganzen Welt zusammen.

Das Ökumenische Begleitprogramm für Israel und Palästina (EAPPI) ist

ein Programm des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK). Es sind weltweit viele Organisationen involviert – etwa aus afrikanischen, nordeuropäischen und südamerikanischen Ländern.

Die ersten Wochen verbrachte Wiedemann in Ostjerusalem, dann wurde sie nach Bethlehem verlegt, da

dort jemand erkrankte und heimreiste. Wiedemanns Alltag veränderte sich mit der Verlegung schlagartig: Während Jerusalem im Vergleich zu vor einigen Jahren heute eher ruhig ist, sind in den Dörfern in der Umgebung Bethlehems Aufstände, Verhaftungen und Siedlungsbau an der Tagesordnung.

In Ostjerusalem arbeitete Wiedemann mit drei Theologen zusammen, die alle etwa in ihrem Alter sind. In Bethlehem kam sie in eine vorwiegend junge, sehr ambitionierte Gruppe. Sie lächelt. «Ich spürte den Unterschied extrem. Im ersten Team war ich diejenige, die manchmal etwas ungeduldig versuchte, die anderen zu motivieren. Den jungen, fitten und technisch sehr bewanderten Kollegen im zweiten Team hinkte ich dann eher hinterher.»

### Tägliches «Check-in»

Die zentrale Aufgabe war in beiden Regionen das Beobachten unterschiedlicher Schnittstellen zwischen der palästinensischen Bevölkerung und den israelischen Sicherheitskräften. Jeden Abend verfassten sie Berichte für das Büro des EAPPI in Jerusalem. Das Wochenprogramm beinhaltete einige wiederkehrende Aufgaben.

So waren Wiedemann und ihre Kollegen drei Tage die Woche am frühen Morgen am Checkpoint vor Ort, wo die Palästinenser, die in Ostjerusalem oder Israel arbeiten oder zur Schule gehen, sich täglich einem langwierigen Kontrollprozess unterziehen müssen. «Die Atmosphäre ist mit derjenigen eines Gefängnisses vergleichbar. Die Grenzgänger werden von bewaffneten Soldatinnen und Soldaten kontrolliert. Es war einfach unglaublich zu sehen, mit wie viel Aufwand der Alltag verbunden sein kann. Zum Teil mussten die Erwachsenen mehrere Stunden lang anstehen.»

## Die Beduinen bleiben im Israel-Palästina-Konflikt aussen vor.

Jede Woche hatten die Teams einige Tage zur Verfügung, die sie flexibel gestalten konnten. So konnte Wiedemann ihrem Interesse für die Beduinen nachgehen und sie in nahegelegenen Dörfern besuchen. Die Beduinen bleiben im ganzen Israel-Palästina-Konflikt irgendwie aussen vor, werden immer wieder vertrieben und haben zu wenig Land zur Verfügung, um ihre traditionelle Lebensweise mit Tieren zu führen.

Der Entschluss der israelischen Regierung, sämtliche in der Wüste Negev lebenden Beduinen zu vertrei-

ben, rückte die prekäre Lage des Nomadenvolks im Dezember in das Bewusstsein der Öffentlichkeit. Nach den weltweiten Protestaktionen wurde der Entschluss vorläufig auf Eis gelegt. «Der Herzlichkeit der Beduinen konnte ihre harte Geschichte nichts anhaben», sagt Wiedemann.

So subtil wie die Unterdrückung ist, so subtil ist in vielen Fällen auch der Widerstand. Wiedemann war etwa bei einer symbolischen Pflanzaktion in der Nähe von Bethlehem dabei. Palästinensische Familien pflanzen dort ihr Land, obwohl es sehr unwirtlich und für die Landwirtschaft ungeeignet ist. «Sie tun es als Zeichen des Widerstands, denn wenn über einen bestimmten Zeitraum nichts mit dem Land passiert, werden sie von den israelischen Behörden enteignet.» Diese Verfallsregel von Besitz sei gesetzlich verankert und somit «legitim»: Land, das während dreier Jahre brach liegt, kann unter der entsprechenden Anwendung eines alten osmanischen Gesetzes zu israelischem Staatsland erklärt werden. «Obwohl von vorneherein klar war, dass die Pflanzen nie gedeihen würden, haben wir einen Tag lang gepflügt, gepflanzt und bewässert. Dies mit einer Seriosität und Gewissenhaftigkeit, die mich zutiefst beeindruckt hat.»

Gewaltfreier Widerstand findet auch in Form von Demonstrationen statt, meistens am Freitag, dem heiligen Tag der Muslime. So etwa im Dorf Al Masara, das in der Nähe von Bethlehem liegt. «Die Stimmung bei den Demonstrationen in den Dörfern war speziell, fast intim», erinnert sich Wiedemann, «der Organisator Hassan in Al Masara schwang flammende Reden, er ging oft direkt auf die Soldaten zu und lockte sie völlig aus der Reserve, brachte sie auch manchmal zu einem Lächeln.»

Auch in städtischen Gebieten wird demonstriert, etwa in Sheikh Jarrah, einem wichtigen Stadtteil Ostjerusalems. Die Proteste dort entstanden um 2000 vor dem Hintergrund des Mauerbaus und der israelischen Siedler, die palästinensischen Grund enteignet und sich dort niederliessen. «In den Anfangsjahren gingen in Sheikh Jarrah bis zu 2000 Menschen, hauptsächlich Israelis, für einen gerechteren Frieden auf die Strasse.»

Heute finden sich nur noch etwa 30 Personen zum Demonstrieren ein. «Die Leute sind heute verängstigt, die Massenaufstände wurden brutal niedergeschlagen und führten für viele zu Gerichtsverhandlungen.» Trotzdem gibt es einige Demonstrantinnen und Demonstranten, die standhaft bleiben.

Auch von israelischer Seite erheben sich kritische Stimmen in der Öffentlichkeit. Für die Demonstrationen in Sheikh Jarrah reisen junge Studenten aus Westjerusalem und sogar aus Tel Aviv an. Eine lange Tradition haben auch die von den israelischen «women in black» organisierten Freitagsdemos

in Westjerusalem, die ihren Höhepunkt in den 1990er-Jahren hatten. So stammen auch die heutigen Teilnehmerinnen aus einer älteren Generation.

Unter den schwarz gekleideten Israelinnen befinden sich viele Mütter von jungen Frauen und Männern, die ins Militär beordert wurden oder noch werden. Wiedemann sagt: «Die

## Die Angst wird von israelischen Politikern täglich geschürt.

Standhaftigkeit dieser Frauen hat mich zutiefst berührt.» Auf der israelischen Seite für Palästinas Unabhängigkeit die Stimme zu erheben, erfordert Stärke. Die Frauen werden aus vorbeifahrenden Autos als Nuten beschimpft und angepöbelt. «In Gespräche lassen sie sich nie verwickeln. Doch ihre Botschaft ist klar. «End of occupation» heisst es auf den Transparenten.»

Das Bedauern unter den Demonstrantinnen, dass sie keinen Nachwuchs erhalten, sei gross. Es liege nicht daran, dass sich unter den jüngeren Israelis keine Kritiker finden: «Die Jugend hat andere Formen der Vernetzung gefunden.» So gibt es etwa israelische Widerstandsgruppen, die Bewusstseinsarbeit bei Jugendlichen leisten, und diese in gewaltfreiem Widerstand unterrichten, wie etwa Bezelem. Oder die Organisation «breaking the silence», die aus ehemaligen israelischen Soldatinnen und Soldaten besteht, die von ihren Einsätzen erzählen.

Doch in der breiten Bevölkerung Israels ist die Stimmung von Angst geprägt. «Die meisten haben ein so starkes Sicherheitsbedürfnis, dass sie das Unrecht einfach nicht sehen wollen.» Diese Angst der Israelis liess Wiedemann nicht völlig kalt. An den Checkpoints ist manchmal eine Gruppe junger Israelis anwesend, die sich «blue and white» nennt und bei den internationalen Beobachtern um Verständnis für die Mauer und die allgemeine aktuelle Situation wirbt. «Eine junge Frau, die die Zweite Intifada miterlebt hatte, schilderte mir die Angst vor Terroranschlägen, die sie damals überall empfand, etwa im Bus und auf der Strasse. Diese Angst wirkte echt, nicht wie eine berechnende Floskel zur Rechtfertigung.» Diese Angst werde von der israelischen Politik tagtäglich geschürt und instrumentalisiert.

### Die Rolle der Frauen

Während die palästinensischen Frauen in stiller Trauer beobachten, was mit ihrem Land passiert, sind es von israelischer Seite gerade die Frauen, die einen wichtigen, aktiven Teil der

Opposition ausmachen. Wiedemann hat viel über dieses Verhältnis nachgedacht. «Es ist nicht die Kultur der Palästinenserinnen, auf die Strasse zu gehen und ihre Stimme zu erheben. Es war für mich schwierig, dies anzunehmen. Ich hätte gerne mehr Frauen erlebt und mit ihnen über ihre Situation gesprochen.»

Es ist Wiedemann bewusst, wie wichtig die stille und beschützende Präsenz durch die ökumenischen Beobachter ist. Trotzdem habe es sie manchmal gereizt, aktiver an sozialen und gesellschaftlichen Projekten mitzuwirken. «Hauptsächlich zu beobachten, über das Gesehene zu berichten und die Berichte dann einer Organisation zu überreichen, war mir manchmal zu wenig.» Zumal vieles, was sie vor Ort antraf, für sie faszinierendes Neuland war. «Die kreativen Formen von Widerstand beeindruckten mich tief. In der Schweiz kennen wir dies weniger.»

Zurück in der Schweiz wurde Wiedemann bereits für Vorträge angefragt, einen davon wird sie vor ihren Nachfolgern halten, die momentan in den Vorbereitungen sind und in einem halben Jahr nach Palästina aufbrechen werden. «Ich freue mich darauf, ihnen Dinge weiterzugeben, über die ich selbst froh gewesen wäre. Zum Beispiel wurden wir meiner Meinung nach zu wenig auf das Leben in einer heterogenen Gruppe vorbereitet.»

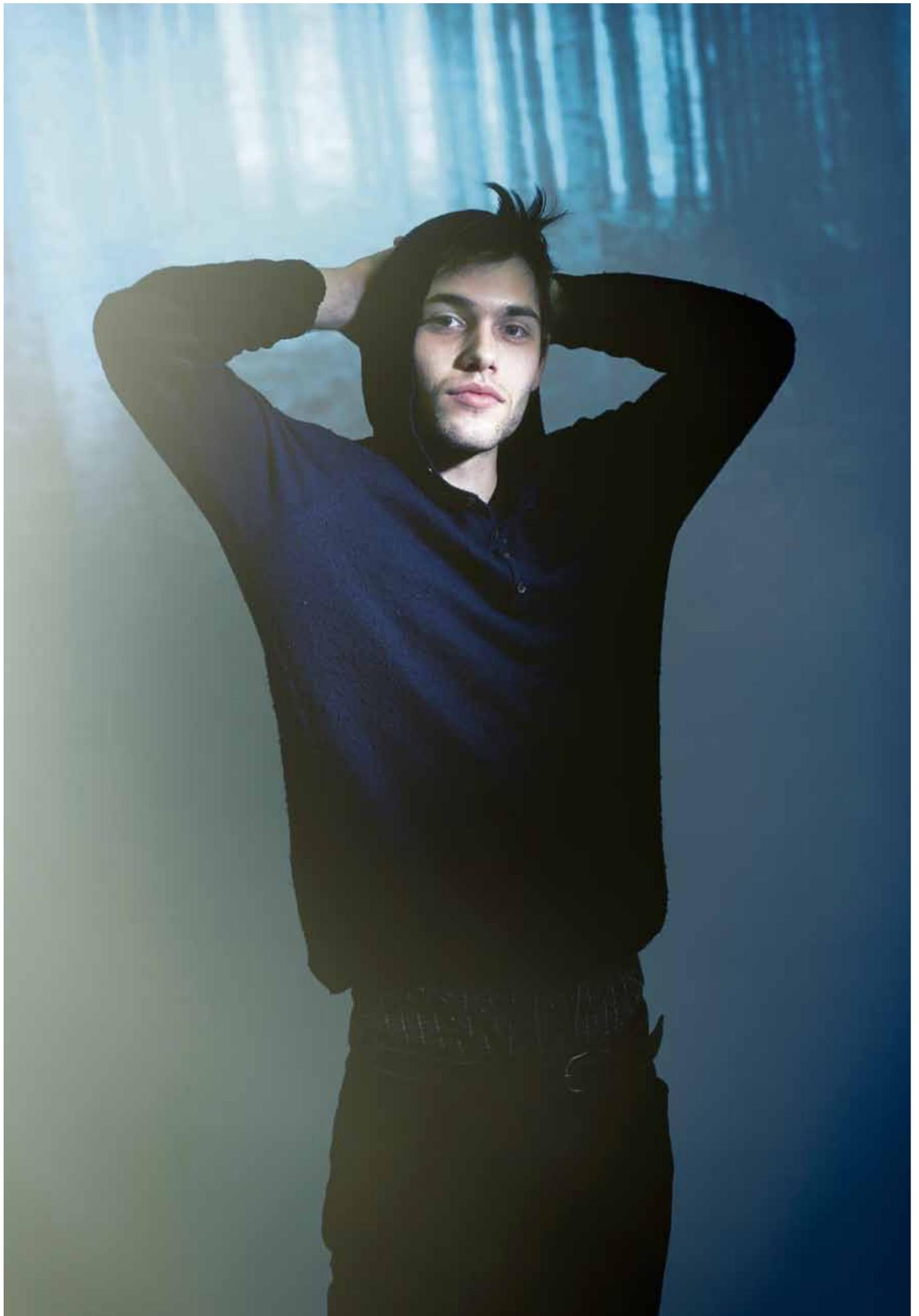
### Der Einsatz ist nicht zu Ende

Es könne sehr schwierig sein, mit Leuten zusammenzuleben und zu arbeiten, die unterschiedliche Motivationen, Hintergründe und Interessen haben. Diese Unterschiede beginnen sehr früh, etwa damit, wie die Sendorganisation situiert ist, wo sie ihre Wurzeln hat, und ob es eine staatliche, eine kirchliche oder eine entwicklungspolitische Organisation ist. «Manche Teilnehmer kamen mir sehr leistungsorientiert und zielstrebig vor», sagt Wiedemann, «im Kontrast dazu standen die sehr religiös motivierten, die meinten, die Welt retten zu müssen.»

Doch nicht nur auf diese Schwierigkeiten will Wiedemann ihre Nachfolger vorbereiten. «Ich werde ihnen auch mitgeben, wie toll es ist, von der palästinensischen Bevölkerung willkommen geheissen zu werden. Tagtäglich versicherten sie uns ihrer Dankbarkeit.» Daher kann Wiedemann rückblickend sagen: «Es ist eine sinnvolle, wichtige Arbeit. Und hoffentlich eine, die irgendwann nicht mehr nötig sein wird.»

✉ [tagswoche.ch/+bkwxh](mailto:tagswoche.ch/+bkwxh)

Die TagesWoche begleitete das «Peace-Watch»-Projekt von Monika Wiedemann in Israel. Peace Watch Switzerland betont, dass in den Interviews Wiedemanns persönliche Meinung wiedergegeben wird und besteht darauf, dass die weitere Nutzung ihrer Aussagen mit der Organisation abgesprochen wird.



# «Ich suche die dunkle Seite»

Slampoet Laurin Buser über die Basler Fasnacht, seinen Auftritt am Drummeli und das Problem des Erwachsenwerdens.

Von *Valentin Kimstedt* und *Alain Appel*,  
Fotos: *Basile Bornand*

**L**aurin Buser, der Slampoet und Schauspieler, der Kleinkünstler und Rapper, ist schon lang dabei im Kulturbetrieb. Teil des Basler Inventars, sozusagen. Trotzdem ist Buser immer noch erst 22 Jahre alt. Oder schon? «Der Jugendbonus ist vorbei», sagt er. Jetzt muss er Ernst machen, um sich als Professioneller in der Kunst zu etablieren. Abwarten und geschehen lassen war gestern. Bestes Zeugnis dafür ist sein erstes Hip-Hop-Album «Nachtaktiv EP», das soeben erschienen ist. Zeit, den gewandten Wortmann zu fragen, wie man heute eigentlich erwachsen wird.

Auf der Bühne gleitet Laurin Buser durch Rap und Slam wie der Fisch im Wasser. Bei unserem Gespräch spricht er mit langsamer, tiefer Stimme und nimmt sich Zeit zum Überlegen. Wer hätte das gedacht vom Slampoeten Buser, der gerade beim Basler Drummeli die Menge aufgemischt hat.

## Als Slampoet am Drummeli – war das eine gute Idee?

Ich hatte meine Zweifel, ob ich in diesen Rahmen passe, weil ich selbst wirklich nicht viel zu tun habe mit der Fasnacht. Aber genau das fand die Regisseurin Bettina Dieterli interessant.

## Was haben Sie befürchtet?

Ich war früher einmal am Drummeli, und es ist halt ein sehr traditioneller Anlass. Aber das ist viele Jahre her, und Bettina hat angefangen, neue Elemente reinzubringen. Dafür, dass das Ganze dreieinhalb bis vier Stunden dauert, ist es doch recht kurzweilig.

## Also haben Sie nicht nur für das Geld mitgemacht?

Ich hab nicht das gekriegt, was ich verlangt habe.

## Wie kam die Slam Poetry an?

Im Drummelipublikum gibt es Menschen aus allen Schichten, von den einfachsten Leuten bis hin zu Professoren. Die Reaktionen waren überrascht und positiv, auch seitens der Älteren. Das hat unsere Erwartungen übertroffen.

## Sind Sie in Ihren Texten Kompromisse eingegangen?

Es sind sicher nicht die brutalsten Texte, ich wusste schon, dass ich fürs Drummeli schreibe. Ich wollte nicht provozieren, um zu provozieren. Das würde mir als künstlerisches Element nicht reichen. Aber eine scharfe Prise war schon drin. Den Vortrag habe ich gedisst.

## Sie haben ihn als «Hardcore Basler» bezeichnet, der Leute zur Seite boxt und darauf pocht, dass Baseldeutsch gesprochen wird. Dann gaben Sie zu, dass Sie eigentlich selbst gern Vortragler wären.

Ich habe das früher mal gemacht. Dass ich jetzt selbst wieder im Vortrag stehen will, ist meine literarische Freiheit (lacht).

## Ist die Fasnacht eine Zeit, in der die Basler aus sich rauskommen? Oder herrscht da erst recht Ordnung?

Ich empfand sie in den letzten Jahren schon als etwas spiessig. Man tut sehr anarchistisch, aber alles verläuft nach strengen Regeln. Doch als ich dieses Jahr dem Drummeli so nah war, sah ich, wie Tausende Leute involviert sind und jeder jedem hilft, ohne dass jemand Geld dafür bekommt. Gerade gestern sprach ich mit einem richtigen Fasnächtler, mit dem ich in den Pausen immer Zigis rauchen gehe. Ich sagte, dass es manchmal schön wäre, wenn dieser Fasnachtsspirit das ganze Jahr über herrschen würde. Darauf antwortete er, dass genau dies unsere Stadt ja ausmache. Zwei ganz verschiedene Wahrnehmungen der gleichen Stadt. Ich kam bisher nie in Kontakt mit solchen Leuten, ich weiss nicht, wie die wählen und was sie sonst so rauslassen. Aber in dem Moment begegnet man sich und kommt miteinander aus, das ist interessant.

## Sollte sich die Fasnacht trotzdem weiterentwickeln?

Grundsätzlich finde ich, dass der Fasnacht die eigene Tradition im Weg steht und dadurch Dinge blockiert werden. Obwohl Tradition an und für sich nichts schlechtes ist.

## Wie wäre es wohl, als Slampoet in einen Cliqueskeller zu gehen?

Das kann schon funktionieren, es muss einfach einen Fasnachtsbezug haben. Man kann da nicht einfach irgendwas machen.

## Die Drummeli-Texte haben Sie auf Baseldeutsch gesprochen, rappen tun Sie meistens auf Hochdeutsch. Funktioniert Hip-Hop nicht mit Mundart?

Doch, auf jeden Fall. Rap kommt einfach auf Hochdeutsch aus mir raus, wie die meiste Slam Poetry, die ich mache. Ich habe auf Hochdeutsch eine persönlichere Schreibsprache entwickelt als auf Schweizerdeutsch. Ich fühle mich wohler.

## In welcher Sprache kann man besser fluchen?

Da gibts es auf Schweizerdeutsch schon um Welten bessere Worte. Ich baue auch in Slamtexte immer wieder schweizerdeutsche Passagen ein, wenn ich Leute parodiere. Gewisse Charaktere erweckt man nur auf Schweizerdeutsch zum Leben.

## Was für ein Charakterzug ist das?

Das Bünzlige. Das gibt es nur in der Schweiz. Auf Hochdeutsch gibt es dafür gar kein Wort.

## Da heisst es Spiesser.

Das ist was anderes.

## Was hat der Bünzli dem Spiesser voraus?

Eine bestimmte Schweizer Mentalität. Die ist grundsätzlich mal nichts Schlimmes. Aber was mich sehr nerven kann, ist falsche Freundlichkeit. Man ist korrekt. Und dann gibt es gewisse Sachen, «die macht man einfach nicht». Das ist ein sehr typisch bünzlicher Satz. Wieso nicht, frage ich mich? Spiessig ist für mich eher so ein Upper-Class-Ding. Das hat mit Geld zu tun, Bünzligkeit nicht. Es gibt die coolsten Typen, auch Künstler, die einfach bünzlig sind. Du merkst es an ihrer Attitüde. Aber eben, ich werfe das niemandem vor.

## Haben Sie die Nase voll von der Schweiz?

Wenn ich drei Wochen am Stück hier bin, muss ich mal raus. Durch mei-

«Ich sehe mich nicht als Intellektuellen, nur weil ich Bücher lese.» Laurin Buser betreibt Kunst und keine Wissenschaft.



nen Beruf ergibt sich das sowieso, häufig bin ich Deutschland. Aber Deutschland reicht manchmal auch nicht. Ich brauche manchmal die Anonymität. Ich spiele schon lange mit dem Gedanken, in eine Grossstadt zu ziehen, und sei es nur für ein paar Jahre. Ich warte auf den richtigen Moment und will es nicht überstürzen.

**In welche Stadt zieht es Sie denn?**

Nach Hamburg. Da fühle ich mich lustigerweise sehr daheim.

**Hart, aber herzlich?**

Voll.

**Ist Zukunft ein wichtiges Wort für Sie?**

Ich habe letztthin mit einem Kollegen darüber gesprochen, wie weit wir in die Zukunft planen. Ich weiss so ungefähr, was ich die nächsten zwei Jahre mache. «Was?», sagte er, «ich plane die nächsten zwei Tage!» Offensichtlich schaue ich doch weiter voraus als andere. Ich weiss nicht jeden Tag, aber doch grundsätzlich, wohin ich gehen will. Doch das bezieht sich auf meine Projekte, persönlich habe ich keine Ahnung.

**Welche Entwicklung wünschen Sie sich?**

Dieses Jahr versuche ich, so viel wie möglich mit der Band unterwegs zu sein. Nächstes Jahr will ich ein neues Soloprogramm aufgleisen. Ich will die Zweigleisigkeit in meinem Leben etablieren, Kleinkunst und Musik.

**Haben Sie ein Vorbild?**

Nein.

**Laurin Buser**

Laurin Buser ist Slampoet und Kleinkünstler. Zuletzt stand der 22-jährige Arlesheimer auf der Bühne des Drummeli, bezeichnet sich selbst jedoch als Fasnachtstourist. Seit er 2007 erstmals die Schweizer Meisterschaft im Poetry Slam gewann, trat er an unzähligen Slams in der Schweiz und in Deutschland auf. 2010 war er zu Gast bei Giacomo / Müller. Der Sohn eines Künstlerpaares besuchte die Rudolf-Steiner-Schule und machte auch anschliessend keine Matura. «Nachtaktiv EP», seine erste CD, ist seit Februar erhältlich.

**Niemand, der Sie inspiriert?**  
Das schon. Sehr viel aus Büchern. Wenn sich jemand ernsthaft mit Sprache befassen will, ohne zu lesen – das finde ich absurd. Und natürlich Musik. Früher viel deutscher und Mundart-Rap, inzwischen viel amerikanischer. Als Drittes will ich Sandra Löwe nennen, die Frau, mit der ich meine ersten beiden Programme gemacht habe. Ohne den Austausch mit ihr würde ich nicht die Texte schreiben, die ich schreibe. Durch sie kam ich zur Liebe zum Wort.

**Klingt recht intellektuell. Beim Rappen rufen Sie «Yo» und «Yeah». Sind Sie nicht zu klug für diese Art von Coolness?**

Nein. Ich hab nicht mal die Matura. Ich sehe mich echt nicht als Intellektuellen, nur weil ich Bücher lese. Ich studiere nicht, ich mache nur mein Kunst Ding. Und zu klug für die Cool-

ness? Nein. Meinen ersten Zugang zum Wort hatte ich durch Rap und nicht durch Bücher. Ich komme von da. Diese Art von Attitüde ist für den Slam manchmal zu hart. Und für den Rap bin ich manchmal fast zu weich.

**Sie sind ein «Zweigeteilter», rappen Sie auf Ihrem neuen Album.**

Das stimmt. Ich bin noch jung und will mich da – auch Zitat – noch «nicht zu fest festlegen». Das geht phasenweise. Manchmal will ich die Rap-Attitüde ausleben. Und dann reicht mir das wieder nicht. Sie bedient genau ein einziges Gefühl ...

**«Mein Block, mein Revier» ...**

Genau. Dieses «Ich bin ich». Das ist ein Gefühl, das ich sehr gut kenne, das mich interessiert und antreibt. Eine gewisse Attitüde gehört zu mir. Die ist authentisch, ich will sie nicht verleugnen.

**Eine authentische Attitüde – ist das denn nicht ein Widerspruch in sich?**

Man kann auch als Schauspieler eine Rolle authentisch spielen. Sogar die eines Mörders, weil ich es irgendwo in meinem Inneren vorfinde. Nicht, dass ich jemanden umbringen würde. Die Mordattitüde ist eine Rolle, aber gleichzeitig gehört sie zu mir. Man hat verschiedene Rollen. Wann ist man denn nicht in einer? Alles ist Rolle.

**Ihre Augen fangen gerade an zu glänzen.**

Das ist nur der Lichtwechsel.

**Sind Sie erwachsen?**

Im letzten Jahr ist einiges passiert, das mich hat wachsen lassen. Privat, aber auch künstlerisch. Mir wurde klar, das jetzt der Jugendbonus weg ist. Früher habe ich zack, zack einfach drauflos gemacht. Jetzt wird meine Arbeit durch die Professionalisierung ernst. Ich muss in der Organisation besser werden. Wenn du jung bist, verzeiht dir ein Veranstalter noch eher, wenn du nicht sofort zurückschreibst. Auch künstlerisch merke ich, dass der Output nicht einfach so von alleine kommt. Irgendwann habe ich festgestellt, oh, ich habe seit über einem Jahr keinen richtigen Text mehr geschrieben. Jetzt merke ich: Damit ich schreiben kann, muss ich mir selber Raum geben. Ich schreibe vor allem, wenn ich Zeit zum Alleinsein habe.

**Erwachsen sein ist eine strukturelle Sache.**

Im Berufsleben schon. Im Privaten sind es andere Punkte.

### Was wäre hier erwachsen?

Letztens habe ich zu einem Freund gesagt, dass ich ein wenig erwachsener geworden bin. Aber ich weiss gar nicht, wie ich das definiere.

### Sie hatten einen Anlass, das zu sagen?

Es war ein Gefühl. Wie definiert denn der Volksmund heute «erwachsen»? Was ist das für ein Wort?

Wenn es bedeutet, dass man mit etwas abgeschlossen hat, dann bin ich nicht erwachsen. Und weiss nicht, ob das erstrebenswert ist.

### Was ist erstrebenswert?

Dass man von sich selbst kein fixes Bildnis macht. Dass man sich als ein Wesen ansieht, das sich permanent entwickelt. Ein Bildnis ist ein Freeze dieser Bewegung. Das gibt es im Menschen eigentlich gar nicht.

### Was ist Ihr Ziel: Aus einem festen Bild heraus- oder nicht in eines hineinzuwachsen?

Das ist bei jedem verschieden. Bei mir ist eher die Gefahr, in ein festes Selbstbild zu verfallen. Als Teenie war ich unbeschwert. Ich habe mir über alles mögliche Gedanken gemacht, aber mich selbst nie definiert. Ich wurde auch zu nichts gedrängt oder habe mich zu nichts drängen lassen, instinktiv. Was ich vermeiden will, ist, dass ich mir selber ein Selbstbild aufschwätze. Da geht es nicht mal um Kunst, sondern um den Charakter. Mir den offenzuhalten, das muss mein Ideal sein.

### Das ist erwachsen?

Vielleicht nennen andere genau das Gegenteil erwachsen, wenn sie sich ein Bildnis von sich selbst gemacht haben. Wenn man weiss, so bin ich, dann hat man einen sicheren Wert... Aber auf diese Art von Erwachsensein haben viele Leute keinen Bock mehr.

### Sie machen Slam Poetry und Rap – zwei Genres, die man eher mit jungen Leuten verbindet oder mit Leuten, die nicht erwachsen werden wollen.

Ich finde es vermessen, von all diesen Leuten zu sagen, dass sie auf einem Film hängen geblieben sind, bloss weil sie Slam Poetry oder Rap machen.

### Rap kommt ursprünglich aus dem Untergrund, der sich gegen die Obrigkeit auflehnt.

Ja, ich bin ein trotziger Mensch. Immer noch. Ich bin allergisch gegen Autorität, was seltsam ist, da ich krasser Autorität nie ausgesetzt war. Dieser Charakterzug ist im Prinzip sicher nicht schlecht, aber in manchen Fällen ist es lächerlich, wie trotzig ich bin.

### Wenn man nicht aus autoritären Verhältnissen kommt, ist man umso empfindlicher dagegen.

# «Manchmal ist es lächerlich, wie trotzig ich bin.»

Das kann sein. Ich hatte nicht den bösen Vater und nicht die strenge Mutter. Sie haben mich erzogen, aber in einem sehr freien Rahmen. Dann war ich noch auf der Steiner-Schule, was auch nicht gerade pure Autorität ist.

### Ihr Vater ist Kabarettist und Schauspieler, Ihre Mutter Regisseurin. Ist das schwierig oder fördernd?

Fördernd. Bei meinem ersten Programm war mein Vater als musikalischer Gast dabei. Es ist interessant, über das Schreiben und die Bühne mit den eigenen Eltern zu sprechen, die aus der gleichen Szene sind. Es gibt verschiedene Ansichten, aber wir stehen uns nicht im Weg.

### Wovon müssen Sie sich emanzipieren?

Vielleicht muss ich mich manchmal – nein. Ich habe kein Problem (lacht).

### Ihre Kunst kommt aus keinem Leidensdruck.

Doch, oft sogar. Ich schreibe vor allem, wenn es mir schlecht geht. Ich denke viel über mich nach, darum ist die Gefahr, mir ein Bild von mir selbst zu machen, immer da. Ich bin selbstkritisch, habe viele Zweifel. Ich gebe mich einem gewissen Leidgefühl gerne hin. Leiden ist Inspiration. Doch das ist eine gefährliche Sache, weil das Leiden echt ist.

### Woran leiden Sie?

Ich leide an meinen Gedanken und an meinen inkonsequenten Handlungen, die nicht meinen Prinzipien entsprechen. Und immer wieder kann ich eine gute Portion Menschenhass aufbringen, der mich alles scheisse finden lässt. Daran leide ich: Wieso bin ich jetzt so abweisend? Was stört mich?

### Können Sie diese Gefühle auch produktiv nutzen?

Nicht während ich es effektiv fühle. Es kann schnell kippen, und ich bin nur am Leiden. Dann kann ich auch nicht schreiben. Ich muss das Gefühl erst erleben, bevor ich schreiben kann. Zum Glück habe ich einen Speicher, in dem diese Gefühle abgelegt werden. Wenn es ans Schreiben geht, kann ich sie portionsweise abrufen, ohne dass es mich vom Schreiben abhält. Eine Gratwanderung.

### Sie fühlen sich aber ausser Gefahr, vom Leid verschluckt zu werden?

Kommt drauf an. Ich empfinde es manchmal durchaus als gefährlich. Aber die Gefährlichkeit macht es auch spannend. Ich suche die dunkle Seite, dort, wo der Dreck liegt. Ich bewege mich instinktiv in ein Gefühl, das mich auch zerfressen kann.

### Wie holen Sie sich da raus?

Auch mit Instinkt.

### Der Mann der Instinkte ...

Ein Tier!

### Welches?

(überlegt und schweigt)

### Vorhin sagten Sie, Sie leben nicht umsonst seit 22 Jahren in der Schweiz. Was lieben Sie an diesem Land?

Die Berge (lacht). Was mich an Basel hält, sind in erster Linie Freunde und Familie. Wenn ich sage, ich liebe die Anonymität der Grossstadt, dann liebe ich sie als Ausgleich zu dem sehr dörflichen Stadtleben, wie wir es hier in Basel haben. Ich bin im Dorf aufgewachsen. Es gefällt mir, dass man sich kennt, dass man sich hier in der Stadt einfach so antrifft.

### Nestwärme?

Vielleicht bin ich ein Vogel, wenn schon ein Tier.

### Der immer noch im Nest sitzt. Zeit für Ausflug?

Ja. Ich hoffe, ich bin kein Pinguin, der keine Flügel hat.

✉ [tageswoche.ch/bkwwi](mailto:tageswoche.ch/bkwwi)

Anzeige

**Fust**  
Dipl.-Ing. Und es funktioniert.

**Rundum-Vollservice mit Zufriedenheitsgarantie**

5-Tage-Tiefpreisgarantie	Schneller Reparaturservice
30-Tage-Umtauschrecht	Testen vor dem Kaufen
Schneller Liefer- und Installationservice	Haben wir nicht, gibts nicht
Garantieerlängerungen	Kompetente Bedarfsanalyse und Top-Beratung
Mieten statt kaufen	Alle Geräte im direkten Vergleich

Infos und Adressen: 0848 559 111 oder [www.fust.ch](http://www.fust.ch)

**Bodenpflege**

<b>nur 49.90</b> statt 119.90 <b>58%</b>	<b>nur 179.90</b> statt 269.90 <b>33% RABATT</b>	<b>nur 399.90</b> statt 499.90 <b>100.- RABATT</b>
		
<b>PRIMOTECQ Staubsauger Big Style silver</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Chromstahl-Teleskoprohr</li><li>• Inkl. Zubehör im integrierten Fach</li><li>Art. Nr. 105161</li></ul>	<b>PHILIPS Staubsauger Performer</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• XXL-Staubbeutel mit 4Liter Kapazität</li><li>• 2000 W Motor</li><li>Art. Nr. 230958</li></ul>	<b>dyson Staubsauger DC33c Allergy</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Ball-Technologie für einfaches Lenken</li><li>• Umschaltbare Bodendüse</li><li>• Lebenslanger HEPA-Filter</li><li>Art. Nr. 106156</li></ul>



## Das Beste aus Salzburg seit Mozart

Mit einem langen Anlauf bringt der Red-Bull-Konzern seine Fussballsparte in Schwung. Der aufblühende FC Salzburg ist nächste Woche im Europacup Gegner des FC Basel.  
*Von Christoph Geiler*

**M**it einem Schlag waren im Österreicher-Haus in Sotschi alle völlig aus dem Häuschen. Auf der Bühne stimmte die Band spontan ein Ständchen an, an der rustikalen Holzbar wurde kräftig mit Zillertaler Schnaps angestossen, und selbst Österreicher, denen für gewöhnlich nur die Brettl'n die Welt bedeuten, liessen sich von der allgemeinen Aufregung anstecken und zu einem Applaus hinreissen. Die Kunde vom sensationellen Salzburger 3:0-Sieg im Europa-League-Hinspiel in Amsterdam löste unter den Landsleuten im fernen Russland eine Begeisterung aus, als hätte Ski-Hero Marcel Hirscher gerade für seine Heimat olympisches Gold gewonnen.

Die Wallung am Schwarzen Meer, der kollektive Jubel im Haus Austria-Tirol sagt viel aus über den Stimmungswandel im österreichischen Fussball. Möglicherweise ist die allgemeine Euphorie und Aufbruchstimmung um den FC Red Bull Salzburg

sogar noch weit mehr wert als der Einzug in den Europa-League-Achtelfinal, wo nun der FC Basel (13. und 20. März) wartet. Weil dieser Retorten-Verein aus Salzburg den österreichischen Fussballfans endlich unter die Haut zu gehen scheint, weil der spektakuläre Spielstil in der Öffentlichkeit einen Kick verursacht, und weil nach fast einem Jahrzehnt des Bestehens im Land so was wie ein Wir-Gefühl im Entstehen ist. Zumindest bei den internationalen Auftritten der Salzburger.

Dabei ist es noch gar nicht einmal so lange her, da war ausserhalb von Salzburg höchstens dann lautstark geb jubelt worden, wenn die Konzern-Kicker wieder einmal zu Dosenfutter verarbeitet worden waren. Unter den österreichischen Fussballfans herrschte eine ungewohnte Solidarität, seit Red Bull am Ball ist: «Alle gegen die Millionäre» lautete das Motto, und wo immer die Salzburger in der Fremde auftauchten, ernteten sie von den Tri-



Bühne für die Bullen: Die Arena mit knapp 32 000 Plätzen füllt sich wieder, seit der FC Salzburg attraktiven Fussball spielt. Vorgetragen etwa von Sadio Mané in der Europa League gegen Ajax Amsterdam (Bild oben rechts). Vorwärts bringen das Fussballprojekt von Red Bull zwei Deutsche: Ralf Rangnick, der Spin-Doctor, und Trainer Roger Schmidt (im Bild rechts). Fotos: David Rodrigues/Red Bull, Reuters, Foto-net

bühen vor allem Hohn, Spott und Schmähesänge. Zumindest in dieser Hinsicht eiferte Red Bull seinem erklärten Vorbild vom Start weg nach: dem FC Bayern München.

Den Fussball als Spielweise hat Red Bull eher zufällig gefunden. Man erzählt sich, dass der fussballbegeisterte Sohn von Firmenboss Dietrich Mateschitz dafür verantwortlich war, dass Red Bull seit Sommer 2005 auch dem Fussball Flügel verleiht. Bis dahin hatte sich der Energydrink-Hersteller mit Hauptsitz in Fuschl am See in den Nischen des Extremsports breitgemacht und die Philosophie verfolgt: auffallen um jeden Preis und je spektakulärer, desto besser. Basejumper, Motocross-Freestyler, Snowboarder, Air-Race-Piloten – der Trendsport war es, der es Mateschitz, einem bekennenden Motorsportfreak und Hobbypiloten, angeht hatte, und jahrelang hatte die Firmenstrategie gegolten: Finger weg vom Teamsport.

Inzwischen ist der Fussball eines der wichtigsten Steckenpferde des Unternehmens. Red Bull unterhält nicht nur das Haus- und Hofteam aus Salzburg, auch Vereine in New York

**Im Gegensatz zur Formel 1 fuhr der Red-Bull-Fussball auf der Pannenspur.**

(zuvor Metro Stars) und in Leipzig gehören mittlerweile zum Bullenstall. Wobei das deutsche Farmteam offiziell als RasenBallSport Leipzig auftreten muss, da der Deutsche Fussball-Bund Werbung im Vereinsnamen untersagt. Nicht zu vergessen: Red Bull unterhält Nachwuchsakademien in Ghana und in Brasilien sowie den österreichischen Zweitligisten Liefering.

Viel Aufwand für relativ wenig Ertrag – die erste Dekade des sündhaft teuren Fussballprojekts Red Bull wird nicht unbedingt als grosse Erfolgsära in die Sportgeschichte eingehen. Während die Formel-1-Boliden von Red Bull die Überholspur nahmen, waren die Firmenkicker fast ausschliesslich auf dem Pannestreifen unterwegs. RB Leipzig schaffte zwar mittlerweile immerhin den Aufstieg in die 3. Liga, und Salzburg gewann seit 2005 vier Mal den österreichischen Meistertitel. Vom kühnen Plan jedoch, den europäischen Fussball wie die Formel 1 zu erobern, war Red Bull etwa so weit weg wie die Stratosphäre von der Erdoberfläche.

Die Probleme im Fussball waren dabei durchwegs hausgemacht. Denn anders als im Automobilsport, wo das Unternehmen einfach die besten Ingenieure, Mechaniker und dann auch noch den schnellsten Fahrer (Sebastian Vettel) engagierte und sich so den

Erfolg einkaufte, fielen die Millionen im Fussball nicht auf fruchtbaren Boden. Zumal der Verein vor allem in der Gründerzeit lieber in klingende Namen investierte als in eine Zukunft mit Perspektiven.

**Das Altstar-Konzept**

Die Verpflichtungen von Altstars wie Alexander Zickler, Thomas Linke, Vratislav Lokvenc oder Niko Kovac lockten zwar kurzfristig das Publikum ins Stadion und sorgte auch im benachbarten Deutschland für Aufsehen. Auf lange Sicht hin konnte diese Strategie allerdings nicht funktionieren – schon gar nicht auf der internationalen Bühne. Red-Bull-Boss Dietrich Mateschitz musste in diesem für ihn neuen Business rasch einmal feststellen: Mit vollen Dosen ist gar nicht einmal so leicht stinken.

Es brauchte mehrere Anläufe, einige namhafte Trainer (Giovanni ▶



Zwei Protagonisten des Salzburger Höhenflugs: Jonatan Soriano (rechts) und Kevin Kampl jubeln beim Sieg gegen Ajax Amsterdam. Foto: Keystone

## Wie viel Red Bull in den Salzburger Fussball steckt

Umgerechnet fast 90 Millionen Franken hat der FC Salzburg seit 2005, als Red Bull einstieg, in neue Spieler investiert. Eine grafische Darstellung der Transferentwicklung bei den Österreichern finden Sie unter [tageswoche.ch/bkxrg](http://tageswoche.ch/bkxrg)

► Trapattoni, Huub Stevens, Co Adriaanse), etliche prominente Sportdirektoren (Dietmar Beiersdorfer, Oliver Kreuzer), knapp hundert Transfers (darunter auch der Schweizer Nationalspieler Johan Vonlanthen) und etliche Pleiten und Pannen, bis man im Konzern die richtigen Lehren aus den verschwenderischen Anfangsjahren gezogen hatte. Dass nun ausgerechnet Roger Schmidt, der Mann mit dem Allerweltsnamen und personalisierte Anti-Bulle, mit dem Achtelfinaleinzug in der Europa League den grössten Erfolg der jungen Vereinsgeschichte einführt, muss für Dietrich Mateschitz nach all den sündhaft teuren und prominenten Verpflichtungen wie Hohn erscheinen.

### Das Düdelingen-Desaster

Schmidt ist kein Selbstdarsteller, Sprücheklopfer oder Showmaster wie so viele seiner Vorgänger in der Salzburger Coachingzone. Und vielleicht hat Red Bull nach den Jahren der Promis (Trapattoni), Stars und Sternchen (Lothar Matthäus) genauso einen Fussballlehrer gebraucht, der nicht sich in den Vordergrund rückt, sondern Taten statt Worte sprechen lässt. Eines hat der gelernte Werkzeugmacher aus Deutschland, der erst mit 40 auf dem zweiten Bildungsweg zum Profitrainer wurde (Preussen Münster, Paderborn) jedenfalls bereits erreicht: Roger Schmidt ist der erste Trainer in der Red Bull-Ära, dessen Vertrag vorzeitig bis 2016 verlängert wurde.

Und dabei ist es keineswegs selbstverständlich, dass der 46-jährige Schmidt heute überhaupt noch in Salzburg auf der Bank sitzen darf. Hätte Red Bull die übliche Hire-and-Fire-Politik der Anfangsjahre fortgesetzt, Schmidt wäre wohl schon nach wenigen Wochen wieder weg gewesen. Das Aus in der Champions-League-Qualifikation gegen Düdelingen im Sommer 2012 war nicht nur die grösste anzunehmende internationale Blamage, sie war zugleich auch eine Zäsur und der Beginn einer neuen Philosophie. Nach der Pleite gegen den luxemburgischen Meister durfte Sportchef Ralf Rangnick, der auch für RB Leipzig verantwortlich ist, noch einmal auf grosse Shoppingtour gehen und unterzog zusammen mit Schmidt die Mannschaft einem radikalen Facelifting.

### Die Parallele zu Hoffenheim

Rangnick investierte nicht wie all seine Vorgänger in Namen, er investierte in die Zukunft und verpflichtete für umgerechnet rund 20 Millionen Franken junge Spieler, die nur echten Insidern ein Begriff waren.

Seit die Salzburger ihre Mannschaft extrem verjüngt haben, lassen sie die Konkurrenz meist alt aussehen. Und phasenweise erinnert Red Bull mit seinem attraktiven, offensiven Spielsystem frappant an das erste Jahr der TSG Hoffenheim, als Ralf Rangnick mit seiner No-Name-Trup-

pe die Bundesliga aufmischte. Die überfallartigen Angriffe, das extreme und aggressive Pressing, das klare Bekenntnis zur Offensive hat nun auch sein Vertrauensmann Roger Schmidt zum Credo erhoben.

Mit ihrem intensiven und attraktiven Hauruck-Fussball haben die Salzburger zuletzt sogar die Bayern mit 3:0 in einem Testspiel düpiert. Nach der gegen Fenerbahçe verpassten Champions-League-Qualifikation (1:1, 1:3) war gegen diese junge, erfolgshungrige Mannschaft in der Europa League kein Kraut mehr gewachsen. Sie gewann das Play-off (gegen Zalgiris/Litauen) und alle sechs Gruppenspiele gegen Elfsborg, Esbjerg und Standard Lüttich mit einem Torverhältnis von 23:3, und der Coup gegen den niederländischen Rekordmeister Ajax endete mit dem Gesamtscore von 6:1.

Ganz zu schweigen von der heimischen Punktejagd, in der Red Bull nach 25 Runden bereits 22 Zähler voran liegt bei einer Tordifferenz von plus 63. Nicht von ungefähr werden die Jungstars wie Mané oder Kampl bereits von den internationalen Topvereinen umworben. Allein: Red Bull macht keine Anstalten, die Leistungsträger abzugeben, zumal der Club mit seinen umgerechnet 45 Millionen Franken Gehaltskosten pro Saison im Gegensatz zum FC Basel auch nicht auf Transfererlöse angewiesen ist.

## Anders als der FC Basel braucht Red Bull keine Transferserlöse.

Was aber noch weit mehr zählt als der Rekordvorsprung und die Erfolgsserie von 60 Pflichtspielen, in denen der FC Salzburg – so die offizielle Bezeichnung durch die Uefa – immer ein Tor erzielt hat: Die Anhänger honorieren mittlerweile den Salzburger Spielstil und strömen wieder ins Stadion. In der Zuschauerstatistik sind die Salzburger mit 11 200 im Schnitt hinter Rekordmeister Rapid schon Nummer zwei. Bereits drei Mal war die Bullen-Arena in dieser Saison ausverkauft, und auch im Achtelfinale gegen den FC Basel wird die 30 000-Zuschauer-Marke wieder geknackt werden.

«Für Basel spricht die internationale Erfahrung», sagt Marcel Koller, der Schweizer auf dem Posten des österreichischen Teamchefs, «aber für Salzburg spricht die aktuelle Hochform. Deshalb sind sie für mich auch der Favorit.»

► [tageswoche.ch/bkxrg](http://tageswoche.ch/bkxrg)

Das Hinspiel zwischen dem FC Basel und Salzburg in den Achtelfinals der Europa League findet am 13. März statt (19 Uhr, St.-Jakob-Park), das Rückspiel am 20. März.

# Das Salzburger Personalkarussell

Von Christoph Geiler

**E**s war ein reges Kommen und Gehen im Bullenstall seit dem Anpfiff der Ära im Sommer 2005 unter Trainer Kurt Jara (Ex-St.-Gallen, Innsbruck, HSV). Mehr als hundert Spieler wurden verpflichtet, und nur wenige blieben über mehrere Jahre in Salzburg am Ball oder in guter Erinnerung, so wie Alexander Zickler. Der Ex-Bayern-Stürmer war ein Mann der ersten Stunde und ist heute als Nachwuchscoach bei den Salzburgern engagiert.

An die meisten Kicker können sich nur noch die hartgesottesten Fans erinnern. Zumal etliche teure Verpflichtungen die hohen Erwartungen nicht erfüllen konnten – angefangen beim Schweizer Nationalspieler Johan Vonlanthen über Petri Pasanen (Ex-Werder), Saša Ilić (Ex-Galatasaray), Christian Tiffert (Ex-Stuttgart), Gonzalo Zarate (aktuell YB) bis hin zu den japanischen Teamspielern Alex und Tsunenyasu Miyamoto, die im Zuge einer

Marketing-Offensive von Red Bull in Japan engagiert worden waren.

In der Ära unter dem neuen Sportdirektor Ralf Rangnick hat Salzburg auch nicht wenig Geld investiert, dafür in Trouvaillen, die noch nicht auf den grossen Bühnen gestanden haben. Vom deutschen Zweitligisten VfR Aalen kam zum Beispiel der slowenische Nationalspieler Kevin Kampl (23 Jahre), der immerhin 3,5 Millionen Franken Ablöse kostete, vom französischen Zweitligisten Metz wurde für 4,5 Millionen der senegalesische Stürmer Sadio Mané geholt und aus Norwegen reisten die beiden jeweils rund 3 Millionen Franken teuren U21-Nationalspieler Valon Berisha und Havard Nielsen an.

## Von Trapattoni bis Schmidt

Leichter fällt die Übersicht über die Salzburger Trainer der jüngeren Geschichte. Sie holten zwar Titel, mussten aber wieder gehen, weil sie dem

Projekt nicht den gewünschten Glanz verleihen konnten:

**Giovanni Trapattoni.** Der italienische Kult-Coach führte Red Bull zusammen mit Lothar Matthäus 2007 zwar zum ersten Meistertitel, fiel aber sonst nur durch eigenwillige Reden und einen unspektakulären Spielstil auf. Nach einer 0:7-Heimniederlage gegen Rapid wurde der Vertrag mit Trapattoni nicht verlängert.

**Co Adriaanse.** Der Niederländer war nur eine Saison in Salzburg, obwohl er 2009 den Titel holte.

**Huub Stevens.** Der Niederländer wurde mit Salzburg 2010 Meister, musste aber gehen, weil er mit seiner knorrigen Art nicht in die Philosophie von Red Bull passte.

**Ricardo Moniz.** Der Niederländer ohne Ausstrahlung gewann mit Salzburg das Double (2012), wurde aber trotzdem durch Roger Schmidt ersetzt.   [tageswoche.ch/+bkxrh](http://tageswoche.ch/+bkxrh)

Anzeigen



**MBSR  
nordwest**

**STRESSBEWÄLTIGUNG**

[www.mbsr-nordwest.ch](http://www.mbsr-nordwest.ch)

**Jeder Vierte  
ist von Rheuma  
betroffen.**



[www.rheumaliga.ch/blbs](http://www.rheumaliga.ch/blbs)  
Spendenkonto: 40-20363-6

 **Rheumaliga beider Basel**  
Bewusst bewegt

FORUM WÜRTH ARLESHEIM



**FRIEDENSREICH  
HUNDERTWASSER**  
Die Ernte der Träume  
SAMMLUNG WÜRTH  
14.2.2014 – 31.1.2016

[forum-wuerth.ch](http://forum-wuerth.ch) 

# Kundencenter Basel Mitte



Wir freuen uns auf Ihren Besuch an der Ecke Rümelinsplatz / Grünpfahlgasse.  
Neue Medien Basel AG Tel. 061 561 61 50 | [info@neuemedienbasel.ch](mailto:info@neuemedienbasel.ch)  
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.30–12 Uhr und von 13–17 Uhr



Mein Name ist nicht **Marco,**  
aber sein Blut hat mein Leben gerettet.

**Blutspendezentrum  
beider Basel** 

**Spende Blut.  
Rette Leben.**

[www.blutspende-basel.ch](http://www.blutspende-basel.ch)

 BLUTSPENDE SRK SCHWEIZ  
TRANSFUSION CRS SUISSE  
TRANSFUSIONE CRS SVIZZERA

**S**elten haben Autoren und Autorinnen ein so riesiges Publikum wie an der Leipziger Buchmesse. Und 2014 spielt die Schweiz auf dieser einzigartigen Literaturbühne eine Hauptrolle als Gastland – oder Schwerpunktland, wie Johann Aeschlimann, Kulturattaché der Schweizer Botschaft in Berlin, präzisiert. Denn schliesslich sei «die Schweiz Teil des deutschen Sprach- und Kulturraums».

Auf den «Auftritt Schweiz» darf man sich freuen. Im Zentrum des Programms, in dessen Rahmen eine beeindruckende Anzahl bedeutender Deutschschweizer Autoren auftreten wird, steht der Wunsch nach Begegnung und Austausch mit Stadt und Bevölkerung – etwas, was an einer klassischen, auf das Messegelände begrenzten Branchenmesse wie in Frankfurt unmöglich wäre.

Die Messe als Handelsplatz, an dem Fachleute grosse Geschäfte abschliessen und Lizenzhandel betreiben, mag in den letzten Jahren an Bedeutung verloren haben. Aber Begegnung und direkter Kontakt seien im Buchhandel immer noch entscheidend, betont Dani Landolf, Geschäftsführer des Schweizer Buchhändler- und Verleger-Verbands: «Ich höre seit Jahren immer wieder sagen, Messen brauche es doch bald nicht mehr, aber es ist eben trotzdem wichtig, dass man einen Ort hat, wo man sich trifft.»

Individuelle Beziehungen und persönliches Engagement haben denn auch die spezielle literarische Bekanntheit ermöglicht und aufrechterhalten, die schon lange zwischen der sächsischen und der schweizerischen Literaturszene besteht und an die man mit dem Auftritt an der Buchmesse Leipzig nun anknüpft.

#### Reger Austausch

Max Frisch schrieb im März 1972 in seinem soeben bei Suhrkamp erschienenen «Berliner Journal»: «Zweieinhalb Tage lang auf Händen getragen durch die Buchmesse.» Zu DDR-Zeiten spielte die Schweiz eine wichtige Rolle in Leipzig als deutschsprachige Region, die nicht BRD war. Dieses Kapitel der Literaturgeschichte wird auf der diesjährigen Messe in Gesprächen mit Adolf Muschg und Klara Obermüller zur Sprache kommen. Auch ist die Schweiz nicht zum ersten Mal hier vertreten: Schon 2003 war sie Gastland, allerdings mit einem

deutlich kleineren Programm. Zudem werden seit 2000 jährlich während der Messe die «Schweizer Literaturtage in Sachsen» durchgeführt, in deren Rahmen das beliebte «Schweizer Literaturfest» stattfand und Bücher von Schweizer Autoren an Bibliotheken in Stadt und Region verschenkt wurden.

Daran knüpft man nun mit dem Projekt «Bibliotheksboxen» an und schenkt 39 sächsischen Landesbibliotheken eine kuratierte Kollektion von rund 30 Schweizer Büchern, vom Roman übers Koch- zum Kinderbuch. Weitere Kooperationen mit Institutionen vor Ort beinhalten einen Dozie-

**Direktkontakte  
sind im Buchhandel  
noch immer  
entscheidend.**

rendenaustausch der beiden Literaturinstitute Leipzig und Biel, Tandem-Lesungen von Schweizer Autoren und ihren Übersetzern an sächsischen Schulen sowie einen Buchhändleraustausch. Zudem haben sechs Sachsen 2013 als «Literaturbotschafter» Festivals und Veranstaltungen in der Schweiz besucht und führen nun mit Autoren wie Tim Krohn oder Henriette Vászrhelyi in Leipzig «Wohnzimmerlesungen» durch.

Doch auch wer die Messe nicht besucht, wird vielleicht etwas Schweizer Literatur mit auf den Weg bekommen: Denn die grösste literarische Performance findet im Tram statt. Auf der Fahrt vom Hauptbahnhof zum Messegelände kann man die «akustische Schweizerreise» der Spoken-Word Formation «Bern ist überall» hören, die in verspielten literarischen Miniaturen die sprachliche Vielfalt der Schweizer Literatur veranschaulicht. Dabei fahren die Besucher an schweizerisch dekorierten Haltestellen vorbei. In der Stadt dann können sie auf einer der 40 von Moritz Schmid zum Motto «Bänke statt Banken» entworfenen roten Lesebänke schöne Ausichten geniessen.

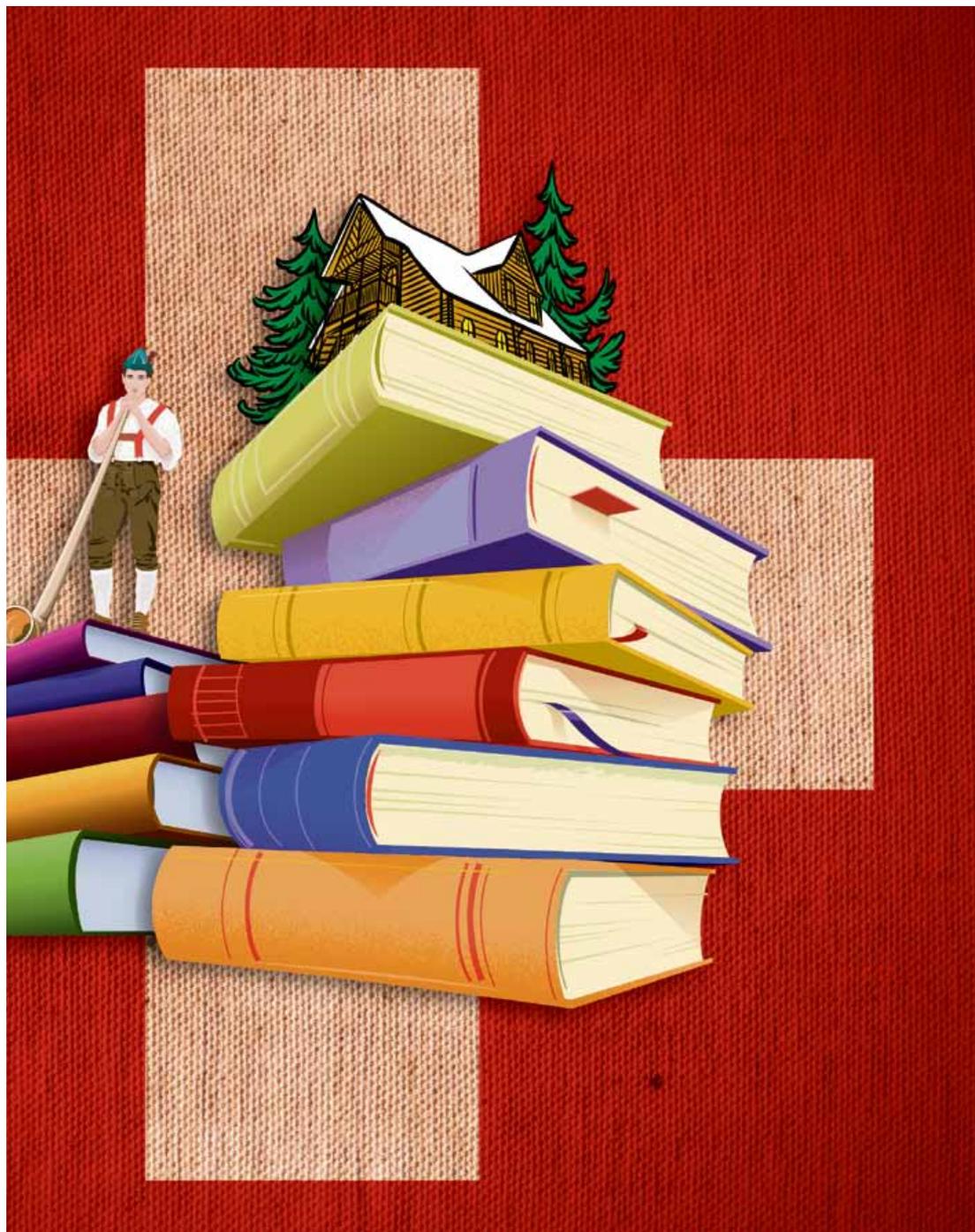
Man hoffe, dass der Kontakt über die Messetage hinaus weitergehe, sagt Landolf: «Wir möchten für Schweizer Autoren längerfristig etwas machen. Deshalb war es uns wichtig, nicht nur einen schönen Stand zu bauen, son-

Die Eidgenossenschaft als Klischee:  
Nach dem Ja zur Masseneinwanderungsinitiative  
wird das Schweiz-Bild in Leipzig korrigiert.  
Bild: Nils Fisch

# Eine Hauptrolle für die Schweiz

Buchmessen werden zunehmend zu Literaturfestivals – besonders jene in Leipzig, die kommende Woche stattfindet. Gastland in diesem Jahr ist die Schweiz.

*Von Simone von Büren*



dern Beziehungen zu Buchhandel und Bibliotheken weiter zu stärken und neu zu schaffen.» So erhofft man sich vom Buchhändleraustausch einen anhaltenden Kontakt, und die Lesebänke werden nach der Messe im Clara-Zetkin-Park stehen, zusammen mit einer kleinen Schweizer-Bibliothek. Natürlich werden auch die Bücher bleiben, Texte von Jens Steiner, Arno Camenisch, Julien Maret und Peter von Matt oder neue Romane von Lukas Bärfuss, Dorothee Elmiger, Martin R. Dean oder Gertrud Leutenegger.

Sie alle werden in Leipzig von ihren Autoren vorgestellt, in klingenden dramaturgischen Reihen wie «Parlando», «3 Sprachen um 3» oder «Lyrik-Apéro». Dazu kommen performative Formate der Literaturpräsentation, die «Leipzig liest» gerne fördert und die in den letzten Jahren generell an Popularität gewonnen haben. Im Schauspielhaus Leipzig,

das als «Schweizer Festivalzentrum» fungiert, experimentiert «Auftritt Schweiz» mit Alternativen zur «Sache mit dem Tisch, der Stehlampe, dem Blumenstrauß und dem Glas Wasser», wie der Verleger Jochen Jung die klassische Literaturlesung nannte:

**Aus literarischer Sicht ist die Ab- und Ausgrenzung absurd.**

Unter anderem gibt es eine literarische Schwing-Sport-Schau, ein literarisches Speed-Dating und einen Poetry-Slam-Länderwettbewerb.

Man gibt sich also unverkrampft verspielt, will neue und unkonventionelle Formate ausprobieren – und die

gegenseitige Freude ist gross. Man freue sich, in Leipzig «eine vier-sprachige Schweiz vorstellen zu dürfen, die ihre kulturelle Vielfalt lebt und liebt und sich auch als substantieller Teil des deutschsprachigen Kulturraums versteht», sagt Angelika Salvisberg, Leiterin der Abteilung Literatur und Gesellschaft bei Pro Helvetia. Man freue sich über «das fulminante Programm» des Schweizer Auftritts, antwortet Buchmesse-Direktor Oliver Zille.

#### **Angeknackstes Image**

Seit der Volksabstimmung vom 9. Februar dürfte man die Schweiz und ihre Liebe zur kulturellen Vielfalt allerdings skeptischer betrachten. «Die Abstimmung wird natürlich ein Thema sein», meint Dani Landolf. Nicht nur in Gesprächen mit Lukas Bärfuss, Adolf Muschg, Peter Stamm und den Historikern Thomas Maissen und Georg Kreis, sondern auch in der von Melinda Nadj Abonji und dem Sänger und Dichter Jurczok 1001 organisierten Sonderveranstaltung «Souverän abserviert» – eine Antwort auf die letzte Abstimmung in der Schweiz» und der Diskussionsrunde «Das Unbehagen im Kleinstaat» mit Lukas Bärfuss, Jonas Lüscher und dem Schweiz-Korrespondenten der «Süddeutschen Zeitung», Wolfgang Koydl.

Der Auftritt der Schweiz mit seinen vielseitigen literarischen Stimmen, verspielten Formaten, seinen Kooperationen und Begegnungsbemühungen steht in drastischem Gegensatz zum Bild der Schweiz, das man nach der Abstimmung hat. Aus literarischer Sicht ist die Ab- und Ausgrenzung von Europa denn auch absurd, hat doch die Schweizer Literaturszene immer wieder von Autoren und Autorinnen mit Migrationshintergrund profitiert – man denke nur an die Schweizer Buchpreisträger der letzten Jahre Ilma Rakusa, Melinda Nadj Abonji und Catalin Dorian Florescu.

«Auftritt Schweiz» präsentiert eine Schweizer Literatur, die froh ein integraler Teil des europäischen Kulturraums ist und sich gleichzeitig als in sich vielseitig und eigenständig behauptet. Dass sie in Leipzig und anderswo in Europa trotz politischer schwer nachvollziehbarer Entscheidungen weiterhin willkommen sein mag, bleibt von Herzen zu hoffen.

► [tageswoche.ch/+bkwyw](http://tageswoche.ch/+bkwyw)

# 1

Das Schöne an diesem Debütroman ist: Alles ist ganz normal.

Max Flieger, ein Lehrer Anfang 30, liegt in seiner Wohnung vor dem Fernseher, melancholisch, Hand in der Unterhose, und alles ist mittel-mässig ungeil: Da kann jeder anknüpfen. Der Weg zu mehr Lebensfrische führt den Helden in sein Schwarzwälder Elternhaus, wo er den Hund hüten muss. Die sommerliche Ankunft auf dem Dorf gelingt dem Autor sehr gut. Man atmet beim Lesen mit auf. Hier wird keine Sprache reproduziert, Hischmann hat Kontakt zu dem, worüber er reden will.

Andererseits sind da Sätze wie dieser: «Ich warte darauf, dass der Kleister versagt und die Sterne fallen.» Ein Bild, wie man es zu oft gelesen hat. Da fehlt stilistische Hygiene. Und dann sterben irgendwie die Eltern, und Max Flieger macht einen getriebenen Kurztrip nach New York. Handlungsleckerli. Das Buch wäre stärker gewesen, wenn der Autor seinen Helden im Bergdorf gelassen hätte, wo er die Geliebten und die Konkurrenten seiner Kindheit wiedertrifft und mit seinem Lebensthema konfrontiert wird: der Mutlosigkeit.

Doch das ganze Buch ist angenehm unaufgeregt – der beste Nährboden für Intelligenz.



## Preiswürdig

An der Leipziger Buchmesse wird auch der gleichnamige Literaturpreis verliehen. Das sind die fünf Finalisten.

Von Valentin Kimstedt und Can Pestanli

# 3



Noch ein Vor-dem-Fest-Buch – bei Martin Mosebach mündet es in einer Zerfallsorgie der Frankfurter High Society. Parallel dazu bricht auf dem Balkan der Bosnien-Krieg aus. Grosses Kino.

Mosebach breitet seine Schilderungen weit aus, kilometerweit. Da folgen nicht Handlungen aufeinander, sondern werden Situationen ausgewallt wie ein Teig. Man ist, auch durch Mosebachs akkurate Sprache eines poeta doctus, an die grossen Erzähler des vorigen Jahrhunderts erinnert. Man assoziiert Salons mit Zigarrenrauch und wallenden Damenroben, bis einem plötzlich einfällt: Ach ja, das sollen ja die 1990er sein.

Doch Mosebachs Beobachtung ist fein und der Humor hat Kern. Sei es die Putzfrau, die in der Wanne ihrer abwesenden Herrin ein verbotenes Bad nimmt, oder ein brotloser Kunsthistoriker, der Kenntnis vorspielt, wo er keine Ahnung hat.

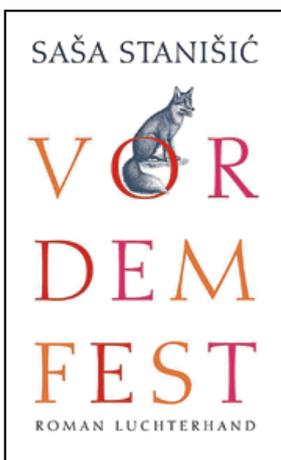
Von diesen Figuren her erzählt Mosebach die Brüchigkeit der High Society, bottom-up. Man durchschaut sie, als würde man ein löchriges Papier gegen das Licht halten.

für seinen Erstling die eigene Familie. Das klingt vertraut: Ich schreibe mein erstes Buch und ich zeige euch, wer ich bin.

Damit folgt Leo einer Tradition, die Gesetz zu sein scheint: Man muss mit seiner Geschichte fertig werden, um einen literarischen Text stemmen zu können. Leo tut beides. Doch die Passagen, in denen er ohne den unendlichen Horizont der Familiensage, ohne Nazi-Opas und goethianische Geistsucher auskommt, sind das Stärkste und Unterhaltsamste, was er zu bieten hat.

Da liegt die Präsenz des Autors, nach der wir uns sehnen – leider brennt dieses Licht nur auf einigen Seiten. Die Depression ist das Motiv des Autors. Und während er die Stränge norddeutscher Geschichte ausbreitet, weitläufig und historisch, die Weser, den Schiffsbau, bittet man leise: Geh nicht weg, bleib bei deiner Depression.

# 2



Saša Stanišićs «Vor dem Fest» wurde schon mit Preisen ausgezeichnet, bevor es überhaupt erschienen ist. Hype liegt in der Luft. Aber dafür kann der Autor nichts.

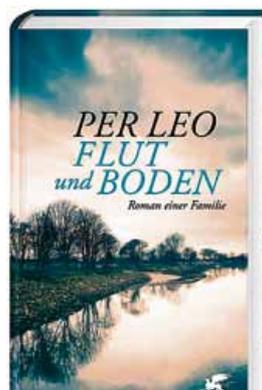
Im Buch ist es noch eine Nacht bis zur grossen Feier in Fürstentfelde, einem Kaff in der Uckermark. «Vor dem Fest» heisst insgeheim: vor dem Sturm. Es braut sich was zusammen, doch

was? Die Nacht jedenfalls flirrt. Die Malerin Frau Kranz, die seit 70 Jahren nichts anderes malt ausser Fürstentfelde, schwärmt heute mit Pinsel und Schnaps in die Nacht aus. Herr Schram hat die Pistole schon an der eigenen Schläfe und kommt dann doch noch an Zigarettten.

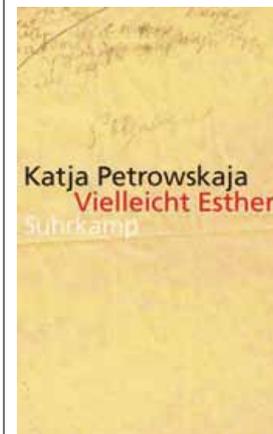
Irgendwann geht einem Stanišićs Sprache unweigerlich auf den Senkel. Jede Formulierung ist pfiffig, charakteristisch, cool. Doch die Sprache ist zu treffend, als dass man sich länger nerven könnte. Man hört die Dörfler sprechen, man spürt sie denken. Stanišićs poetischer Blick auf die Menschen ist so klar, dass man sich dauernd selbst gesehen fühlt.

# 4

Per Leo hat mit «Flut und Boden» seinen ersten Roman geschrieben. Leo, der sich an Geschichte und Philologie gebildet hat, wählte



# 5



In der Geschichten-sammlung «Vielleicht Esther» von Katja Petrowskaja sprudelt und fliesst es nach der Manier des ungehinderten Bergbächleins. Wer nach Flüssigkeit in der deutschen Sprache sucht, findet in diesem Buch,

das 2013 bereits mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis ausgezeichnet wurde, einen Freund. Zugleich ergibt sich Petrowskaja dem Sog der osteuropäischen Geschichte, denn hier versucht sie den Kontakt zu ihren jüdischen Wurzeln wiederherzustellen.

Petrowskaja, geboren 1970 in Kiew, lüftet den Mantel der eigenen Vergangenheit. Grossmutter, Krieg, Leningrad, die Levis, Kalisz, die Gellers oder Hellers, ein Rezept vom Kwas (Salat, Knoblauch, Dill), gefilte Fisch und süsse Würste mit Rosinen. Warum?

«Ich wusste, es wird mir helfen, meine Koordinaten in der Weltgeschichte zu finden...» Ach so. Doch das ist nicht der Stil des Bächleins, denn dessen Bewegung geht nach vorne. Und wenn es auch sprudelt und fliesst, fragt man sich erstaunt: Hat die Gegenwart für Petrowskaja keinen Reiz?

📧 [tageswoche.ch/+bkxra](mailto:tageswoche.ch/+bkxra)

«Tausende demonstrieren auf dem Bundesplatz <für eine offene und solidarische Schweiz>», [tageswoche.ch/+bkvav](http://tageswoche.ch/+bkvav)

## Eigener Vorteil

Einigkeit und Recht und Freiheit: So fängt irgendeine Nationalhymne an. Das ist ein stolzer Satz. Aber er hat nichts mit dem eigenen Vorteil zu tun, sondern er meint alle. In der Schweiz geht das vergessen. Erstaunlich, dass die, die alle Perspektiven haben, auch nicht auf den kleinsten Vorteil verzichten wollen.  
**Kol Simcha**

«Soll die Präimplantations-Diagnostik für alle verfügbar werden?», [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

## Nichts Besseres zu tun

Ausgerechnet Luc Recordon, der selber behindert ist und offensichtlich weder abgetrieben wurde noch Sterbehilfe in Anspruch genommen hat, hat nichts Besseres zu tun, als behinderten Menschen öffentlich ihren Lebenswert und ihr Lebensrecht abzuspüren. Herr Recordon: Füllen Sie gefälligst kein Urteil über die restlichen 1,4 Millionen Betroffenen, die in diesem Land leben.  
**David Siems**

## Müssen uns entscheiden

Einerseits ist es tatsächlich nicht nachvollziehbar, weshalb eine Abtreibung aufgrund einer pränatalen Untersuchung gestattet ist, die Untersuchung der Embryonen im Reagenzglas dagegen nicht. Mir geht ersteres jedoch bereits zu weit, obwohl ich nicht grundsätzlich gegen Abtreibung bin (und weiss, dass keine Frau sich mit der Entscheidung leicht tut). Nur das Kriterium «behindert» oder «nicht behindert» als Selektionskriterium finde ich wirklich übel, und ich möchte das nicht. Aber wir haben das schon durch die pränatale Diagnostik. Deshalb müssen wir diese entweder wieder abschaffen oder aber die Präimplantationsdiagnostik erlauben.  
**Esther**

## Reaktionen aus der Community



### Leserkommentar der Woche

von Luca Urgese zum Gastkommentar «Polizist darf <Drecksasylant> sagen: Ist das Gesetz zu lasch?», [tageswoche.ch/+bkvtv](http://tageswoche.ch/+bkvtv)

**Für bedenklich halte ich** nicht den Entscheid des Bundesgerichts, sondern die zunehmend verbreitete Tendenz, unliebsame Äusserungen straf- und zivilrechtlich zu verfolgen. Es ist ein Trugschluss, zu glauben, man könne Haltungen und Meinungen zum Verschwinden bringen, nur indem man sie verbietet und juristisch verfolgt. Vielmehr führt dies dazu, dass sich diese Haltungen im Verborgenen verbreiten, wo man sie nicht wahrnimmt und man am Ende überrascht wird vom Ausmass ihrer Verbreitung. Viel sinnvoller ist es daher, solche Äusserungen im Rahmen der Meinungsfreiheit zu tolerieren und ihnen konsequent durch Aufklärung, Information und Widerrede zu begegnen.

«Glencore Xstrata übt Druck auf NGO Multiwatch aus», [tageswoche.ch/+bkvge](http://tageswoche.ch/+bkvge)

## Meister des Systems

Selbst in der SP ist der Kapitalismus kaum noch umstritten. Aber wenn dann eine Firma die Gesetze ausreizt und Milliarden verdient, dann wird es einer Mehrheit plötzlich unheimlich. Man kann den Kapitalismus regulieren, wie man will, solche Phänomene wie Glencore werden immer dazugehören. Sie sind ja die eigentlichen Meister dieses Systems.  
**M Fischer**

«Kriegstreiber ausser Kontrolle», [tageswoche.ch/+bkvmz](http://tageswoche.ch/+bkvmz)

## Rendite schaffen

Es ist sehr schwierig, die Vorgänge in der Ukraine zu beschreiben. Wer vertritt was? Wer ist mit wem «verbündet», wer greift zu Gewaltakten, wer hat eine gewisse Legitimität auf seiner Seite, wer nicht? Inzwischen werden Nachrichten en masse fabriziert, und dabei fällt einem durchaus auf, dass jede dieser Nachrichten von massiver Übertreibung gefüllt ist. Hauptsache, man ist dabei, wenn Stimmung gemacht wird. Schliesslich darf die «freie Presse» alles. Auch zum Zweck, Rendite zu schaffen.  
**Alois Karl Hürlimann**

## Vielleicht...

Vielleicht hätte man als eine der ersten Handlungen nicht Russisch als Amtssprache abschaffen sollen. Und vielleicht hätte man die Faschisten nicht in wichtige Posten hieven sollen. Und dass eine korrupte Oligarchin im Furore ihres Bandscheibenvorfalles schon wieder die grosse Rede schwingt, war vielleicht auch nicht dienlich. Wenn jemand Kriegstreiberei betreibt, dann die, die sich mit der Macht der Strasse in der Hauptstadt (und nur dort) an die Macht geputzt haben.  
**Kleingeist**

Leserbriefe an: [community@tageswoche.ch](mailto:community@tageswoche.ch)

**TagesWoche**  
4. Jahrgang, Nr. 10  
WEMF-beglaubigte Auflage:  
26358 Exemplare  
Gerbergasse 30, 4001 Basel  
Kooperation:  
«La Cité» (Genf),  
«The Guardian» (London),  
«Der Freitag» (Berlin)  
**Herausgeber**  
Neue Medien Basel AG  
**Redaktion**  
Tel. 061 561 61 61  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

**Verlegerausschuss**  
Nicolas Ryhiner, Michael  
Theurillat, Urs Buess  
(Publizistischer Leiter)  
**Chefredaktion**  
Dani Winter, Redaktionsleiter  
Remo Leupin, Leiter Print  
**Digitalstrategie**  
David Bauer  
**Creative Director**  
Hans-Jörg Walter  
**Redaktion**  
Amir Mustedanagic  
(Leiter Newsdesk),

Alain Appel (Praktikant),  
Reto Aschwanden (Produzent),  
Renato Beck,  
Felicitas Blanck (Community-  
Redaktorin), Yen Duong,  
Karen N. Gerig, Simon Jäggi,  
Christoph Kieslich,  
Valentin Kimstedt,  
Marc Krebs, Philipp Loser,  
Hannes Nüsseler (Produzent),  
Matthias Oppliger, Florian Raz,  
Michael Rockenbach,  
Livio Marc Stöckli  
**Redaktionsassistentz**  
Béatrice Frefel

**Bildredaktion**  
Nils Fisch  
**Layout/Grafik**  
Petra Geissmann,  
Daniel Holliger  
**Korrektorat**  
Irene Schubiger,  
Martin Stohler,  
Dominique Thommen  
**Abo- und Lesermarkt**  
Tel. 061 561 61 61  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)  
Martina Berardini

**Verlag**  
Tel. 061 561 61 50  
[info@neuemedienbasel.ch](mailto:info@neuemedienbasel.ch)  
Olivia Andrighetto  
**Geschäftsleitung**  
Tobias Faust  
**Leitung Werbemerk**  
Kurt Ackermann  
**Werbemerk**  
Tel. 061 561 61 50  
Cornelia Breij, Tobias Gees,  
Felix Keller, Hana Spada,  
Cheryl Dürrenberger  
(Assistentz)

**Abonnemente**  
Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.  
1 Jahr: CHF 220.-  
(50 Ausgaben);  
2 Jahre: CHF 420.-  
(100 Ausgaben);  
Ausland-Abos auf Anfrage.  
Alle Abo-Preise verstehen  
sich inkl. 2,5 Prozent Mehr-  
wertsteuer und Versand-  
kosten Schweiz  
**Druck**  
Zehnder Druck AG, Wil

# WAS LÄUFT WO?

Täglich aufdatierte Kulturgenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz: [tageswoche.ch/ausgehen](http://tageswoche.ch/ausgehen)

FREITAG

7.3.2014

## AUSSTELLUNGEN

### Anatomisches Museum der Universität Basel

Wirbelsäule: Wunderwerk oder Fehlkonstruktion?  
[Pestalozzistr. 20, Basel](#)

### Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig

Wann ist man ein Mann?  
[St. Alban-Graben 5, Basel](#)

### Cartoonmuseum Basel

Die Abenteuer der Ligne claire. Der Fall Herr G. & Co.  
[St. Alban-Vorstadt 28, Basel](#)

### DOCK – Aktuelle Kunst in Basel

Traces from laab  
[Klybeckstr. 29, Basel](#)

### Galerie Carzaniga

Bruno Suter / Zaocheo Zilioli  
[Gemsberg 8, Basel](#)

### Galerie Gisèle Linder

Andrea Wolfensberger / Luzia Hürzeler  
[Elisabethenstr. 54, Basel](#)

### Galerie Hilt (Freie Strasse)

Hanspeter Kamm  
[Freie Str. 88, Basel](#)

### Galerie Karin Sutter

David Köllmann  
[Rebgasse 27, Basel](#)

### Galerie Mäder

Stephanie Grob  
[Claragraben 45, Basel](#)

### Gallery Guillaume Daepfen

Edition Luciver / STeW  
[Müllheimerstrasse 144, Basel](#)

### Graf & Schelble Galerie

Hendrikje Kühne / Beat Klein  
[Spalenvorstadt 14, Basel](#)

### HMB – Museum für Geschichte / Barfüsserkirche

Echte Burgen – Falsche Ritter?  
[Barfüsserplatz, Basel](#)

### HMB – Museum für Musik / Im Lohnhof

pop@basel  
[Im Lohnhof 9, Basel](#)

### John Schmid Galerie

Sonja Feldmeier  
[St. Alban-Anlage 67, Basel](#)

### Keck Kiosk

Bianca Hildenbrand & Sarina Scheidegger  
[Klybeckstr. 1b, Basel](#)

### Kunsthalle Basel

Rita Ponce de León / Ross Birrell and David Harding / Teroerquinto  
[Steinenberg 7, Basel](#)

### Kunstmuseum Basel

Die überraschten Masken: James Ensor / Fokus: Van den Berghe bis Tytgat / Kasimir Malewitsch  
[St. Alban-Graben 16, Basel](#)

### Laleh June Galerie

Born in Tehran  
[Picassoplatz 4, Basel](#)

### Licht Feld Galerie

Carlo Aloè  
[Davidsbodenstr. 11, Basel](#)

### Museum Tinguely

Spielobjekte – Die Kunst der Möglichkeiten  
[Paul Sacher-Anlage 2, Basel](#)

# Wochenstopp Licht im Dunkeln

Anna Aaron beschäftigt sich auf ihrem neuen Album mit dem Cyberspace statt mit der Bibel. *Von Andreas Schneitter*

«Local Heroes» heisst die Konzertreihe, unter deren Label in der Kaserne Basel die regionalen Musikerinnen und Musiker auftreten. Die, die am Freitagabend dort ihr neues Album taufen, hat die lokalen Grenzen indes längst gesprengt: Anna Aaron hat «Neuro» in London aufgenommen, beteiligt war unter anderem Jason Cooper, der Schlagzeuger von The Cure.

Immerhin ihr Label sitzt noch in der Schweiz: Two Gentlemen aus Lausanne. Dort erschien 2011 auch «Dogs In Spirit», das erste Album von Cécile Meyer, dem bürgerlichen Namen hinter Anna Aaron. Ansonsten ist wenig übrig geblieben von den Hundstagen: Anstelle des Dusterrockes mit sperrigen Gitarren und übereinandergeschichteten Stimmen stechen auf «Neuro» satte elektronische Beats und hymnische Synthesizer hervor, und statt der Bibelfiguren Elija, Samson und David reflektiert «Neuro» einen Mythos des 21. Jahrhunderts: den Cyberspace. Genauer gesagt sein Gründungswerk «Neuro-mancer» von William Gibson. Gibson verdankt die Welt nicht nur die Wortschöpfung für den immateriellen Datenraum, sondern auch die Idee einer neuronalen Schnittstelle zwischen Mensch und Computer, in der sich die Imaginationswelt der Matrix öffnet, seit dem gleichnamigen Film der Wachowski-Geschwister ein kanonisierter Begriff der Popkultur.

Neues Land für Anna Aaron, und entsprechend hat sich die Ästhetik verändert. «Bei der Suche nach dem neuen Sound liess ich mich vom Bild eines beleuchteten Objektes in der Dunkelheit leiten, also entweder einer nächtlichen Grossstadt mit

Neonlichtern oder aber einem Raumschiff und seinen Scheinwerfern im dunklen Weltall», sagt Aaron. Aus diesem Objekt der Dunkelheit strahlt allerdings ihre Musik, je länger man sich ihr ergibt, umso heller und wird auch die Verbindung von «Neuro» zum Vorgänger «Dogs In Spirit» zusehends enger geknüpft.

Auch auf dem neuen Album findet sich, zumindest auf dem watteweichen Einstieg «Case», noch das transparente wie feierliche Pianospiele, das etwa ihre frühere Glanzstunde «Sea Monsters» geprägt hat. Und in den aggressiven Sequenzen von «Girl» oder «Labyrinth» ringen die versumpften Dröhngitarren kreativ mit der anderen, leichten, halldurchfluteten Seite von «Neuro». Besonders ausbalanciert sind diese Gegensätze auf «Stellarling», auch dank der machtvollen Produktion der durchdringendste Song des Albums.

Die tiefste Berührung schafft indes der sanfteste Klang: «Off», kaum mehr als eine im Hall verschwindende Trommel, eine echoverspielte Zupfgitarre – und die Stimme, die strahlend aufsteigt wie eine neue Sonne. Jenseits der Mythen, der alten aus der Bibel wie der neuen aus dem Techniklabor der Moderne, kündigt dieses zarte Lied von der Sprachlosigkeit von Verlust-erfahrungen. «I just don't know how to say goodbye», singt Anna Aaron darin. Möge sie es noch lange nicht erlernen.

✉ [tageswoche.ch/+bkvvv](mailto:tageswoche.ch/+bkvvv)

**Anna Aaron:** «Neuro», Irascible.

**Plattentaufe:** Kaserne, Basel.

Freitag, 7. März, 21 Uhr.



Anna Aaron ist mit ihrem neuen Album «Neuro» im Weltall gelandet. Foto: La fine équipe du 45

### Museum der Kulturen

Make up – Aufgesetzt ein Leben lang? / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas  
[Münsterplatz 20, Basel](#)

### Museum für Gegenwartskunst

Every Time You Think of Me, I Die, a Little  
[St. Alban-Rheinweg 60, Basel](#)

### Naturhistorisches Museum Basel

Xavier Mertz  
[Augustinergasse 2, Basel](#)

### Nicolas Krupp Contemporary Art

Daniel Gustav Oramer / Karsten Födinger / Thomas Geiger / Jörg Gelbke / Max Leiss / Johannes Wald  
[Rosentalstr. 28, Basel](#)

### Pausenplatz

Andreas Schneider, Susanne Schär & Peter Spillmann  
[Gotthelfstr. 23, Basel](#)

### S AM – Schweizerisches Architekturmuseum

Luginsland. Architektur mit Aussicht  
[Steinenberg 7, Basel](#)

### Skulpturhalle Basel

Wann ist man ein Mann?  
[Mittlere Strasse 17, Basel](#)

### Spielzeug Welten Museum

Private Marilyn – der Mensch hinter der Kunstfigur Monroe  
[Steinenvorstadt 1, Basel](#)

### Stampa

Martina Gmür  
[Spalenberg 2, Basel](#)

### Theater Basel

Holligers Walsler  
[Theaterstr. 7, Basel](#)

### Tony Wuethrich Galerie

stock-show 1  
[Vogesenstr. 29, Basel](#)

### Von Bartha Garage

Bob & Roberta Smith  
[Kannenfeldplatz 6, Basel](#)

### Forum Wüth Arlesheim

Friedensreich Hundertwasser  
[Dornwydenweg 11, Arlesheim](#)

### Dichter- und Stadtmuseum

Jörg Shimon Schuldhess  
[Rathausstr. 30, Liestal](#)

### Kunsthalle Palazzo

35 Jahre Palazzo – Welt in Liestal  
[Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal](#)

### Dreiländermuseum

Der schreibende Präsident / Paradiesische Pflanzen im Judentum, Christentum und Islam  
[Basler Str. 143, Lörrach](#)

### Haus für elektronische Künste Basel

Luca Forucucci / Spielsalon: Art & Arcade  
[Oslostr. 10, Münchenstein](#)

### Fondation Beyeler

Daros Latinamerica Collection / Odilon Redon  
[Baselstr. 101, Riehen](#)

### Galerie Henze & Ketterer & Triebold

George Grosz  
[Wettsteinstr. 4, Riehen](#)

### Galerie Mollwo

Sam Grigorian und Pi Ledergerber  
[Gartengasse 10, Riehen](#)

### Vitra Design Museum

Lightopia / Visiona 1970  
[Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein](#)

## THEATER

### Bluthochzeit

Theater Basel  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 20 Uhr

### Colette Greder & Peter Richner

Mir warte uff d'Fasnacht zämme  
mit em Arth Paul und em Andrei  
Ichtchenko  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

### Gässlifäger

Die letzte Veranstaltung vor der  
Fasnacht  
Theater im Teufelhof, Leonhards-  
graben 49, Basel. 20.30 Uhr

### Parzival und das Atom

Unternehmen Mitte,  
Gerbergasse 30, Basel. 20.15 Uhr

### Pfyfferli 2014

«Das Bijou der Basler Fasnacht».  
Vorfasnachtsveranstaltung  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

### Stubede 2014

Der perfekte Einstieg in die  
Basler Fasnacht! Ein Abend  
mit Schnitzelbängg und  
Fasnachtsmusik!  
Theater Arlecchino,  
Amerbachstrasse 14, Basel. 20 Uhr

### Wir lieben und wissen nichts

Förnbacher Theater, Schwarzwald-  
allee 200, Basel. 20 Uhr

### Antigone

Goetheanum-Bühne  
Goetheanum, Rütliweg 45,  
Dornach. 20 Uhr

### S'Rahmdäfel -

ein Vorfasnachtstheater  
Theater Palazzo, am Bahnhofplatz,  
Liestal. 19.30 Uhr

## POP/ROCK

### Aktionstag: Siebter März

Zen, Kitti, Massicot  
Restaurant Hirschenneck,  
Lindenberg 23, Basel. 22 Uhr

### Anna Aaron

Alternative  
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b,  
Basel. 21 Uhr

### Andrea Wiget

Singer/Songwriter  
Kulturhotel Guggenheim,  
Wasserturmplatz 6-7, Liestal. 19 Uhr

### Joanne Shaw Taylor

Pop  
MiniZZ, Kraftwerkstr. 4,  
Pratteln. 20.30 Uhr

## PARTY

### 25up

70s, 80s, 90s, Disco, House  
lukJlite  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

### 4 Jahre Hinterhof Bar

Benoit and Sergio, Féline, Similar  
Disco, Garçon and Morard, Michael  
Berczelly  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr

### Apollo 80s

Das Mandat, R.Ewing, Beatween  
SUD, Burgweg 7, Basel. 21 Uhr

### DJ Bob Loko

60s, 70s, 80s, 90s, Charts  
Bob Loko  
Grenzwert Bar, Rheingasse 3,  
Basel. 22 Uhr

# Lichtspiele Labienbekenntnisse

Lars von Trier liebt die Provokation. Nun solidarisieren sich  
Filmkritiker – und posieren nackt. *Von Hansjörg Betschart*



Keine Schauspieler, sondern Filmkritiker. Oh yeah!

Lars von Trier tritt in Fettnäpfchen mit  
Kunstsin. In seinem Film «Dogville»  
lässt er Hinrichtungen guteisen. In  
«Medea» zeigt er eine Kindsmörderin.  
In «Idioten» spielen Porno-Schauspieler  
die Nacktszenen – eine Methode, die er  
auch in «Nymph(omaniac)» anwendet.  
«Eine meiner Techniken ist es», sagt er von  
sich selbst, «Ansichten zu verteidigen, die  
nicht meine sind.»

Als von Trier bei einer Pressekonferenz  
2011 in Cannes mit einer sarkastischen Be-  
merkung zu seiner deutschen Abstam-  
mung («Ich bin ein Nazi.») in das grösste  
Fettnäpfchen der Welt trat (notabene in je-  
nem Jahr, da Cannes Quentin Tarantinos  
Nazi-Parodie «Inglourious Basterds» beju-  
belte), da stand die Medienwelt Kopf. Das  
fördert die Durchblutung im Hirn. «Wie  
komme ich bloss aus diesem Satz wieder  
heraus?», rief von Trier am Ende der Pres-  
sekonferenz und schwor, nur das zu tun,  
was Künstler eigentlich alle tun sollten: die  
Kunst sprechen lassen.

Jetzt haben sich ausgerechnet Presse-  
vertreter in Dänemark zum geächteten Re-  
gisseur gestellt: Nicht nur die Schauspieler  
posierten nackt für «Nymph(omaniac)»-  
Plakate. Auch die Filmkritiker zeigten für  
einmal dünne Haut im Weltformat. Nicht

alle Kritiker mochten den Film, aber alle  
mochten es, von Trier daran zu erinnern,  
dass sie auch «Ansichten verteidigen, die  
nicht ihre sind». Weil die Herrschaft der  
Barbarei immer dort anfängt, wo die Frei-  
heit der Kunst endet – und ihrer Kritik.

Es gibt auch in von Triers neuestem  
Film «Nymph(omaniac)» wieder Szenen,  
die so atemberaubend wie abtossend sind:  
Uma Thurman zerrt als Mutter ihre Kin-  
der an das Bett, in dem der Vater fremd-  
ging. Im Zug verführen zwei Mädchen  
Männer um die Wette. Die gefallene Joe  
(Charlotte Gainsbourg) schreckt vor  
Schamlippenbekenntnissen nicht zurück.  
Provokativ bebildert, hochliterarisch er-  
zählt, ist der Film in der Form eher eine  
altbackene Narration. Aber wer das Fünf-  
Stunden-Werk (es wird in zwei Teilen ge-  
zeigt) verlässt, darf danach ruhig so aus  
dem Kino kommen wie die obigen Filmkri-  
tiker: entzückt, verstört, erregt, gequält,  
erlöst. [✉ tagswoche.ch/bkwwn](mailto:tagswoche.ch/bkwwn)

«Nymph(omaniac)» läuft unter anderem in  
Basel im kult.kino Atelier.

Mehr von Hansjörg Betschart lesen Sie  
in seinem Blog «Lichtspiele» unter  
[blogs.tagswoche.ch](http://blogs.tagswoche.ch)

### Jagen mit Seidensticker & Salour

Electro, House  
Live: Seidensticker and Salour  
DJs Sascha Stohler, Arnstrom,  
V. Kawumski  
Jägerhalle, Erlenstr. 59,  
Basel. 22 Uhr

### Karaoke

Open Format  
werde zum Mühlenstar  
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,  
Basel. 20 Uhr

### Open Format

DJ Mario Held  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

### Oriental-Night mit

Live-Show Meissoun  
DJ Rafik  
Allegra, Bahnhof SBB, Basel. 22 Uhr

### Progressive Vibes

DJs Xahno, Corn Flakes 3d, Beat  
Herren, Marcosis  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

### Selfmade

Garage, House  
DJs Delakeyz, Look Like, Manitoba  
and Ostbahnhof  
Balz, Steinbachgässlein 34,  
Basel. 18 Uhr

### Unter Freunden

House  
Herzschwester, Gloria Bulsara,  
Boss Axis  
Garage, Binningerstr. 14,  
Basel. 23 Uhr

### We Are Family

Electro, House, Techno  
DJs Baschgi Schuub, Lazy Tale,  
Alan Lector, Sir Chase  
Borderline, Hagenaustr. 29,  
Basel. 23 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

### Jerry Bergonzi –

Dick Oatts Quartet  
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlen-  
berg 20, Basel. 20.30 & 21.45 Uhr

### Orgelspiel zum Feierabend

Markus Schwenkreis. Arlesheim  
Werke von W. Byrd, G. Lascoux  
Leonhardskirche, Leonhards-  
kirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

## TANZ

### Snow White

Handlungsballett von Richard  
Wherlock. Musik von Dimitri  
Schostakowitsch  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 19.30 Uhr

## VORTRAG/LESUNG

### Öffentlicher Vortrag im Rahmen der Tagung: «Raus aus dem Container»

Gesellschaftliche Räumlichkeit.  
Implikationen einer unbeachteten  
Bedingung gesellschaftlichen  
Handelns. Prof. Dr. Benno Werlen,  
Universität Jena  
Orangerie (Pädagogische  
Hochschule FHNW), Riehenstr. 154,  
Basel. 17 Uhr

## DIVERSES

### Aktionstag – Siebter März

Badhüsi, Elsäasserstrasse 1,  
Basel. 14 Uhr

### Die Schweizer Carrossiers

Sie sind die Solitäre im  
Oldtimermarkt  
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
Muttenz. 10 Uhr

Anzeige

«Krazt dr Hals oder isch dr  
Lälly ganz rot, fyhlshch di fiebrig oder  
halb dod? Denn kasch doch zur  
medix toujours go, die sin au an dr  
Fasnacht fyr di do.»

Notfall - Verletzung - Unfall - Krankheit

**medix**  
toujours

Ohne Voranmeldung täglich  
von 7 – 22 Uhr, auch an Sonn- und  
Feiertagen, sowie während der  
Skiferien und der Fasnacht.

Tel. 061 500 11 00  
[www.medix-toujours.ch](http://www.medix-toujours.ch)

Centralbahnstrasse 3 – 4051 Basel  
Beim Bahnhof SBB  
vis-à-vis französischer Bahnhof

# Kreuzworträtsel

Rückseite	Gründer des Türkischen Reichs	gebildet	indisch: Brot	Fischfangkorb	biochemischer Wirkstoff	ital. Schauspielerin (Ornella)	Aufzählung	Abk.: katholisch	Salbe mit den Händen verteilen	Atem
		1			röm. Villa in Liestal		3			
kleine Gemeinde östl. v. Sissach	histor. griech. Landschaft	Hauptort von Liechtenstein		Aufbau, Ordnungsprinzip	Zch. f. Samarium		Wortteil: stark, übermässig		6	
Geld zurücklegen			Golfschläger	Gemeinde östl. v. Sissach				Tierfutter		
Basler Filmproduzent (Arthur)	gering-schätzig	Autokz. Kanton Jura					Crimassen, dumme Spässe	kleinste einheim. Hirschart		
tätig										Feuerwerkskörper
engl. Zahlenlotto								Pass zw. Muota- und Klöntal		feierliches Gedicht
		Schauspieler						Japan in der Landessprache		
schweiz. Bundesbahnen (ital.)	Vorname von Filmstar Gibson									4
arabischer Fürstentitel			Oper von Verdi	WWW-Programmier-sprache	kleiner, biegsamer Stock	Radio-wellenbereich (Abk.)	Strom durch Nord-Spanien	Geburtsnarbe		
ehem. Basler Stadttor	frz.: Seele, Geist	nadelartiges Werkzeug				Frage-wort		Internet-kürzel Finnland		Autokz. Algerien
						Zch. f. Quecksilber	Zch. f. Erbium	Privat-krieg im MA		
Riese im frz. Märchen	Flächen-mass (Abk.)		Basler Vorort i. Leimental						Zch. f. Zirkonium	
		musik.: freudig								9 raezel.ch
										1 2 3 4 5 6

Auflösung des Kreuzworträtsels in der nächsten Ausgabe. Lösungswort der letzten Ausgabe: SALINE

# SAMSTAG 8.3.2014

## AUSSTELLUNGEN

**Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig**  
Wann ist man ein Mann?  
St. Alban-Graben 5, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
Die Abenteuer der Ligne claire.  
Der Fall Herr G. & Co.  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Galerie Carzaniga**  
Bruno Suter / Zaccheo Zilioli  
Gemsberg 8, Basel

**Galerie Gisèle Linder**  
Andrea Wolfensberger /  
Luzia Hürzeler  
Elisabethenstr. 54, Basel

**Galerie Hilt (Freie Strasse)**  
Hanspeter Kamm  
Freie Str. 88, Basel

**Galerie Karin Sutter**  
David Köllmann  
Rebasse 27, Basel

**Galerie Mäder**  
Stephanie Grob  
Claragraben 45, Basel

**Gallery Guillaume Daepfen**  
Edition Luciver / STeW  
Müllheimerstrasse 144, Basel

**Graf & Schelble Galerie**  
Hendrikje Kühne / Beat Klein  
Spalenvorstadt 14, Basel

**HMB - Museum für Geschichte / Barfüsserkirche**  
Echte Burgen - Falsche Ritter?  
Barfüsserplatz, Basel

**HMB - Museum für Musik / Im Lohnhof**  
pop@basel  
Im Lohnhof 9, Basel

**Hebel 121**  
Michel Winterberg  
Hebelstrasse 121, Basel

**John Schmid Galerie**  
Sonja Feldmeier  
St. Alban-Anlage 67, Basel

**Keck Kiosk**  
Bianca Hildenbrand &  
Sarina Scheidegger  
Klybeckstr. 1b, Basel

**Kunsthalle Basel**  
Rita Ponce de León / Ross Birrell  
und David Harding / Tercerunquinto  
Steinberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Die überraschten Masken: James  
Ensor / Fokus: Van den Berghe  
bis Tytgat / Kasimir Malewitsch  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Laleh June Galerie**  
Born in Tehran  
Picassoplatz 4, Basel

**Museum Tinguely**  
Spielobjekte - Die Kunst  
der Möglichkeiten  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
Make up - Aufgesetzt ein Leben  
lang? / Was jetzt? Aufstand  
der Dinge am Amazonas  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Every Time You Think  
of Me, I Die, a Little  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**  
Xavier Mertz  
Augustinergasse 2, Basel

## SUDOKU

So lösen Sie das Sudoku:  
Füllen Sie die leeren Felder  
mit den Zahlen von 1 bis 9.  
Dabei darf jede Zahl in jeder  
Zeile, jeder Spalte und  
in jedem der neun 3 x 3-Blöcke  
nur ein Mal vorkommen.  
Viel Spass beim Tüfteln!

		1	2					
	5			6				
	3		8	9		7		
8		1			9			3
2		6			1			7
	8		7	3		5		
		2			4			
			2	8				

©Conceptis Puzzles

06010037107

## BIMARU

So lösen Sie Bimaru: Die Zahl bei  
jeder Spalte oder Zeile bestimmt,  
wie viele Felder durch Schiffe  
besetzt sind. Diese dürfen sich  
nicht berühren, auch nicht  
diagonal, und müssen vollständig  
von Wasser umgeben sein,  
sofern sie nicht an Land liegen.



		1	2					
	5			6				
	3		8	9		7		
8		1			9			3
2		6			1			7
	8		7	3		5		
		2			4			
			2	8				

©Conceptis Puzzles

06010037107

## Auflösungen von SUDOKU und BIMARU in TagesWoche 9

7	9	2	3	5	8	4	1	6
6	4	3	7	9	1	8	5	2
8	5	1	4	6	2	7	3	9
3	7	6	2	4	9	5	8	1
5	8	9	1	7	3	2	6	4
2	1	4	6	8	5	3	9	7
9	6	5	8	2	7	1	4	3
4	3	7	5	1	6	9	2	8
1	2	8	9	3	4	6	7	5

©Conceptis Puzzles

7	9	2	3	5	8	4	1	6
6	4	3	7	9	1	8	5	2
8	5	1	4	6	2	7	3	9
3	7	6	2	4	9	5	8	1
5	8	9	1	7	3	2	6	4
2	1	4	6	8	5	3	9	7
9	6	5	8	2	7	1	4	3
4	3	7	5	1	6	9	2	8
1	2	8	9	3	4	6	7	5

©Conceptis Puzzles

**Nicolas Krupp Contemporary Art**  
Daniel Gustav Cramer / Karsten Födinger / Thomas Geiger / Jörg Gelbke / Max Leiss / Johannes Wald Rosentalstr. 28, Basel

**Pausenplatz**  
Andreas Schneider, Susanne Schär & Peter Spillmann  
Gothelfstr. 23, Basel

**S AM – Schweizerisches Architekturmuseum**  
Luginsland. Architektur mit Aussicht  
Steinberg 7, Basel

**Skulpturhalle Basel**  
Wann ist man ein Mann?  
Mittlere Strasse 17, Basel

**Spielezeug Welten Museum**  
Private Marilyn – der Mensch hinter der Kunstfigur Monroe  
Steinvorstadt 1, Basel

**Stampa**  
Martina Gmür  
Spalenberg 2, Basel

**Tony Wuethrich Galerie**  
Stock-Show 1  
Vogesenstr. 29, Basel

**Von Bartha Garage**  
Bob & Roberta Smith  
Kannenfeldplatz 6, Basel

**Forum Würth Arlesheim**  
Friedensreich Hundertwasser  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Dichter- und Stadtmuseum**  
Jörg Shimon Schuldhess  
Rathausstr. 30, Liestal

**Kunsthalle Palazzo**  
35 Jahre Palazzo – Welt in Liestal  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

**Dreiländermuseum**  
Der schreibende Präsident / Paradiesische Pflanzen im Judentum, Christentum und Islam  
Basler Str. 143, Lössrach

**Haus für elektronische Künste Basel**  
Luca Forcucci / Spielsalon:  
Art & Arcade  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Fondation Beyeler**  
Daros Latinamerica  
Collection / Odilon Redon  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze & Kettler & Triebold**  
George Grosz  
Wetsteinstr. 4, Riehen

**Galerie Mollwo**  
Sam Grigorian und Pi Ledergerber  
Gartengasse 10, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Lightopia / Visiona 1970  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

## THEATER

**Am Leben**  
Text: Alina Rohrer in  
Zusammenarbeit mit dem Ensemble  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 20 Uhr

**Colette Greder & Peter Richner**  
Mir warte uff d'Fasnacht zämme  
mit em Arth Paul und em Andrei  
Ichtchenko  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

**Das Fännlein der sieben Aufrechten**  
Schauspiel nach einer Novelle von  
Gottfried Keller  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 20 Uhr

# Leibspeise

## Von der Rolle

Es muss nicht immer in Form gebracht sein: Auch in einer Salatschüssel schmeckt Sushi. *Von Carmen Wong Fisch*

**Manchmal habe ich** ein sehr starkes Verlangen danach, Sushi zu essen. Meist ist es jedoch so, dass ich nicht alle Zutaten im Haus habe oder einfach keine Zeit, diese noch schnell zu besorgen. Die Easy Sushi Bowl ist da genau das Richtige! Der Geruch und auch der Geschmack werden Sie denken lassen, Sie würden eine Californian Roll essen. Nur eben nicht gerollt.

Selbst wenn Sie alle Zutaten für eine Roll im Haus haben, ist dieses Rezept eine schnelle Alternative, bei der Sie sich die Hände nicht mit Rollen und Formen schmutzig machen. Dieselben Zutaten, andere Zusammenstellung. Das Resultat ist mindestens so lecker wie die gerollten Sushis. Bunt, gesund und vielseitig. Sie können praktisch alles verwenden, worauf Sie gerade Lust haben.

### Easy Sushi Bowl

- Bio-Sushi-Reis (für 4 Personen)
- 2 EL Reissessig
- 1 EL Sesamöl
- Den Reis nach Anleitung der Verpackung zubereiten. Wenn der Reis fertig ist, rüh-

- ren Sie den Reissessig und das Sesamöl darunter und verteilen ihn in vier Schalen.
- Eine halbe Avocado (in Würfel geschnitten)
- eine halbe Karotte (geschält und geschnitten)
- 100 g Edamame-Bohnen
- eine Handvoll Cherry-Tomaten
- 50 g Pilze (in Scheiben geschnitten und in der Pfanne leicht angebraten)
- eine halbe Gurke (in Scheiben geschnitten)

Waschen Sie das Gemüse und bereiten Sie es vor. Mischen Sie alles leicht mit dem Reis in der Schale. Trüffel Sie etwas Sriracha (scharfe Sauce) darüber. Die Wasabi-Sauce vom Coop geht natürlich auch. Dann streuen Sie noch ein bisschen gemischte schwarze und weisse Sesamsamen darüber und runden das Ganze zum Schluss mit ein wenig Sojasauce ab. Lassen Sie es sich schmecken!

📧📧📧 [tageswoche.ch/+bkwwy](mailto:tageswoche.ch/+bkwwy)

Sie finden die ungekürzte Version des Textes im «Leibspeise»-Blog unter [blogs.tageswoche.ch](https://blogs.tageswoche.ch)



Gerührt, nicht gerollt: die Easy Sushi Bowl. Foto: Carmen Wong Fisch

**Delirio Amoroso**  
Ensemble Lunaire  
Unternehmen Mitte,  
Gerbergasse 30, Basel. 19.30 Uhr

**Fame**  
Musical nach einer Idee von  
David De Silva  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 19.30 Uhr

**Gässlifäger**  
Die letzte Veranstaltung vor der  
Fasnacht  
Theater im Teufelhof, Leonhards-  
graben 49, Basel. 20.30 Uhr

**Pfyerli 2014**  
«Das Bijou der Basler Fasnacht».  
Vorfasnachtsveranstaltung  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 18 Uhr

**Stubede 2014**  
Der perfekte Einstieg in die  
Basler Fasnacht! Ein Abend  
mit Schnitzelbängg und  
Fasnachtsmusik!  
Theater Arlecchino,  
Amerbachstrasse 14,  
Basel. 20 Uhr

## POP/ROCK

**Famara**  
Urban  
Plattentaufe  
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b,  
Basel. 21 Uhr

**Les Reines Prochaines**  
Rock  
Leidenschaftliche Musik einer  
der berühmtesten Schweizer  
Frauenband.  
Union, Klybeckstr. 95, Basel. 21 Uhr

**Masha Qrella**  
Pop  
Sääli zum goldenen Fass,  
Hammerstr. 108, Basel. 18.30 Uhr

**St. Augustine**  
Pop  
Kulturhotel Guggenheim,  
Wasserturmplatz 6-7, Liestal. 19 Uhr

**Oddatee, Bit-Tuner**  
Urban  
Kulturhouse, Schedlern, Stein. 21 Uhr

## PARTY

**4 Jahre Hinterhof Bar**  
DJs Chris Air, Thom Monn, Philipp  
Weibel, Simon Lemont, Alex  
Andersch, Sakul Ysum, Jamie  
Shar, Liebkind, Goldfinger Brothers,  
Carlito, The Coconut, Miajica,  
Mehmet Aslan, Bandura  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr

**Alex Austins Night Out**  
Hip-Hop  
DJ Alex Austin  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

**Bad Taste Party**  
Partytunes  
Obsession Club, Clarastr. 45,  
Basel. 23 Uhr

**Balzen mit Nosybe**  
Disco, Funk, Hip-Hop, House  
DJ Nosybe  
Balz, Steinenbachgässlein 34,  
Basel. 18 Uhr

**Classique Night**  
Dancehall, Reggae  
DJs Claasilisque Sound,  
Soul Rebel Sound  
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 22 Uhr

**DJ Ray**  
R&B, Rock'n'Roll, Soul  
Ray  
Grenzwert Bar, Rheingasse 3,  
Basel. 22 Uhr

**Die Meister der Plattendreher**  
Hip-Hop  
DJs Bazooka, Larry King, Tray  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

**I Love You But I Have Chosen Disco**  
Charts, Dancehall, Hip-Hop  
DJs Soulochild, Di Mike Cain, Austin  
Velvet Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 23 Uhr

**Innervisions with Dixon & Ame**  
Electro, House  
DJs Dixon, Ame, Adriatique, Yare  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**It's Purple**  
Partytunes  
DJs Jamie Lewis,  
Cristian Tamborini, Aoide  
Bar Rouge, Messeplatz 10,  
Basel. 17 Uhr

**Jamee's Music Cakes**  
Funk, Hip-Hop, Soul  
DJ Jamee  
Cafe Del Mar, Steinentorstr. 30,  
Basel. 21 Uhr

**Jason Derulo at Fame Club**  
Live: Jason Derulo  
DJs Little Martinez, Philly  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 23 Uhr

**Juicy «Back in the Days»**  
Hip-Hop, Soul, Urban  
DJs Moneypulation, Kun Deck, Mark  
Fader, S-gee  
Sommercasino, Münchensteinerstr. 1,  
Basel. 23 Uhr

**Ladies Night mit Men Strip Show**  
Partytunes  
Dance House, Leimgrubenweg 9,  
Basel. 21 Uhr

## Pre Fasnacht

House, Mash Up, Partytunes  
DJ El Toro  
Kult Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 22 Uhr

## Queerplanet

DJs Tonträger, Taylor Cruz  
Singerhaus, Am Marktplatz 34,  
Basel. 23 Uhr

## Salsa All Styles Party

DJ Esteban  
Allegra, Bahnhof SBB, Basel. 22 Uhr

## Tanznacht40

Open Format  
DJ Dabass  
Querfeld-Halle,  
Dornacherstr. 192, Basel. 21 Uhr

## The Ultimate Washingmachine

Hardcore  
DJs Day-Mar, Akira, Unexist, Andy  
the Core, Apathy, E.X.E.O.U.T.E.,  
Delusion, Pano Rmx, The Scriptor,  
Cut-X, Billy S., Indee, Lecthor,  
Semtex, Sami Lattaf  
Borderline, Hagenaustr. 29,  
Basel. 23 Uhr

## Wildfang

House, Minimal  
Sommercasi, Münchensteinstr. 1,  
Basel. 23 Uhr

## Q\* - Magnifique

V. Kawumski, Sable Sheep  
Garage, Binningerstr. 14,  
Basel. 23 Uhr

## House Attack Meets

DJ Jorge Martin S. & Jay MC  
Electro, House  
DJs Jorge Martin S., Jay MC  
Musikpark A2, St. Jakob Eishalle /  
Brügglingen 33, Münchenstein. 22 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

### Jerry Bergonzi -

Dick Oatts Quartet  
The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20,  
Basel. 20.30 & 21.45 Uhr

### We All Love Worlds Apart

The Showcase & Party  
Grand Casino Basel, Flughafenstr.  
225, Basel. 21.30 Uhr

## COMEDY

### Sibylle Birkenmeier,

Michael Birkenmeier  
Herddame ist wieder Trumpf  
Kulturhotel Guggenheim, Wasser-  
turmplatz 6-7, Liestal. 20 Uhr

## DIVERSES

### Brocante

Markthalle, Steinentorstrasse,  
Basel. 9. Uhr

### Frauenfest: Wünsch dir was!

Union, Klybeckstr. 95, Basel. 15 Uhr

### Die Schweizer Carrossiers

Sie sind die Solitäre im  
Oldtimermarkt  
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
Muttenz. 10 Uhr

## SONNTAG

9.3.2014

## AUSSTELLUNGEN

### Anatomisches Museum

der Universität Basel  
Wirbelsäule: Wunderwerk  
oder Fehlkonstruktion?  
Pestalozzistr. 20, Basel

# Kultwerk #120

## Das Schwarze Quadrat

Das Gemälde von Kasimir Malewitsch sollte den Anfang einer neuen Kunst symbolisieren. Von Karen N. Gerig



79 auf 79 Zentimeter: Malewitschs avantgardistische Ikone.

Das von Kasimir Malewitsch gemalte «Schwarze Quadrat auf weissem Grund» ist tatsächlich gar kein Quadrat, sondern ein Viereck. Die Seiten sind nicht exakt gleich lang, und sie sind nicht parallel zueinander. Das Bild entstand 1915, und kein Maler zuvor hatte ein derart reduziertes und radikales Gemälde geschaffen. Malewitschs Bild war eine Provokation für die bestehende Kunstwelt. Mit ihm wurden die Uhren quasi auf null zurückgestellt. Malewitsch erfand damit eine neue Kunstrichtung, den Suprematismus.

Die Ausstellung, in der das Bild erstmals gezeigt wurde, trug den Titel «0.10». Die Null stand für die Geburtsstunde des Suprematismus, die Zehn für die Anzahl der teilnehmenden Künstler. Sie fand in St. Petersburg statt und war die letzte futuristische oder aber die erste suprematistische Ausstellung überhaupt, wie man will.

Der Suprematismus sollte beim Betrachter die Empfindung der Gegenstandslosigkeit und der Leere evozieren. Er tat dies durch die Verweigerung von Ähnlichkeit: Jegliche Übereinstimmung mit sichtbaren Dingen war auszuschliessen. «Der Künstler kann nur dann ein Schöpfer sein, wenn die Formen seines Bildes nichts mit der Natur gemein haben», sagte Malewitsch.

Malewitsch war überzeugt von der Wichtigkeit seines Schaffens. Das lässt sich nicht nur daran ablesen, dass er eine Geburtsstunde für seine Kunstrichtung fixierte. Sondern auch daran, dass er später diese Geburtsstunde vorverlegte – vom Jahr 1915, als er «Das schwarze Quadrat» erstmals ausstellte, auf das Jahr 1913 nämlich. Damals hatte Malewitsch für die futuristische Oper «Sieg über die Sonne» Kostüme

und Bühnenbild entworfen. Auf beiden findet sich bereits ein schwarzes Quadrat.

Für Malewitsch war es «kein leeres Quadrat, das ich ausstellte, sondern vielmehr die Empfindung von Gegenstandslosigkeit». Das Quadrat sah er nicht auf der weissen Ebene der Leinwand verankert, sondern schwebend. Dreht es sich schnell, so entsteht daraus ein Kreis. Auf diese Weise leitete Malewitsch für seinen Suprematismus verschiedene Formen her, aus denen Gemälde konstruiert werden konnten – ohne Gegenständlichkeit.

Malewitsch schuf mit dem «Schwarzen Quadrat» nicht nur ein Werk, sondern einen Kult. Und das mit Absicht. In der Ausstellung «0.10» hängte er es in die obere Ecke eines Raumes – dorthin, wo in russischen Häusern traditionellerweise die Ikonen hängen.

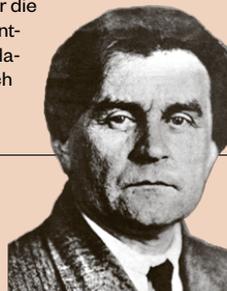
► [tageswoche.ch/+bkukh](http://tageswoche.ch/+bkukh)

Kultwerke, die in keiner Sammlung fehlen sollten. Alle bisherigen:

[tageswoche.ch/themen/kultwerk](http://tageswoche.ch/themen/kultwerk)

### Kasimir Malewitsch

1879 in Kiew geboren, liess sich der Russe Malewitsch zuerst von den Spätimpressionisten oder den Kubisten beeinflussen, bevor er sich nach 1910 seiner Kunsttheorie, dem Suprematismus zuwandte. Damit beeinflusste er viele Künstler, lehrte sie auch eine Zeitlang, bis die stalinistische Ära begann und mit ihr die Ablehnung avantgardistischer Malerei. Malewitsch starb 1935.



### Antikenmuseum Basel

und Sammlung Ludwig  
Wann ist man ein Mann?  
St. Alban-Graben 5, Basel

### Cartoonmuseum Basel

Die Abenteuer der Ligne claire.  
Der Fall Herr G. & Co.  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

### HMB - Museum für Geschichte /

Barfüsserkirche  
Echte Burgen – Falsche Ritter?  
Barfüsserplatz, Basel

### HMB - Museum für Musik /

Im Lohnhof  
pop@basel  
Im Lohnhof 9, Basel

### Keck Kiosk

Bianca Hildenbrand &  
Sarina Scheidegger  
Klybeckstr. 1b, Basel

### Kunsthalle Basel

Rita Ponce de León / Ross Birrell  
and David Harding / Tercerquinto  
Steinenberg 7, Basel

### Kunstmuseum Basel

Die überraschten Masken: James  
Ensor / Fokus: Van den Berghe  
bis Tytgat / Kasimir Malewitsch  
St. Alban-Graben 16, Basel

### Museum Tinguely

Spielobjekte – Die Kunst  
der Möglichkeiten  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

### Museum der Kulturen

Make up – Aufgesetzt ein Leben  
lang? / Was jetzt? Aufstand  
der Dinge am Amazonas  
Münsterplatz 20, Basel

### Museum für Gegenwartskunst

Every Time You Think  
of Me, I Die, a Little  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

### Naturhistorisches Museum Basel

Xavier Mertz  
Augustinergasse 2, Basel

### Pausenplatz

Andreas Schneider, Susanne  
Schär & Peter Spillmann  
Gotthelfstr. 23, Basel

### S AM - Schweizerisches

Architekturmuseum  
Luginsland. Architektur mit Aussicht  
Steinenberg 7, Basel

### Skulpturhalle Basel

Wann ist man ein Mann?  
Mittlere Strasse 17, Basel

### Spielzeug Welten Museum

Private Marilyn – der Mensch  
hinter der Kunstfigur Monroe  
Steinenvorstadt 1, Basel

### Forum Würth Arlesheim

Friedensreich Hundertwasser  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

### Dichter- und Stadtmuseum

Jörg Shimon Schuldheiss  
Rathausstr. 30, Liestal

### Kunsthalle Palazzo

35 Jahre Palazzo – Welt in Liestal  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

### Dreiländermuseum

Der schreibende Präsident /  
Paradiesische Pflanzen im  
Judentum, Christentum und Islam  
Basler Str. 143, Lössrach

### Haus für elektronische

Künste Basel  
Luca Forcucci / Spielsalon:  
Art & Arcade  
Oslostr. 10, Münchenstein

### Fondation Beyeler

Daros Latinamerica  
Collection / Odilon Redon  
Baselstr. 101, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Lightopia / Visiona 1970  
Charles-Eames-Str. 1,  
Weil am Rhein

## THEATER

**Bluthochzeit**  
Theater Basel  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 19 Uhr

**Colette Greder & Peter Richner**  
Mir warte uff d'Fasnacht zämme  
mit em Arth Paul und em Andrei  
Ichtchenko  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 16 Uhr

**Pfyfferli 2014**  
«Das Bijou der Basler Fasnacht».  
Vorfasnachtsveranstaltung  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 16 Uhr

**Tod eines Handlungsreisenden**  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 19 Uhr

**Ysinge Bebbi Bängg mit Brunch**  
Theater Arlecchino, Amerbach-  
strasse 14, Basel. 10.30 Uhr

## POP/ROCK

**Morgestraich 2014!**  
Pop  
Antz in the Pantz feat. DJ Format &  
Mr. Thing. Support: DJ Pun & Rainer  
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b,  
Basel. 23 Uhr

## PARTY

**Balze bis zum Morgestraich**  
Electro, House  
DJs Rumpel And Stütz, Fredski  
Balz, Steinenbachgässlein 34,  
Basel. 18 Uhr

**Carnival Nordstern**  
(Morgestraich)  
House, Techno  
DJs Yannick Robyns, Oliver K.,  
Deepwave, Danielson, Norbert.o.,  
Danièle Zaccone  
Nordstern, Voltastr. 30,  
Basel. 23.59 Uhr

**Mehlsuppe**  
Partytunes  
DJs Rough J., Ren Le Fox,  
Toldoe, Okay.  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

**Moorgestraich Fame**  
Special / Cd Release  
Partytunes  
DJs I.M, Philly  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 23 Uhr

**Morgestraich**  
House, Mash Up, Partytunes  
DJ Putney  
Kult Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 22 Uhr

**Morgestraich**  
Charts, Dancehall, Hip-Hop  
DJs Pfund 500, Dany Dutch,  
Blacksuga  
Velvet Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 21 Uhr

**Morgestraich 2014**  
Funk, Hip-Hop, Rap, Soul  
Live: Antz In The Pantz  
DJs Format, Mr. Thing, Pun,  
Rainer  
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b,  
Basel. 23 Uhr

**Morgestraich 2014**  
Partytunes  
DJ Charles Per-S  
Atlantis, Klosterberg 13,  
Basel. 23 Uhr

# Wochenendlich in Hergiswil

Hergiswil ist bekannt für seine Glasi – eignet sich aber auch als Ausgangspunkt für Ausflüge. Von Anna Miller



Ein typischer Ausflugsort ist die Glasi, man kann aber auch auf den See schauen. Foto: Anna Miller

**Ich mag Hergiswil.** Ich mag es deshalb, weil es unscheinbar ist, ein wenig hässlich, und weil es seine Autobahn mit Gras überdeckt hat, um den Schall für die Einwohner zu dämpfen, die sich dort eine Wohnung mit Seesicht leisten. Weil es aus sich nicht mehr macht, als es ist: die Nidwaldner Gemeinde vor den Toren von Luzern, in der gern Kinder grossgezogen werden, mit viel Hang, einer Seestrasse, einem Coop und ein, zwei Bankomaten.

Umso leichter ist es, die Perlen in Hergiswil zu finden. Die Glasi zum Beispiel. Über Jahre hinweg bin ich achtlos an ihr vorbeigefahren, habe sie als Touristenfleck abgetan. Ich habe mich getäuscht. Ich ging da rein, stand am Gitter in der Galerie, schaute auf die schweissgebadeten Männer herab, die leuchtend rote Flüssigkeit aus dem Ofen holen, blasen, drehen, formen, und fühlte mich wieder einmal an einem Ort, wo das Echte und das Wahre noch herrschen, wo die Natur genau so verarbeitet wird, wie sie eben ist, roh und rau. Eine Erfahrung, diese Glasi.

Nach dem Glasi-Besuch einmal über die Strasse, zum Restaurant Adler, geschwind die Fischchnusperli bestellt, mit selbstgemachter Sauce Tartare und Salat. Oder man steigt in sein Auto, fährt die kurvige Strasse entlang bis Alpnachstad – zwölf Minuten freie Sicht auf den Vierwaldstättersee –, steigt dort in die steilste Zahnradbahn, die man je gesehen hat, und fährt auf den Pilatus. Oben kann man im Sommer gediegen im «Pilatus-Kulm» schlernen, danach eine kleine Wanderung machen oder auf dem Sonnendeck im Liegestuhl schlafen.

Ist grad Winter und der Pilatus zu, fährt man von Hergiswil aus nach Flüeli-Ranft, wo der heilige Niklaus von Flüe als Ermit hauste. Das Hotel Paxmontana, ein Jugendstil-Prachtbau inmitten der Idylle, bietet feine, gehobene Küche, Öpfelchüechli mit Vanillesauce in der Bar, und eine Aussicht auf Berg und Tal, die es einem

sehr schwer macht, nicht dort zu übernachten.

Am nächsten Tag ist ein Spaziergang am See genau das, was der Kopf braucht, um sich mental auf die neue Woche in der Stadt vorzubereiten. Davor noch einmal kurz zurück nach Hergiswil, diesem Wohnort, der gleichzeitig ein Lebensort ist, Anlegestelle für Schiffe und Anlaufstelle für feinste französische Küche.

Das Seerestaurant Belvédère wurde mit 16 Gault-Millau-Punkten ausgezeichnet, die bodentiefen Fensterfronten versetzen einen gefühlt fast ins Wasser. Danach noch auf einen letzten Besuch im Feinkostladen Hodel's Kochtopf, der Erlesenes für die Daheimgebliebenen bietet, würzigen Käse aus der Region, Jakobsmuscheln, Lachs, die besten Cordons bleus weit und breit, Schnaps, Konfitüre. Sie werden alle neidisch machen mit diesem Ausflug nach Hergiswil. [tageswoche.ch/+bkvla](http://tageswoche.ch/+bkvla)

**Ausschlafen:** Hotel Paxmontana, Dossen 1, 6073 Flüeli-Ranft. Doppelzimmer ab 200 Franken inklusive Frühstücksbuffet.

**Anbeissen:** Seerestaurant Belvédère, Seestrasse 18, 6052 Hergiswil. Sonntags und montags geschlossen.

**Ausgeben:** Feinkostladen Hodel's Kochtopf, Dorfplatz 1, 6052 Hergiswil. Käse, Fleisch, Fisch und Schnäpse, Sonntag und wochentags über Mittag geschlossen.

**Anschauen:** Glasi Hergiswil, Seestrasse 12, 6052 Hergiswil. Öffnungszeiten Montag-Freitag, 9-18 Uhr, Samstag 9-16 Uhr, sonntags geschlossen. Eintritt frei. Eintritt Museum: 7 Franken.

Weitere Fotos und Adressen zu diesem Reisetipp und alle bisherigen Wochenendlich-Texte finden Sie online unter: [tageswoche.ch/themen/wochenendlich](http://tageswoche.ch/themen/wochenendlich)

**Morgestraich Warm Up**  
Electro, House, Urban  
DJs Jay P., Gino G., Mike Kay  
Obsession Club, Clarastr. 45,  
Basel. 22 Uhr

**Pre-Morgestraich Feat. David Rodigan**  
Reggae  
DJs Flink, On Fire Sound,  
David Rodigan  
Volkshaus Basel, Rebeggasse 12,  
Basel. 22 Uhr

**Tanz in den Morgestraich**  
Balkan Beats  
Live: Jaro Milko and the Cubalkanics  
DJ Plovdiv  
Restaurant Hirschenke, Lindenberg 23, Basel. 22 Uhr

**Der Straich**  
DJs Akay, Neevo  
Grenzwert Bar, Rheingasse 3,  
Basel. 20 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

**Abendmusiken in der Predigerkirche**  
Werke von Thomas Selle. Soprano: Maria Cristina Kiehr, Gunhild Lang-Alsvik, Alto: Christina Metz, Tenore: Jakob Pilgram, Bass: René Perler, Instrumentalensemble der Abendmusiken, Leitung: Jörg-Andreas Bötticher  
Predigerkirche, Totentanz 19, Basel. 17 Uhr

**Interkantonale Chöre**  
Interkantonaler Männerchor & Interkantonaler Mädelschor  
Peterskirche, Peterskirchplatz 7, Basel. 17 Uhr

**Werkstattkonzert**  
Botvid Aquilon, Wolfram Graf und Jitka Koželuhová, Klavier; N.N., Violine; Christian Ginat, Viola; Marcus Gerhards, Violoncello; Gunhild von Kries und Annette von Stackelberg, Tähtvirta. Kompositionen von Botvid Aquilon, Enar Aquilon, Wolfram Graf, Jitka Koželuhová und Gunhild von Kries.  
Goetheanum, Rütliweg 45, Dornach. 11 Uhr

**Jakob David Rattinger**  
Werke für Viola Da Gamba von Abel, Telemann, Bach, Marais u. a.  
Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 11 Uhr

## VORTRAG/LESUNG

**Cause Openings Are Fancy**  
Sabine Himmelsbach  
Eröffnungsrede; Sweatproducer  
DJ-Set  
Keck Kiosk, Klybeckstr. 1b, Basel. 18 Uhr

## DIVERSES

**Brocante**  
Markthalle, Steinentorstrasse, Basel. 9. Uhr

**Fotografie und Musik**  
Sulp. Swiss Urban Ländler Passion und Lukas Gysin, Fotografie  
BelleVue – Ort für Fotografie, Breisacherstr. 50, Basel. 19.30 Uhr

**Kunterbunte Kunigunde – Zur einstigen Farbigkeit des Hauptportals am Basler Münster**  
mit Bianca Burkhardt  
Hauptportal Basler Münster, Basel. 11 Uhr



Pfannenfertig:  
 Werbeplakat von  
 Niklaus Stoecklin.  
 Foto: Plakatsammlung  
 der Schule für Gestaltung  
 Basel

## Zeitmaschine

# Ei, ei, drei!

Nicht nur die Fotografie liefert Plakatsmotive, die so frisch sind wie aus dem Ei gepellt.

Von Hans-Jörg Walter

In der heutigen Ausgabe aus der Serie «über Werbung» beschäftigen wir uns mit der simpelsten Form der Werbung: der Anpreisung des Produkts. Das Ding wird gezeigt. Und ein, zwei Worte dazu, fertig ist das Eiergesicht.

Einfach. Praktisch. Gut.

Günstig. Gute Qualität! Einfach das Beste.

Es ist ganz. Einfach. Gut. Schön! Einfache Botschaften. Und immer wieder ein Punkt. Oder ein Ausrufezeichen! Fette Buchstaben sind noch deutlicher.

Auch gut: der Reim. Kluger Rat: Notvorrat. Apfelsaft ist fabelhaft.

Es ist die ehrlichste Art, sein Produkt zu vermarkten. Vielleicht wird manchmal ein wenig übertrieben und retouchiert, doch das, was man sieht, ist das, was gekauft werden soll. Als Abkürzung: WYSIWYG, «What you see is what you get». Die manipulative Variante davon lautet: «Wir zeigen dir das, was du willst.»

Der Illustrator der stolzen Eier aus dem Jahre 1962 ist der Basler Kunstmaler Niklaus Stoecklin (1896–1982), der als Werbegrafiker seine Brötchen verdiente. Die drei Spiegeleier sind so fotorealistisch

und räumlich gezeichnet, dass sie dem Betrachter schon fast entgegenzuspringen scheinen.

Die Entwürfe wurden auf originalgrosse, glattgeschliffene Kalkschiefersteine (aus einem Solothurner Steinbruch) mit Fettstiften gezeichnet und die einzelnen Farben nacheinander mit grossem Druck auf Plakatpapier gedruckt.

Das war sehr aufwendig und wurde bald von Siebdruck und Offsetdruckverfahren verdrängt. Diese wiederum eigneten sich hervorragend für fotografische Sujets.

Die Zaubereien der Sachfotografen und das hochspezialisierte Können der Lithografen ermöglichten Resultate, die sich neben den heutigen, mit Photoshop & Co. bearbeiteten und mit topmodernen Druckverfahren gedruckten Kreationen durchaus sehen lassen können.

✉ [tageswoche.ch/+bkydf](mailto:tageswoche.ch/+bkydf)

Haben Sie Informationen zu diesem Bild oder einen anderen spannenden Input: [zeitmaschine@tageswoche.ch](mailto:zeitmaschine@tageswoche.ch)  
 Alle bisherigen Beiträge: [tageswoche.ch/themen/zeitmaschine](http://tageswoche.ch/themen/zeitmaschine)

# Kinoprogramm

## 7.3.-12.3.

### Basel

#### CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

**American Hustle** [14/12 J]

20.00 Fr-So 14.00/17.00 E/d/f

**The Wolf of Wall Street** [16/14 J]

20.00 E/d/f

**Bibi & Tina - Der Film** [6/4 J]

Fr-So 14.00 D

**Jack Ryan: Shadow Recruit** [12/10 J]

Fr-So 17.00 E/d/f

#### KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7, kultkino.ch

Die kult.kinos sind von Mo bis Mi geschlossen

**Das Geheimnis der Bäume** [6/4 J]

Fr/Sa 12.45/16.45 So 15.45 D

**Alphabet** [0/8 J]

Fr-So 13.45/18.00 Ov/D

**Philomena** [10/8 J]

Fr/Sa 14.30/18.15/20.30

So 12.00/17.15/19.30 E/d/f

**Nymphomaniac - Part 1** [16/14 J]

Fr-So 15.15/17.45/20.15 E/d/f

**Der Goalie bin ig** [12/10 J]

Fr-So 16.00/20.20 Dialekt/f

**Amazonia - 3D** [0/6 J]

Sa/So 11.15 ohne Dialog

**Enough Said** [8/6 J]

Sa/So 11.45 E/d

**Nebraska** [8/6 J]

Sa/So 13.00 E/d/f

**Die Stimme meines Vaters**

So 14.00 Kurd/d

#### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

Die kult.kinos sind von Mo bis Mi geschlossen

**Tokyo Family** [16/14 J]

Fr-So 15.00/20.00 Jap/d/f

**On the Way to School** [6/4 J]

Fr-So 15.15 Ov/d/f So 13.30 D

**Le Week-End** [12/10 J]

Fr-So 17.00 E/d

**Berge im Kopf** [8/6 J]

Fr-So 18.00 So 11.15 Dialekt

**Viva la libertà** [16/14 J]

Fr-So 18.45 l/d/f

**Traumland** [16/14 J]

Fr-So 20.45 So 13.00 Dialekt/f

**Millions Can Walk** [6/4 J]

So 11.45 Ov/d/f

#### KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

Die kult.kinos sind von Mo bis Mi geschlossen

**Dallas Buyers Club** [14/12 J]

Fr-So 15.30/20.45 E/d/f

**12 Years a Slave** [16/14 J]

Fr-So 18.00 E/d/f

#### NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

**Neco z Alenky - Alice**

Fr 21.00 Tschechisch/e

#### PATHÉ ELBORADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

**The Grand Budapest Hotel** [10/8 J]

18.00/20.15 Fr-So 13.30/15.45 E/d/f

**12 Years a Slave** [16/14 J]

19.30 Fr-So 13.45/16.30 E/d/f

#### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch

**300: Rise of an Empire** [16/14 J]

3D: 20.15 Fr-So 15.00 E/d/f

17.45/20.10 Fr/Sa 15.15 Fr-So 22.30 So 01.00 D

**2D: So 15.15 D**

**Dallas Buyers Club** [14/12 J]

17.45 Fr-So 13.00 E/d/f

**Bibi & Tina - Der Film** [6/4 J]

18.00 Fr-So 12.45/15.00 D

**Vaterfreuden** [10/8 J]

18.10/20.30 Fr-So 13.15/15.40/22.50 So 01.30 D

**Pompeii - 3D** [14/12 J]

18.15/20.30 Fr-So 13.30 Sa/So 11.10 D

**Monuments Men -**

**Ungewöhnliche Helden** [12/10 J]

Fr-So 12.45 D

Fr/Di 17.30 Sa-Mo/Mi 20.20 So 22.45/01.15 E/d/f

**Free Birds - Esst uns an einem**

**anderen Tag - 3D** [6/4 J]

Fr-So 13.00 Sa/So 10.45 D

**Saving Mr. Banks** [10/8 J]

Fr-So 13.00 Fr/So 15.40 Fr/Di 20.50 Sa 10.20

Sa-Mo/Mi 18.15 D Fr/Di 18.15 Sa 15.40

Sa-Mo/Mi 20.50 So 10.20 E/d/f

**Tarzan - 3D** [8/6 J]

Fr-So 13.15 Sa/So 11.00 D

**Jack Ryan: Shadow Recruit** [12/10 J]

Fr-So 15.30 Fr/So 22.40

Sa/Di 20.15 So 10.40 E/d/f

Fr/So/Mo/Mi 20.15 Sa 10.40/15.30 Sa 22.40

So 01.10 D

**The Grand Budapest Hotel** [10/8 J]

Fr-So 15.30 Fr-So/Di 18.00/20.15

Fr-So 22.30 So 01.15 D

**Fünf Freunde 3** [6/4 J]

Fr-So 15.45 D

**American Hustle** [14/12 J]

Fr/Di 20.20 Fr/Sa 23.10 Sa-Mo/Mi 17.30 E/d/f

**Stromberg - Der Film** [12/10 J]

Fr-So 22.30 So 01.10 D

**47 Ronin - 3D** [12/10 J]

Fr-So 22.45 So 01.15 D

**Homefront** [16/14 J]

Fr-So 23.20 So 01.30 D

**Die Abenteuer von**

**Mr. Peabody & Sherman - 3D** [6/4 J]

Sa/So 10.30 D

**Minuscule - Kleine Helden - 3D** [6/4 J]

Sa/So 10.30 D

**Das finstere Tal** [16/14 J]

Sa/So 10.50 D

**Schnitzelbängg - Live**

Mo/Mi 18.55 Ov/d

Live Übertragung aus dem Restaurant Kohlmanns

#### PATHÉ PLAZA

Steinentorstr. 8, pathe.ch

**The Wolf of Wall Street** [16/14 J]

20.15 E/d/f

**Die Abenteuer von**

**Mr. Peabody & Sherman** [6/4 J]

3D: Fr/So 14.00 Fr-So 16.00 Fr-Mo/Mi 18.10 D

Di 18.10 E/d/f

**2D: Sa 14.00 D**

#### REX

Steinenvorstadt 29, kitag.com

**Saving Mr. Banks** [10/8 J]

20.30 Fr-So 14.30 E/d/f

**300: Rise of an Empire - 3D** [16/14 J]

21.00 Fr-So 15.00/18.00 E/d/f

**Akte Grüninger** [10/8 J]

Fr-So 17.30 Dialekt/D/d

### STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

**Babel** [16/12 J]

Fr 15.00 E/d/f

**Two-Lane Blacktop** [16 J]

Fr 17.45 E/d

**Elizabeth** [12 J]

Fr 19.45 Sa 15.15 E/d/f

**The Terror** [12 J]

Fr 22.15 E

**Coffee and Cigarettes** [12/10 J]

Sa 17.45 E/d/f

**The Aviator** [14/11 J]

Sa 20.00 E/d/f

**The Act of Killing** [16/14 J]

So 13.00 Ov/d

**Blue Jasmine** [10/8 J]

So 15.15 E/d

**The Philadelphia Story** [12 J]

So 17.30 E/d

**The Shooting** [16 J]

So 20.00 E/d/f

### STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

Wegen der Fasnacht von Mo bis Mi geschlossen

**The Grand Budapest Hotel** [10/8 J]

Fr-So 15.00/17.30/20.00 E/d/f

### Frick

#### MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

**12 Years a Slave** [16/14 J]

Fr-Mo/Mi 20.15 D

**Die Schwarzen Brüder** [8/6 J]

Sa 16.00 D

**Gravity - 3D** [14/12 J]

Sa 18.00 D

**Das Geheimnis der Bäume** [6/4 J]

So 11.00 D

**Die Eiskönigin -**

**Völlig unverfroren - 3D** [6/4 J]

So 13.00 D

**Free Birds - Esst uns an einem**

**anderen Tag - 3D** [6/4 J]

So 15.00 D

**The Wolf of Wall Street** [16/14 J]

So 17.00 D

### Liestal

#### ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

**Die Abenteuer von**

**Mr. Peabody & Sherman - 3D** [6/4 J]

Fr/Sa 13.30 D

**Bibi & Tina - Der Film** [6/4 J]

Fr/Sa 15.45 D

**12 Years a Slave** [16/14 J]

Fr/Sa 18.00 D

**300: Rise of an Empire - 3D** [16/14 J]

Fr/Sa 20.45 D

#### SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

**Fünf Freunde 3** [6/4 J]

Fr 15.00 D

**Der Goalie bin ig** [12/10 J]

Fr/Sa 18.00 Dialekt

**12 Years a Slave** [16/14 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 20.15 E/d/f

**Philomena** [10/8 J]

Sa 15.45 E/d/f

**Alphabet** [0/8 J]

Mo-Mi 18.00 Ov/d

### Sissach

#### PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

**Bibi & Tina - Der Film** [6/4 J]

14.00 D

**Die Abenteuer von**

**Mr. Peabody & Sherman** [6/4 J]

16.00 D

**Traumland** [16/14 J]

Fr-Mo 18.00 Di/Mi 20.30 Dialekt

**Akte Grüninger** [10/8 J]

Fr-Mo 20.30 Di/Mi 18.00 Dialekt

**Berge im Kopf** [8/6 J]

So 10.30 Dialekt

Anzeige

**PATHÉ KÜCHLIN**  
AM 10. & 12. MÄRZ 2014 | ca. 19h00

# SCHNITZELBÄNGG LIVE-ÜBERTRAGUNG

INKLUSIVE:  
1 TAGESEINTRITT FÜR DIE LIVE-ÜBERTRAGUNG  
1 BIER, GESPRITZTER ODER MINERAL

# 10.<sup>CHF</sup>

MEDIENPARTNER: **rebasel** pathe.ch/basel

Gehetztes modernes Leben. Ein japanischer Klassiker sanft in die Gegenwart nach Fukushima übertragen.

# Tokyo Family

Yoji Yamada

## 東京家族

jetzt im kult.kino  
CAMERA

trigon-film

# DER NEUE NISSAN QASHQAI. NEUES ALS ERSTER ENTDECKEN.



Innovation  
that excites



**NISSAN QASHQAI VISIA**  
1.2 I, 115 PS (85 kW)

**Ab Fr. 22 990.-<sup>1</sup>**

- NISSAN CHASSIS CONTROL Technologie (CCT)
- Elektronische Parkbremse (e-PKB) mit automatischer Deaktivierung beim Anfahren
- LED-Tagfahrlicht

## AB SOFORT BEI UNS ERHÄLTlich.

[www.nissan-basel.ch](http://www.nissan-basel.ch)

Basel	Garage Keigel, Hochstrasse 48	061 565 11 11
Frenkendorf	Garage Keigel, Rheinstrasse 69	061 565 12 21
Binningen	Goren matt Garage AG, Bottmingerstrasse 47	061 422 13 00
Zwingen	Garage Müller AG, Baselstrasse 31	061 761 60 75

Gesamtverbrauch l/100 km kombiniert: 5.6; CO<sub>2</sub>-Emissionen kombiniert: 129 g/km; Energieeffizienz-Kategorie: C. Abgebildetes Modell zeigt: NISSAN QASHQAI TEKNA, 1.2 I 115 PS (85 kW), Nettopreis Fr. 31 600.-.  
<sup>1</sup>NISSAN QASHQAI VISIA, 1.2 I 115 PS (85 kW). Katalogpreis Fr. 24 790.-, abzgl. Eintauschprämie Fr. 1800.-, Nettopreis Fr. 22 990.-. Gültig nur für Privatkunden. Durchschnittswert CO<sub>2</sub>-Emissionen der Personewagen in der Schweiz: 148 g/km.